



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Talvj: *Die Auswanderer* (1852)

und der Beitrag des Romans zum Amerikabild
des 19. Jahrhunderts“

verfasst von / submitted by

Barbara Geiger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Deutsch, UF Psychologie und
Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Linz, Mai 2017

Barbara Geiger

Hinweis: Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass aufgrund der besseren Lesbarkeit in der folgenden Arbeit das generische Maskulinum verwendet wurde. Diese Formen sind explizit als geschlechtsunabhängig zu verstehen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung und Vorgehensweise	5
2. Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (Talvj).....	6
2.1. Biographie	6
2.2. Der Entstehungshintergrund des Romans.....	9
2.3. Forschungsstand: Talvjs Amerikabild in der Sekundärliteratur	11
3. Historischer Hintergrund der Auswanderung nach Amerika	15
3.1. Grundzüge der Amerikanischen Geschichte bis zum 19. Jahrhundert	15
3.2. Grundzüge der politischen Zustände in Europa im 18. und 19. Jahrhundert	17
3.3. Folgen für die Migration in die USA	19
3.4. Von Europabildern und Amerikabildern: Europamüdigkeit vs. Amerikamüdigkeit.....	21
3.5. Kolonialismus	25
4. Das Amerikabild im Roman	29
4.1. Paratexte und Talvjs Vorwort zum Roman	29
4.2. Das narrative Gerüst	34
4.3. Faktualität und Fiktionalität im Roman.....	35
4.3.1. Faktuale Aspekte	36
4.3.2. Fiktionale Aspekte	42
4.3.3. Zwischenfazit	44
4.4. Die Erzählsituation	44
4.5. Der Raum	48
4.5.1. Die Natur	50
4.5.2. Die Stadt.....	52
4.5.3. Transportmittel und Mobilität	54
4.6. Wiederkehrende Motive	56
4.6.1. Sklaverei.....	56
4.6.2. Religion	63
4.7. Die Figuren	66
4.7.1. Klotilde Osten.....	67
4.7.2. Franz Hubert	71
4.7.3. Sarah Castleton als Typus der frommen Gläubigen.....	77
4.7.4. Virginia Castleton als Typus der Femme fatale	79
4.7.5. Alonzo Castleton als Typus des Südstaatenfarmers.....	81
4.7.6. Richard Castleton als Typus des patriotischen Südstaatenpolitikers	83
4.7.7. Aaron Danforth als Typus des amerikanischen Kapitalisten.....	84
5. Die Funktion Amerikas und Amerikabilder in Die Auswanderer	86
5.1. Amerikabilder im Roman	86
5.1.1. Novus mundus: Amerika als Paradies und Wildnis	87
5.1.2. Amerika als Land ohne Vergangenheit, aber mit Zukunft	89
5.1.3. Amerika als Agrarland	90
5.1.4. Amerika als freie Republik und Kritik an der Ökonomie.....	91
5.2. Die Funktion Amerikas im Roman	93
6. Zusammenfassung	95
Literaturverzeichnis	97
Anhang: Abstract	101

Vorwort

Zum ersten Mal hörte ich von Thereses von Jakob-Robinson in einem Seminar zum Thema „Auswanderung als literarisches Thema im 19. Jahrhundert“. Ich hatte zuvor nie von der Autorin oder einem ihrer Werke gehört. Der Roman *Die Auswanderer* von 1852 weckte aber bereits beim ersten Lesen mein Interesse. Ich begann mich daher näher mit der Amerikaliteratur des 19. Jahrhunderts und mit der Autorin Talvj zu beschäftigen. Grund für das Zustandekommen des Seminars an der Universität Wien war unter anderem, einen neuen Blickwinkel auf Migration zu bekommen. Ziel sollte es sein, durch die Auseinandersetzung mit Erfahrungen der Migration im 19. Jahrhundert den Zugang und das Verständnis für die Migrationsbewegungen unserer Tage zu erweitern. Es ist wahrscheinlich kaum möglich, sich konkrete Anregungen aus dieser Migrationsbewegung zu holen, fand sie doch schließlich zu einer gänzlich andern Zeit und in ein anderes Land statt als die heute aktuelle Migrationsbewegung. Was bleibt, ist aber die Einsicht, dass sie kein Einzelphänomen ist und es über die Geschichte hinweg immer wieder solche Migrationsbewegungen gab, wodurch sich wiederum die Einschätzung dieses Phänomens ändern kann.

Ich wählte Talvjs Roman für meine abschließende Diplomarbeit, als mir klar wurde, wie wenig Sekundärliteratur es über die Autorin und vor allem zu dem Roman *Die Auswanderer* gibt. Therese von Jakob-Robinson ist heute wenigen Menschen ein Begriff, sie ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Diese Arbeit soll einen kleinen Beitrag dazu leisten, diese beeindruckende Frau und ihr literarisches Werk wieder bekannter zu machen.

An dieser Stelle bedanke ich mich besonders bei meinem Diplomarbeitsbetreuer, Herrn Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder, für die exzellente Betreuung und die tatkräftige Unterstützung bei der Bearbeitung des Themas. Auch meinen Eltern und meinem Lebensgefährten, die mich während des Studiums begleitet und mich in vielfältiger Weise bei der Fertigstellung der Diplomarbeit unterstützt haben, gilt mein Dank.

1. Einleitung und Vorgehensweise

Durch die starke Auswanderung nach Amerika über die Jahrhunderte hinweg wurde das Thema der Migration in die USA auch in der fiktionalen Literatur bearbeitet und diskutiert. Es entstanden verschiedene Amerikabilder, die sich über die Zeit hinweg immer wieder veränderten. In der vorliegenden Arbeit soll erarbeitet werden, ob, und wenn ja, wie Talvjs Roman *Die Auswanderer* einen Beitrag zum Amerikabild des 19. Jahrhunderts leistet. Dabei wird die Analyse auf mehreren Ebenen vollzogen werden. Zuerst soll das Leben der Autorin Therese von Jakob-Robinson betrachtet werden, um etwaige Einflüsse auf die Romanhandlung erkennen zu können. Danach erfolgt eine Darlegung der historischen Verhältnisse, die der Entstehung des Romans vorausgingen. Dieser Einblick ermöglicht es, den Roman mit seinen vielfältigen faktualen Elementen geschichtlich einordnen und verstehen zu können. Den größten Teil der vorliegenden Arbeit wird die Analyse des Romans *Die Auswanderer* einnehmen. Hier wird das Hauptaugenmerk neben wiederkehrenden Motiven und dem dargestellten Raum vor allem auf den Figuren liegen. Aus dieser breiten Analyse sollen dann am Ende dieser Arbeit Rückschlüsse auf das Amerikabild bzw. die Amerikabilder sowie die Funktion von Amerika im Roman gezogen werden.

In der Folge wird der Begriff „Amerika“ in dieser Arbeit gleichbedeutend mit den „United States of America“ verwendet werden. Wie Harold Jantz bereits feststellte, ist die konnotative Verbindung dieser beiden Begriffe so eng, dass man die Verbindung zwischen den Begriffen sofort zieht. Diese Verbindung ist auf eine Zeit zurückzuführen, in der die USA die einzige unabhängige Nation in der westlichen Hemisphäre waren. Auch in der literaturwissenschaftlichen Betrachtung der sogenannten Amerikaliteratur verlässt man sich auf dieses weit verbreitete Verständnis: Amerika ist hier immer gleichbedeutend mit den USA.¹

¹ Vgl. Jantz, Harold: *The Myth about America: Origins and Extensions* (1962). In: Ritter, Alexander (Hg.): *Deutschlands literarisches Amerikabild. Neuere Forschungen zur Amerikarezeption der deutschen Literatur*. Hildesheim: Georg Olms Verlag 1977. (Germanistische Texte und Studien Band 4), S. 37-38.

2. Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (Talvj)

Das Leben von Therese von Jakob-Robinson war geprägt von mehrmaligen Umzügen in fremde Länder, Korrespondenzen mit namhaften Literaten und Wissenschaftlern ihrer Zeit sowie vielfältigen Forschungstätigkeiten. Aus heutiger Sicht mag Talvjs Leben für die meisten Menschen ähnlich aufregend und ereignisreich wirken wie das Leben der Protagonistinnen und Protagonisten in ihren Romanen. Die eigene Biographie, die eigenen Erfahrungen in der „Neuen Welt“ haben Talvj inspiriert und in ihrem Schreiben beeinflusst. Dies geht teilweise so weit, dass Ähnlichkeiten bei der Zeichnung mancher Figuren und Talvjs eigener Biographie zu erkennen sind. Es lohnt sich daher, einen Blick auf das Leben von Therese von Jakob-Robinson zu werfen.

2.1. Biographie

Talvj, ein Akronym, das aus dem vollständigen Mädchennamen Therese Albertine Luise von Jakob gebildet wird, wurde 1797 in Halle als Tochter eines Universitätsprofessors für Philosophie geboren. Als Napoleon im Jahr 1806 die Universität Halle auflöste, floh die Familie nach Russland. Ihr Vater arbeitete weiterhin als Universitätsprofessor, aber auch als Berater der russischen Administration in staatsrechtlichen Fragen. Der Aufenthalt in Russland dauerte neun Jahre und somit die gesamte Jugend Talvjs. Sie verbrachte ihre Zeit damit, in Universitätsbibliotheken, zu denen sie dank ihres Vaters Zugang hatte, zu lesen und sich zu bilden. Bereits hier kann man einige Parallelen zur Protagonistin Klotilde aus dem Roman *Die Auswanderer* erkennen, denn auch diese ist eine intelligente Professorentochter aus bürgerlichem Haus. Man ist geneigt, hier biographische Einflüsse der Autorin im Roman zu erkennen. Ab den 1820er-Jahren begann Therese von Jakob zu schreiben. Zuerst publizierte sie Kritiken, Novellen und Gedichte, später übersetzte sie zwei Romane von Walter Scott. Die Kritiken wurden anonym veröffentlicht, die Gedichte und Novellen veröffentlichte Therese von Jakob unter dem Namen „Reseda“ und die Übersetzungen von Walter Scott unter dem Namen „Ernst Berthold“. Erst ab den Übersetzungen ihrer *Volkslieder der Serben* (1835) verwendete sie das Akronym Talvj, das sie von da an ihr ganzes Leben lang begleiten sollte.² Die Verwendung eines Pseudonyms bei der Veröffentlichung von literarischen Werken ist für eine Frau dieser Zeit sicherlich nichts Ungewöhnliches. Neben diesem

² Vgl. Voigt, Irma Elizabeth: *The Life and Works of Mrs. Therese Robinson (Talvj)*. Thesis. University of Illinois 1913, 29-33.

geschlechterrollenspezifischen Aspekt führt Dorothea Diver-Stueche in ihrem Werk *Twice Removed* ein Zitat Talvjs an, das einen weiteren Hinweis darauf geben kann, warum sie ihre Werke nur unter Pseudonymen veröffentlichte:

I will not deny that I have a strong aversion to any publication whatsoever of my own productions. The fact that I have never written under my own name, justified me, I felt, in separating all that pertained to Therese Robinson, formerly from Therese von Jakob, entirely from Talvj.³

Therese von Jakob-Robinson nahm ihre Rolle als Autorin Talvj also losgelöst von ihrer Rolle als Ehefrau, Hausfrau, Mutter, Freundin usw. wahr. Dies liefert für die Betrachtung ihres fiktionalen Werkes einen interessanten Aspekt, muss man demnach nicht nur zwischen der Autorin und dem Erzähler in den fiktionalen Texten unterscheiden, sondern aufgrund dieser Aussage auch zusätzlich noch zwischen der Person Therese von Jakob-Robinson und der Autorin Talvj.

Vor allem durch die bereits genannten Übersetzungen serbischer Volkslieder konnte sich Talvj einen Namen in Europa machen. Mit dieser Arbeit trat sie in den Gelehrtenkreis rund um Johann Wolfgang von Goethe und Jacob Grimm ein. Ihre Russischkenntnisse, die sie sich während der Jahre in Russland angeeignet hatte, halfen ihr dabei, die serbischen Volkslieder übersetzen zu können. Sie war persönlich, aber auch vor allem schriftlich mit vielen Gelehrten in Kontakt: neben den bereits Erwähnten auch mit Friedrich Arnold Brockhaus, dem Wiener Philologen Jernej Kopitar, Vuk Karadžić, beiden Humboldts usw. Mit ihrer Übersetzung der Volkslieder traf sie überdies genau den Zahn der Zeit, hatten doch seit Mitte des 18. Jahrhundert Volkslieder und Volkssagen in der europäischen Literaturszene einen großen Stellenwert.⁴

Nach dem Tod der Eltern 1827/28 heiratete Talvj „aus Wahl und Zuneigung“⁵ den amerikanischen Theologen und Palästinaforscher Edward Robinson. Sie übersiedelte 1830 mit ihm in die USA, wo sie zu Beginn in Andover, Massachusetts, lebten, bevor sie 1833 nach Boston übersiedelten. Auch hier findet man eine Parallele zu Klotilde aus *Die Auswanderer*, denn auch diese folgt einem Mann nach Amerika. Talvjs Befürchtung, die sie in einem Brief an Jacob Grimm anmerkte, dass sie als Ehefrau ihre schriftstellerische Karriere an den Nagel hängen müsse, bewahrheitete sich nicht.⁶ Diver-Stuecher hält jedoch fest, dass Talvj, ebenso wie ihre Schriftstellerkolleginnen Mathilde

³ Stuecher, Dorothea Diver: *Twice Removed. The Experience of German-American Women Writers in the 19th Century*. New York u.a.: Lang 1990, S. 41.

⁴ Vgl. Dehrmann, Mark-Georg: Talvjs *Auswanderer* – eine deutsche Philologin in Nordamerika. In: Talvj: *Die Auswanderer*. Hg. Von Matthias Wehrhahn. Mit einem Nachwort von Mark-Georg Dehrmann. Wehrhahn Verlag 2010. (1. Band, Reihe Werke·Welten·Wissen), S. 353-356.

⁵ Talvj Einleitung. In: *Gesammelte Novellen*. Teil I. Leipzig 1874, S. XV.

⁶ Vgl. Wallach, Martha Kaarsberg: Talvj und ihre kulturelle Mittlerrolle in Amerika. In: Schubert, Gabriella / Krause, Friedhilde (Hg.): *Talvj. Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (1797-1870). Aus Liebe zu Goethe: Mittlerin der Balkanslawen*. Weimar: VDG 2001, S. 248.

Anneke und Kathinka Sutro-Schücking, erst nach einigen Jahren Eingewöhnungszeit in Amerika ihr schriftstellerisches Schaffen fortsetzte.⁷ Talvj publizierte sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch. Mit ihrer Übertragung der serbischen Volkslieder ins Englische setzte sie den Grundstein für die amerikanische Slawistikforschung. Weiters beschäftigte sie sich mit Indianersprachen, germanischen Volksliedern und war zudem weiterhin als Übersetzerin tätig. Mit den Jahren machte sie sich interkontinental als Philologin und Historikerin einen Namen. Ihre literarische Tätigkeit nahm Therese von Jakob-Robinson in Amerika als frischgebackene Mutter wieder auf. Sie bekam zwischen 1829 und 1836 vier Kinder, von denen allerdings nur zwei überlebten. Die älteste Tochter Mary Augusta wurde Pianistin, das jüngste der Kinder, Edward, wurde Jurist. Während des amerikanischen Bürgerkriegs war er Offizier beim Heer, später Konsul der USA in Straßburg und Hamburg.⁸

Ähnlich wie Talvj in Deutschland in den Gelehrtenkreis ihrer Zeit integriert war, war sie dies auch in Amerika. Nach ihrem Umzug von Boston nach New York, wo sie sich nebenbei viel wohler fühlte als im ländlichen Andover oder auch in Boston, empfing sie dort im Salon ihrer Wohnung bekannte Schriftsteller und Gelehrte. Zu nennen sind hier zum Beispiel der Dichter Washington Irving, der Historiker Friedrich von Raumer und die Feministin Margaret Fuller.⁹ Durch diese Kontakte in ihrem Salon bekam sie Anregungen zu ihren literarischen und historischen Arbeiten. Nach der Revolution 1848 in Deutschland verkehrten auch einige politische Flüchtlinge in ihrem Salon.¹⁰ Man kann erahnen, dass diese politischen Flüchtlinge Einfluss auf die Zeichnung des männlichen Protagonisten Hubert im Roman *Die Auswanderer* gehabt haben könnten.

Therese von Jakob-Robinson hatte aber Deutschland trotz ihrer Auswanderung in die USA nicht vollständig den Rücken gekehrt. Über all die Jahre blieb sie in schriftlichem Kontakt mit vielen ihrer deutschen Freunde und Kollegen, zum Beispiel mit Jacob Grimm. Zwei längere Deutschlandaufenthalte nutzte Talvj vor allem dazu, ihre Kontakte in Europa zu pflegen. Während ihr Ehemann auf Forschungsreise im Orient war, blieb sie zwischen 1837 und 1840 und von Juni 1851 bis Ende 1852 in Berlin. Während ihres ersten Aufenthalts setzte sie ihre ethnologischen Forschungen fort und konnte ihr Werk über germanische Volkslieder vollenden. In dieser Zeit konnte Talvj auch beweisen, dass die berühmten Lieder Ossians gefälscht sind und von ihrem angeblichen Entdecker James Macpherson verfasst wurden.¹¹ Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie schließlich 1864 nach 35 Jahren in Amerika mit ihrem Sohn und ihrer Tochter endgültig nach

⁷ Vgl. Stuecher (1990), S. 25.

⁸ Vgl. Wallach (2001), S. 249.

⁹ Vgl. Wallach (2001), S. 250-251.

¹⁰ Vgl. Dehrmann (2010), S. 357.

¹¹ Vgl. Wallach (2001), S. 250.

Deutschland zurück. Sie starb 1870 in Hamburg, wurde aber in New York, an der Seite ihres Mannes, beerdigt.¹²

2.2. Der Entstehungshintergrund des Romans

Talvj schrieb ihren Roman *Die Auswanderer* während ihres zweiten Aufenthalts in Berlin. Mark-Georg Dehrmann geht in seinem Nachwort zur Neuauflage des Romans von 2010 davon aus, dass der Diskurs rund um Amerika zu dieser Zeit in Berlin Talvj zum Schreiben des Romans veranlasst hat:

Die *Auswanderer* sind nicht der einzige Roman Talvjs, aber der einzige, der Amerika zum Thema hat. Geschrieben wurde das Buch augenscheinlich während des zweiten Aufenthalts in Deutschland, in einem Moment also, in dem Robinson in der alten Heimat ihren Blick für die Andersheit Nordamerikas schärfen konnte. Es steht zu vermuten, dass ihr in Berlin, wo sie sich niedergelassen hatte, die hitzigen Debatten um die neue Welt, deren unbegrenzte Möglichkeiten und grenzenlosen Schrecken, besonders plastisch begegneten. Die *Auswanderer* zeugten daher von einem zweifachen Bedürfnis. Sie sind sicher eine Bestandsaufnahme der persönlichen Entscheidung zum Wechsel der Kontinente. Aber sie wollen auch aufklären, das Wirrwarr der kontinentalen Diskussionen um ein Weniges abkühlen.¹³

Talvj hatte um 1850 in Berlin also zwei Bilder vor ihrem geistigen Auge: einerseits die vielen, oft wilden Geschichten über Amerika, die man sich in Berlin erzählte, andererseits die tatsächlichen Zustände in den USA, die sie aus ihrer Erfahrung kannte. Man kann sich vorstellen, dass Talvj mit etwas Entfernung zu ihrer neuen Wahlheimat Amerika die Unterschiede zwischen den Kulturen besser wahrnehmen konnte als vor Ort. In ihrer Zeit in New York war Therese von Jakob-Robinson tagtäglich mit den negativen Auswirkungen der teilweise recht starken Migration nach Amerika konfrontiert. Zu dieser Zeit gab es auch bereits eine Vielzahl von Amerikaliteratur, die in Europa fleißig konsumiert und diskutiert wurde: Flugblätter, Reiseberichte, Auswanderungsratgeber und zahlreiche Romane. Manche davon zeichneten ein positives Bild von Amerika, andere wiederum ein negatives. Dehrmann vermutet, dass trotz der zu Talvjs Zeit immer lauter werdenden kritischen Stimmen die meisten Leute gegenüber Amerika positiv gestimmt waren, war die Auswanderung Mitte des 19. Jahrhunderts ja auch bereits ein Dienstleistungszweig geworden, mit dem man Geld verdienen konnte: In Deutschland gab es Makler, die die Reise organisierten, in Amerika sogenannte „runners“, die den Neuankömmlingen Unterkunft, Fahrkarten und Dienstleistungen zu

¹² Vgl. Dehrmann (2010), S. 357.

¹³ Dehrmann (2010), S. 358.

überhöhten Preisen verkauften.¹⁴ Talvj kannte also beide Seiten: Einerseits die Amerikabilder, die in Deutschland geprägt durch Literatur und Erzählungen entstanden, andererseits die amerikanische Gesellschaft, die diese übergestülpten Bilder teilweise erfüllen konnte, teilweise aber auch nicht. Talvj versuchte, vor allem mit dem Roman *Die Auswanderer* zwischen diesen Positionen zu vermitteln. Ihr Werk kann daher ganz allgemein als schriftstellerische Kulturvermittlung bezeichnet werden. So meint auch Irma Voigt:

Gradually, however, she began to find leisure again for literary investigation and soon, by her interest in America, in its industry, in its history, its natives, its language and its literature, she formed a link, as it were, between German and American culture.¹⁵

Die Kulturvermittlung beginnt in Talvjs Lebenswerk bereits mit ihren Übersetzungen von Walter Scott und setzt sich vor allem mit den Übersetzungen serbischer Volkslieder fort. Auch in Amerika ist es Therese von Jakob-Robinson ein Anliegen, zu einer gegenseitigen Vermittlung zwischen Amerika und Europa beizutragen. Sie veröffentlicht in der Folge viele Artikel und Schriften über amerikanische Ureinwohner oder Reiseberichte, in denen sie auch immer auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge in Amerika eingeht und dadurch die Sicht der Europäer auf die USA prägt. Im Gegenzug bringt sie europäisches Wissen und europäische Bilder nach Amerika. Sie übersetzt ihre *Volkslieder der Serben* ins Englische und versucht in Gesprächen mit Bekannten und Freunden, Verständnis für europäische Literatur zu wecken, sie für europäische Kultur und Geschichte zu begeistern. Talvj publiziert während der gesamten Zeit in Amerika in amerikanischen sowie in deutschen Zeitschriften, sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch. Sie kann daher zurecht als eine Schriftstellerin zweier Kontinente betrachte werden.¹⁶

In den Geschichten, die Talvj in ihren fiktionalen Werken darlegt, werden die europäischen Heldinnen entwurzelt und an einen anderen Ort auf der Welt verschlagen. Dies passiert nie aus Abenteuerlust, meist folgen sie einem Vater, Ehemann oder Verlobten. Martha Kaasberg Wallach stellt außerdem fest, dass sich Talvjs Heldinnen nach einer Rückkehr nach Hause sehnen. Tendenziell wird die Wahrung der eigenen kulturellen Identität als positiv hervorgehoben, kulturelle Assimilation wird negativ bewertet.¹⁷ Die Zeichnung der Heldinnen in Talvjs Romanen und Erzählungen ähnelt in vielfacher Weise ihrem eigenen Leben: Gebildete Frauen folgen einem Mann in ein anderes Land, sehnen sich aber zurück nach Deutschland. Talvj als gebildete Professorentochter folgt zuerst ihrem Vater nach Russland, dann ihrem Ehemann nach Amerika.

¹⁴ Vgl. Dehrman (2010), S. 358-259.

¹⁵ Voigt (1913), S. 36.

¹⁶ Vgl. Wallach (2001), S. 249-253.

¹⁷ Vgl. Wallach (2001), S. 260-261.

Sowohl in Russland als auch in Amerika lässt sie Deutschland nicht vollständig hinter sich. Die Kontakte zu Freunden und Gelehrten in Deutschland bleiben bestehen, die beiden Deutschlandaufenthalte und die Rückkehr nach Deutschland nach dem Tod ihres Mannes zeigen, dass sie Deutschland nicht vergessen und nicht losgelassen hat. Durch diese vielfachen Überschneidungen zwischen Figurenzeichnung und Biographie kann man vorsichtig die These aufstellen, dass Talvj im Schreiben Teile ihres Lebens verarbeitet hat.

2.3. Forschungsstand: Talvjs Amerikabild in der Sekundärliteratur

Therese von Jakob-Robinson ist heute, trotz ihrer Bekanntheit im 19. Jahrhundert, die vor allem auf dem Werk *Volkslieder der Serben* beruhte, weitgehend in Vergessenheit geraten. Dementsprechend überschaubar ist die Forschungsliteratur zu ihr.

Irma Voigt stellt eine der ältesten Quellen zu Talvj dar. Ihre Dissertation *The Life and Works of Mrs. Therese Robinson* aus dem Jahre 1913 beschreibt Talvjs Leben und ihre Werke umfassend. Voigt spricht Talvj eine deutsche Perspektive auf Amerika zu. Diese komme unter anderem bei ihrer historischen Bearbeitung *History of the Colonization of New England from 1607-1689* zu tragen. Talvj schrieb diese Geschichte Neuenglands für ein europäisches Publikum. In Voigts Ausführungen findet man oft deutliche Unterschiede zwischen Talvjs Darstellungen und den Darstellungen amerikanischer Historiker. Voigt begründet dies, indem sie einerseits das patriotische Interesse der amerikanischen Historiker und andererseits das präzise historische Arbeiten Talvjs gegenüberstellt. Voigt legt nahe, dass Talvj schon früh den wichtigen Stellenwert Amerikas in der Welt erkannt hat und einen Beitrag schaffen wollte, um dies den Bürgerinnen und Bürgern ihres Heimatlandes und Europas zu vermitteln. Sie legte dabei Wert darauf, einen umfassenden Einblick in Amerika zu geben und nicht nur Ereignisse aneinanderzureihen. Die geschichtlichen und geographischen Abhandlungen zu Amerika sind daher immer durch vielfältige Darstellungen und Beschreibungen der amerikanischen Gesellschaft erweitert.¹⁸ In ihrem fiktionalen Schaffen setzt Voigt Talvj mit Charels Sealsfield gleich – beide seien deutschsprachig gewesen und hätten Amerika geliebt. Der Unterschied sei nach Voigt lediglich, dass Talvj die Gedanken der Amerikaner wiedergeben würde und Sealsfield das, was er sehe.¹⁹

Martha Kaarsberg Wallach beschäftigte sich vor allem in zwei Artikeln mit Talvj. Im Artikel *Die*

¹⁸ Vgl. Voigt (1913), S. 87-100.

¹⁹ Vgl. Voigt (1913), S. 127.

Erfahrung der Fremde in Talvjs Leben und Werk aus dem Sammelband *Exotische Welt in populären Lektüren*, herausgegeben von Anselm Maler, versucht sie, das Motiv der Entfremdung und allgemein der Fremde in Talvjs Werken zu verorten. Im Artikel *Talvj und ihre kulturelle Mittlerrolle in Amerika* aus dem Sammelband *Talvj*, herausgegeben von Gabriella Schubert und Friedhilde Krause, steht, wie der Titel des Artikels sagt, die kulturelle Mittlerrolle von Therese von Jakob-Robinson im Zentrum ihrer Betrachtungen.

Die Fremde, so Wallachs These, steht in vielen fiktionalen Werken Talvjs im Zentrum. Ihre Heldinnen gehen nie aus Abenteuerlust in ein fremdes Land, sondern folgen meist einem Mann. Die Loslösung von der Heimat ist dabei immer schmerzhaft, die neue Umgebung bringt immer eine Isolierung der Heldinnen mit sich. Wallach stellt weiters fest, dass alle Heldinnen Talvjs schön, passiv, häuslich, meist adelig und tugendhaft sind. All diese Eigenschaften helfen ihnen schließlich, die Auswanderung und die damit einhergehenden Herausforderungen zu meistern. Für die männlichen Protagonisten bedeutet die Auswanderung Exil, Verbannung, Flucht, Wildnis, Idyll und Mutproben. Die männlichen Schicksale können von den Protagonisten zwar nicht durchwegs positiv erlebt werden, der Unterschied zu den Heldinnen bei Talvj ist jedoch, dass die Männer ihr Schicksal aktiv meistern. Amerika dient im Roman *Die Auswanderer* als Kulisse der Handlung. Durch den Roman bekomme man, so Wallach, Einblicke in Talvjs Meinung über Amerika. Wallach nennt hier Talvjs Einstellung zur Sklaverei, die durch Mitleid und Unbehagen gekennzeichnet sei. Aber auch in Hinblick auf die Situation der amerikanischen Frauen hat Talvj eine andere Meinung als ihre amerikanischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie vertrete die Meinung, dass Frauen in Deutschland und England mehr Freiheiten haben als amerikanische Frauen, auch wenn das auf den ersten Blick nicht so schiene. Den südlichen Teil der USA zeichnet Talvj in *Die Auswanderer* durch Figurencharakterisierungen nach, auch Sitten und Bräuche werden an Figuren geheftet. Der Nordosten Amerikas wird dagegen durch Erzählungen der männlichen Hauptfigur dargestellt. Wallachs Meinung zum Ende des Romans ist eindeutig: Da sich die Protagonistin und der Protagonist nicht assimilieren können und wollen und eine Rückkehr nach Deutschland aber ebenfalls ausgeschlossen ist, bleibt nur der Ausweg im Tod der beiden. Wallach stimmt damit nicht mit Diver-Stuecher überein, die *Die Auswanderer* als „Roman der Immigration“ bezeichnet. Eher ist Wallach der Meinung, dass es sich bei *Die Auswanderer*, Guy Hollyday folgend, um einen Anti-Amerika-Roman handelt.²⁰ Wallach geht davon aus, dass Talvjs Bild der USA in ihrem Amerikaroman allgemein deutlich kritischer ist als es wenige Jahre später in Reiseberichten über

²⁰ Vgl. Wallach, Martha Kaarsberg: Die Erfahrung der Fremde in Talvjs Leben und Werk. In: Maler, Anselm (Hg.): *Exotische Welt in populären Lektüren*. Tübingen: Niemeyer 1990, S. 81-88.

die Bäder Virginias der Fall ist.²¹

Jeffrey L. Sammons folgt in seinem Werk *Ideology, Mimesis, Fantasy: Charles Sealsfield, Friedrich Gerstäcker, Karl May, and Other German Novelists of America* Martha Kaarsberg Wallachs These, dass Talvjs *Die Auswanderer* zu den anti-amerikanischen Romanen zu zählen ist, Sammons gesteht ein, dass der Roman an manchen Stellen nur aufgrund seines konservativen Grundtons anti-amerikanisch erscheint. Sein Werk baut auf Wallachs Arbeiten auf.²²

Die bereits erwähnte Autorin Dorothea Diver-Stuecher legt den Fokus ihrer Analyse von Talvjs Romanen vor allem auf den Blick weiblicher Heldinnen auf Amerika und auf die Isolation, die für ihre Heldinnen, allen voran Klotilde, immer wieder relevant wird. Sie veröffentlichte ihre Arbeit als Buch unter dem Titel *Twice Removed. The Experience of German-American Women Writers in the 19th Century* und stellt darin Leben und Werk von Therese von Jakob-Robinson, Mathilde Anneke und Kathinka Sutro-Schücking gegenüber. Sie geht dabei vor allem auf die Heldin Klotilde ein und stellt die These auf, dass diese im Roman vielfach mit Isolation konfrontiert ist: Sie fühlt sich alleine in einem neuen Land, mit einer Sprache, in der sie nicht beten könnte, in einem fremden Haus, in dem sie sich nie zu Hause fühlen wird und schließlich im eigenen Haushalt in Vermont, wo dann allerdings die Nachbarn zurückhaltend auf die fremden Deutschen reagieren. Und auch die kulturellen Unterschiede, die Klotilde zwischen sich und ihrem noch ungeborenen Kind prophezeit, da beide in verschiedenen Kulturen aufwachsen, legt einerseits das Gefühl der Isolation dar, kann aber auch als Spiegel persönlicher Erfahrungen der Autorin gedeutet werden, da sie ja selbst zwei Kinder in Amerika großgezogen hat, sich also in derselben Situation befand wie Klotilde im Roman. Diver-Stuecher nimmt bei der Analyse von Talvjs Romanen eine gendertheoretische Position ein. Sie sieht die Isolation und den Widerwillen zur Assimilation der Heldinnen in einer Dreiecksbeziehung zwischen Mann – eingewanderte Frau – autochthone Frau. Diese Konfliktsituation wird in *Die Auswanderer* auf die Spitze getrieben. Dies ist vor allem durch die Verdopplung des Handlungsstranges ersichtlich: Ein deutscher Mann verliebt sich in eine angloamerikanische Frau und gefährdet dadurch die Beziehung mit einer deutschen Frau. Beides erleben sowohl Franz Hubert als auch sein Vater. Diese Beziehungsebene lässt sich herunterbrechen auf den Konflikt „Alte Welt“ gegen „Neue Welt“, der, nach Diver-Stuecher, das Werk und das Amerikabild Talvjs prägt.²³

Auch Wynfrid Kriegleder behandelt in seiner Habilitationsschrift *Vorwärts in die Vergangenheit*

²¹ Vgl. Wallach (2001), S. 259-260.

²² Vgl. Sammons, Jeffrey L.: *Ideology, Mimesis, Fantasy: Charles Sealsfield, Friedrich Gerstäcker, Karl May, and Other German Novelists of America*. Chapel Hill/London: The University of North Carolina Press 1998, S. 201, 205, 207.

²³ Vgl. Stuecher (1990), S. 53-69.

Talvjs Roman *Die Auswanderer*. Er spricht dem Roman zu, ein im Vergleich zu anderen Romanen dieser Zeit differenzierteres Bild von Amerika zu entwerfen. Trotz der vielfältigen Kritik vor allem an der Sklaverei und der Religion durch die Protagonisten im Roman wird Amerika am Ende aber dann doch als das Land der Freiheit, der Demokratie und der Zukunft dargestellt. Kriegleder kann daher nicht nachvollziehen, warum der Roman oftmals als Beispiel für eine Anti-Amerika-Literatur gezählt wird. Im Hinblick auf das Ende des Romans, bei dem durch den Tod der Protagonisten die Handlung plötzlich abbricht, geht Kriegleder davon aus, dass im Jahre 1852 das Idyll eines eigenen Gutes am Land nicht einmal mehr im Amerikaroman glaubhaft erschien. Er sieht das Eifersuchtsduell am Ende des Romans als bequemen Weg, die Handlung sozusagen als Deus ex machina zu einem Ende zu bringen.²⁴

²⁴ Vgl. Kriegleder, Wynfrid: Vorwärts in die Vergangenheit. Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855. Habilitationsschrift. Univ. Wien 1997, S. 251-252.

3. Historischer Hintergrund der Auswanderung nach Amerika

Wie in weiterer Folge gezeigt werden wird, nimmt der Roman *Die Auswanderer* auf gesellschaftliche, politische, soziokulturelle und wirtschaftliche Gegebenheiten und Strömungen in Amerika und Europa Bezug. Um diese Verweise im Roman vollständig erfassen und nachvollziehen zu können, sollen im folgenden Kapitel politische und gesellschaftliche Gegebenheiten in Amerika wie auch in Europa und vor allem die Wechselwirkungen zwischen den beiden Kontinenten, in denen die Romanhandlung angesiedelt ist, dargelegt werden.

3.1. Grundzüge der Amerikanischen Geschichte bis zum 19. Jahrhundert

Die Geschichte Amerikas begann aus europäischer Sicht im Jahr 1492 mit der Entdeckung des Kontinents durch Christoph Columbus. Mit der Entdeckung der „Neuen Welt“ wurde eine europäische Kolonialisierung und damit das Ausbreiten der europäischen Kultur über den amerikanischen Kontinent eingeleitet. Es dauerte jedoch noch viele Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte, bis sich in Amerika flächendeckend eine ähnliche Zivilisation etablierte, wie wir sie zu jener Zeit bereits in Europa vorfinden.

Das Jahr 1492 kann aber auch als Startschuss für den kolonialen Kampf um das neu entdeckte Gebiet betrachtet werden. Die europäischen Großmächte Frankreich, Portugal, Spanien und Großbritannien waren in den folgenden Jahrhunderten Rivalen auf dem amerikanischen Kontinent, wobei Portugal und Spanien vor allem um Süd- und Mittelamerika und Frankreich und Großbritannien um Nordamerika kämpften. Früh etablierten sich aber auch die ersten spanischen Siedlungen im heutigen Bundesstaat Florida. Die Nachwirkungen dieser Ansiedelung Ende des 18. Jahrhunderts und die daraus folgenden Zusammenstöße verfeindeter Parteien in diesem Gebiet werden im Roman *Die Auswanderer* in der Vorgeschichte der Elterngeneration aufgerollt. Im 17. Jahrhundert kamen zudem die ersten deutschen Siedler nach Amerika, die sich in der Nähe des heutigen Philadelphia niederließen. In dieser Gegend siedelten sich in den folgenden Jahrhunderten verstärkt deutsche Auswanderer an, ein Umstand, der auch im Roman zu spüren ist. Bereits Anfang des 17. Jahrhunderts brachte man die ersten afroamerikanischen Sklaven nach Jamestown im Bundesstaat Virginia. Einige Jahrzehnte später wurden die ersten Gesetze erlassen, die einerseits die

Sklaverei erstmals definierten und sie gleichzeitig auch legitimierten. Im 18. Jahrhundert stieg der Anteil der Sklaven vor allem in den von der Plantagenwirtschaft geprägten südlichen Kolonien rasant an. Die wirtschaftliche Bedeutung der Sklaverei war in den Südstaaten von jeher eine größere als in den Nordstaaten, was geschichtlich in dem erst recht spät erlassenen Verbot der Sklaverei ersichtlich wurde, dem lange Abolitionistenkämpfe vorangingen. Das 18. Jahrhundert war in Europa wie auch in Amerika geprägt von vielerlei Konflikten. Für die nachfolgende Romananalyse ist die Zeit relevant, in der sich die USA als eigene, unabhängige Nation zu etablieren begannen. Die Romanhandlung beginnt sozusagen gleichzeitig mit der U.S.-amerikanischen Geschichte, die durch die Unabhängigkeitserklärung 1776 bzw. dann endgültig durch das Ende des Britisch-Amerikanischen Krieges 1814 gekennzeichnet ist.²⁵

Der Roman ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anzusiedeln. In dieser Zeit kommt es zu vielfältigen gesellschaftlichen Reformbewegungen: Religiöse Bewegungen, Frauenbewegungen, Reformbewegungen in den Bereichen Schule, Gefängnisse und Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Abolitionsbewegung, die die Abschaffung der Sklaverei forderte, sowie Vereinigungen, die den Alkoholmissbrauch eindämmen wollten, gründeten sich in dieser Zeit. Diese reformerische Stimmung führte zu vielfältigen utopischen Gemeinschaften und Ideen, von denen manche auch im Roman eine Rolle spielen. Vor allem die Themen Religion, Abolitionsbewegung, Reform von Gefängnissen sowie in Ansätzen auch die Emanzipationsbewegung werden im Roman verhandelt. Auch eine Ausdehnung des Staatsgebietes nach Süden und Westen hin waren Folgen dieser gesellschaftlichen Aufbruchsstimmung. Die daraus resultierende weitere Zurückdrängung der Indianerstämme führte in der Folge zu vielen blutigen Zusammenstößen. Auch aus der Abolitionsbewegung heraus entstanden neue Konflikte. Die Befürworter stützten sich bei ihren Forderungen unter anderem auf die Unabhängigkeitserklärung und die U.S.-amerikanische Verfassung, in der die Gleichheit aller Bürger grundgelegt wurde und die allen Menschen umfassende Bürgerrechte garantiert. Weitere Argumente gegen die Sklaverei waren einerseits ihre Unmenschlichkeit²⁶, aber auch die Konkurrenzfähigkeit weißer Arbeiter spielte als Motiv in der Abolitionsbewegung eine Rolle.²⁷ Andererseits gab es auf der Seite der Befürworter der Sklaverei vielfältige Argumente für ihre Beibehaltung. In religiösen Begründungen wurden oft Bibelstellen als Beweis herangezogen, biologische Begründungen propagierten die Minderwertigkeit der schwarzen Rasse, ökonomische Begründungen wiesen auf den wirtschaftlichen Ertrag durch die Sklaverei hin, von dem die gesamte Nation profitieren würde, während die soziologischen

²⁵ Vgl. Hebel, Udo J.: Einführung in die Amerikanistik/American Studies. Stuttgart/Weimar: Metzler 2008, S. 76-106.

²⁶ Vgl. Hebel (2008), S. 114-128.

²⁷ Vgl. Berg, Manfred: Geschichte der USA. München: Oldenbourg 2013. (Grundriss der Geschichte, Band 42), S. 31.

Begründungen den Standpunkt darlegten, dass die Sklaven auf den Plantagen im Süden bessere Lebensbedingungen vorfänden als in den Fabriken im Norden Amerikas oder in Europa. Als historische Begründung wurde oft angeführt, dass die Sklaverei schon seit der Antike ein Merkmal für eine hochstehende Zivilisation gewesen sei und sie deshalb beibehalten werden müsse. Vor allem im Süden der USA war man bis in die 1820er-Jahre strikt für die Beibehaltung der Sklaverei.²⁸ Man ging sogar so weit, Abolitionisten als Feinde zu betrachten, denen man im Notfall mit „Terror und Tod“ gegenüberzutreten würde, wie einst der Politiker John Henry Hammond aus South Carolina sagte.²⁹ Die Sklaverei und die Abolitionsbewegung spielen im Roman eine zentrale Rolle. Vor allem in der ersten Hälfte steht das Thema im Zentrum der Handlung. Es werden von verschiedenen Seiten Argumente für und gegen die Sklaverei vorgebracht, vor allem die religiöse Rechtfertigung der Sklaverei wird an mehreren Stellen diskutiert.

Ab den 1820er-Jahren gab es in den Südstaaten zwar auch immer mehr Stimmen für die Abschaffung der Sklaverei, doch die Mehrheit blieb auf Seiten der Befürworter der Sklavenhaltung. Die Sklaverei, wirtschaftliche Expansion und Ungleichheit sowie konstitutionelle Spannungsverhältnisse zwischen den Einzelstaaten und der nationalen Zentralgewalt in Washington führten in den folgenden Jahrzehnten zu erheblichen Spannungen. Diese Spannungen, die im Bürgerkrieg ab 1861 mündeten, spielen im Roman keine Rolle mehr. Zu dieser Zeit haben sich die Protagonisten bereits vor der Welt und der Politik ins Häusliche zurückgezogen.³⁰

3.2. Grundzüge der politischen Zustände in Europa im 18. und 19. Jahrhundert

Die Französische Revolution 1789 bis 1795 sowie die Gründung von Nationalstaaten im 18. Jahrhundert hatten massiven Einfluss auf die Gesellschaft, aber auch auf das Gedankengut vieler Menschen dieser Epoche. In dieser Zeit ist die Gegenüberstellung des freien und gleichen Amerika mit dem alten, unfreien und in Traditionen verankerten Europa zu suchen. Diese Opposition wird von vielen Figuren im Roman geteilt und dient ihnen als Grund für ihre Auswanderung. Das Interesse Europas an Amerika stieg also durch die Amerikanische Revolution. Dies führte in der Folge auch zu einem Anstieg der Amerikaliteratur, vor allem von Reiseberichten. Die Informationen über diese Revolution kamen meist über England und Frankreich in den

²⁸ Vgl. Hebel (2008), S. 114-124.

²⁹ Vgl. Berg (2013), S. 33.

³⁰ Vgl. Hebel (2008), S. 124-128.

deutschsprachigen Raum, also aus zweiter oder dritter Hand. Dementsprechend waren sie oft vereinfacht und verkürzt dargestellt. Meist diente der Begriff „Freiheit“ dazu, die Ziele und Anliegen der Amerikanischen Revolution unter einem Schlagwort zusammenzufassen. In dieser Hinsicht galt diese Bewegung als Vorbild für die Französische Revolution einige Jahre später.³¹

Durch die Französische Revolution wurde es in Europa zunehmend unruhiger. Noch während der Schreckensherrschaft von Robespierre ab 1792 marschierte Frankreich in seine Nachbarländer ein, um den Gedanken der Revolution in die Welt zu tragen. Diese kriegerischen Auseinandersetzungen, zum Beispiel mit Österreich, Preußen, England und den Niederlanden gingen auch nach der Hinrichtung Robespierres 1794 weiter.³² Napoleon stieg zu dieser Zeit in jungen Jahren zum General auf. Unter ihm wurden die Kriege bis 1815 fortgeführt. Er inszenierte sich bei seinen Bestrebungen als Friedensstifter Europas, der das Gedankengut der Französischen Revolution in die anderen Länder Europas bringen wollte.³³ Napoleon brachte in der Folge fast ganz Europa unter seine Herrschaft. Ab 1815, nach dem Niedergang von Napoleons Herrschaft, stand Europa politisch und wirtschaftlich vor einem Scherbenhaufen.³⁴ Obwohl Napoleon viele moderne Reformen, allen voran den Code Civil oder Verwaltungsreformen in Frankreich und Deutschland durchführte, war die Situation nach dem Zusammenbruch seines „Kartenhauses“ chaotisch.³⁵ Nach und nach festigten sich die Einzelstaaten Europas. Manche Nationen wurden zusammengeschlossen, wie Schweden und Norwegen, manche aufgelöst, wie Polen, das zwischen seinen Nachbarländern aufgeteilt wurde. Wieder andere wurden geteilt, wie Österreich-Ungarn. Diese Zeit der Staatenbildung verlief nicht immer friedlich. Immer wieder gab es Aufstände, die gewaltsam niedergeschlagen wurden. Die meisten Staaten wie Norwegen, Irland oder Polen kämpften bis ins 20. Jahrhundert hinein für ihre nationale Unabhängigkeit. Alles in allem war das 19. Jahrhundert in Europa von Unsicherheit, Bündnissen und Gegenbündnissen geprägt.³⁶ Viel war in der Zeit nach dem Wiener Kongress nicht mehr von den Ideen der Französischen Revolution übriggeblieben. Wieder herrschten in Europa einzelne Fürsten über das Volk. Die Unzufriedenheit über diese erneute Unfreiheit entlud sich schließlich in der Revolution von 1848, die sich wiederum von Frankreich ausgehend auf ganz Europa ausbreitete.³⁷ In dieser unsicheren, chaotischen Zeit, in der es gesellschaftspolitisch scheinbar mehr Rück- als Fortschritte gab, ist die Auswanderung der

³¹ Vgl. Kriegleder (1997), S. 29-34.

³² Vgl. Salewski, Michael: Geschichte Europas. Staaten und Nationen von der Antike bis zur Gegenwart. München: Beck² 2004, S. 827, 828.

³³ Vgl. Conter, Claude D.: Jenseits der Nation – Das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Inszenierungen und Visionen Europas in der Literatur, Geschichte und Politik. Bielefeld: Aisthesis 2004, S. 55.

³⁴ Vgl. Mirow, Jürgen: Weltgeschichte. München/Zürich: Piper 2009, S. 405-411.

³⁵ Vgl. Salewski (2004), S. 863-866.

³⁶ Vgl. Mirow (2009), S. 405-411.

³⁷ Vgl. Salewski (2004), S. 894-910.

Protagonisten im Roman zu verorten. Die Auswanderungsbewegungen von Europa nach Amerika waren aufgrund der unsicheren politischen Zustände zu dieser Zeit groß.

Die nationale Staatenbildung in Europa muss um eine Dimension erweitert werden: Nicht nur bildete sich ein Bewusstsein für die eigene Nation, es entwickelte sich im 19. Jahrhundert auch eine europäische Identität, ein Bewusstsein von einem Neben- und Miteinander europäischer Länder. Vor allem aufklärerische Vorstellungen und der Wunsch nach Frieden in Europa sind identitätsstiftend und ein gemeinsames Ziel aller Nationalstaaten. Diese Tendenz im 19. Jahrhundert, die bis heute unser Bewusstsein in Europa prägt, wird selten in der Geschichtsschreibung behandelt. Im Vordergrund steht immer die Entwicklung auf nationaler Ebene. Die Literatur aus dieser Zeit kann hier aushelfen und die fehlenden Puzzlestücke für die Geschichtsschreibung liefern. Dabei dient die fiktionale Literatur, wie der in diese Arbeit behandelte Roman, natürlich nicht als geschichtliche Quelle. Sie kann lediglich einen Spiegel der zu jener Zeit diskutierten Aspekte, zum Beispiel kulturellen und sozialen Strömungen, darstellen und kann dadurch Hinweise auf geistesgeschichtliche Strömungen geben. So gelingt es auch in dem Roman *Die Auswanderer* an mehreren Stellen, einen Beitrag zum Europabild des 19. Jahrhunderts zu leisten. Tendenziell ist zu Beginn der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine europäische Aufbruchsstimmung in der Literatur wahrzunehmen, während gegen Mitte des Jahrhunderts die Stimmen oft skeptischer werden.³⁸

3.3. Folgen für die Migration in die USA

Diese geschichtlichen Ereignisse und vor allem die unsicheren Zustände in Europa führten zu einer verstärkten Auswanderung in die USA. Der Grund war in den meisten Fällen die Hoffnung auf ein wirtschaftlich besseres Leben. Auswanderung bzw. Flucht aufgrund politischer oder religiöser Verfolgung war weniger häufig vertreten, wirkte aber stark bewusstseinsbildend: Das Bild von Amerika als Land der Freiheit und Deutschland als Land der Unterdrückung wurde dadurch gefestigt.³⁹ Ab dem 18., aber vor allem im 19. und 20. Jahrhundert war die Migration nach Amerika stark. Auch die große Hungersnot in Irland Mitte des 19. Jahrhunderts sowie eine stetig wachsende Bevölkerung in Europa spielten bei der Auswanderung eine Rolle. In den Jahren zwischen 1820 und 1860 wanderten jährlich über 4 Millionen Menschen in die USA aus. Die meisten davon kamen

³⁸ Vgl. Conter (2004), S. 42-46.

³⁹ Vgl. Kriegleder (1997), S. 132.

aus Deutschland und Irland, kleinere Gruppen auch aus Skandinavien, den Niederlanden und der Schweiz.⁴⁰ In diesem Zeitraum wanderte auch Therese von Jakob-Robinson nach Amerika aus. Der Hauptgrund für die Auswanderung nach Amerika war, wie bereits erwähnt, meist wirtschaftlicher Natur. Die meisten deutschen Auswanderer waren landlose Bauern, Handwerker und Kaufleute. Aber auch einige Mitglieder der kulturellen Elite sowie politische Flüchtlinge waren unter den Einwanderern. Die deutsche Kultur prägte Amerika nachhaltig: von deutschen Kirchen über Zeitungen, Biergärten bis hin zu Vereinen. All dies ist auf die vielen Einwanderungswellen zurückzuführen.⁴¹ Der Einfluss der Migration auf die amerikanische Kultur wird im Roman immer wieder dargestellt. Deutsche Kirchen, deutsche Wirtshäuser und deutsche Versammlungshäuser finden im Roman Eingang genauso wie die Bewunderung der deutschen Literatur und Musik durch Amerikaner.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa dienten bei der Migration in die USA als sogenannte Push-Faktoren. Damit meint man Faktoren, die Menschen dazu bringen, die Heimatländer zu verlassen. Die erwarteten besseren Möglichkeiten in Amerika sowie die erhofften unbegrenzten Möglichkeiten und die grenzenlose Freiheit gehören zu den Pull-Faktoren. Beide gemeinsam können den großen Zustrom an Migration nach Amerika über die Zeit hinweg erklären.⁴² Die Zuwanderung führte in den USA zu einer Pluralisierung der Gesellschaft, auch in religiöser Hinsicht.⁴³ Die Trennung von Kirche und Staat und der Grundsatz der Religionsfreiheit wurden 1791 als Verfassungszusatz festgeschrieben. In der Verfassung ist ebenfalls verankert, dass die USA keine Staatskirche haben darf und dass keine religiöse Organisation durch den Staat, sondern nur über Spenden ihrer Mitglieder finanziert wird. Durch die Vorherrschaft der Briten ab dem 17. Jahrhundert setzten sich in den USA vermehrt protestantische Religionsgemeinschaften durch.⁴⁴ Die Religionsfreiheit auf der einen, das Selbstverständnis als christliche Nation auf der anderen Seite spielen im Roman, wenn auch oft nur unterschwellig, eine Rolle. Es werden im Laufe der Handlung viele religiöse Vereinigungen genannt, alle davon sind christlich. Auch die Tatsache, dass sich religiöse Gemeinschaften selbstständig finanzieren mussten, wird mit der Handlung des Romans verwoben. Grundsätzlich ist das Thema der Religion neben der Sklaverei das vorherrschende Motiv im Roman und das einzige, das durch den gesamten Roman hinweg thematisiert wird.

Aus der zuvor genannten Pluralisierung der amerikanischen Gesellschaft entsteht eine weitere, sehr

⁴⁰ Vgl. Hebel (2008), S. 60.

⁴¹ Vgl. Berg (2013), S. 27.

⁴² Vgl. Hebel (2008), S. 60.

⁴³ Vgl. Hebel (2008), S. 112.

⁴⁴ Vgl. Hebel (2008), S. 343-358.

populäre Identitätskonstruktion, nämlich die des Melting Pot, des Schmelztiegels, der Einheit der Vielheit. Zur Zeit der stärksten Einwanderung in die USA, Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts, gab es vielfältige Amerikanisierungsprogramme – die Zugewanderten mussten ihre bisherige kulturelle, ethnische und nationale Identität, ihre Traditionen aufgeben, um zu „Amerikanern“ zu werden. Zur Zeit der Romanhandlung gab es diese Amerikanisierungsprogramme noch nicht. Es ist den Protagonisten daher leicht möglich, ihre deutsche Kultur beizubehalten, sich nicht zu assimilieren.⁴⁵

In den Amerikaromanen des 19. Jahrhunderts wird das Thema der Auswanderung der Deutschen und ihre Situation in Amerika immer wieder aufgegriffen. Fast nie kommt es zu einer Assimilation dieser, sie behalten meist ihre deutsche Kultur bei, wollen sich nicht anpassen, wollen Deutsche bleiben. Dies hängt auch damit zusammen, dass die meisten deutschen Auswanderer in den Romanen nicht freiwillig auswandern – meist sind sie durch politische oder wirtschaftliche Gründe dazu gezwungen.⁴⁶

3.4. Von Europabildern und Amerikabildern: Europamüdigkeit vs. Amerikamüdigkeit

Im 19. Jahrhundert wird vor allem in fiktionalen Texten die europäische Identität durch eine Wirk-Zuschreibung gefestigt. Dabei muss angemerkt werden, dass das dargestellte Bild in fiktionalen Texten nicht unbedingt der historischen Wirklichkeit entsprechen muss, bzw. dass das fiktionale Bild der Wirklichkeit sogar nur in den seltensten Fällen entspricht. Diese Tatsache ist in der vorliegenden Untersuchung nicht relevant. Wichtig ist nicht die Darstellung realer Gegebenheiten, sondern die Konstruktion und Rekonstruktion von Identitäten und Diskursen in der fiktionalen Literatur. Durch diese Darstellungen in der Literatur werden viele soziale oder kulturelle Fragen und Aspekte der jeweiligen Kontinente erst gestellt bzw. wird dadurch erst Identität geschaffen. Durch den Begriff „Europäer“ erfolgt zum Beispiel automatisch eine Abgrenzung zu Nicht-Europäern. Dabei impliziert der Begriff politische, kulturelle, historische und geographische Gegebenheiten. Die Identität als Europäer wirkt dabei handlungsstiftend und wird in der Regel auch sozial- und mentalitätsgeschichtlich beschrieben.⁴⁷

Wynfrid Kriegleder kommt in seinen Untersuchungen in *Vorwärts in die Vergangenheit* zum

⁴⁵ Vgl. Hebel (2008), S. 329-331.

⁴⁶ Vgl. Kriegleder (1997), S. 308.

⁴⁷ Vgl. Conter (2004), S. 17-33.

Schluss, dass die USA in den meisten Romanen entweder als das bessere oder das schlechtere Europa gezeichnet werden. Als besseres Europa stellen die USA alle Möglichkeiten dar, die in Europa nicht zu verwirklichen sind. Als schlechteres Europa werden negative Aspekte zu einem amerikanischen Nationalismus zusammengefügt.⁴⁸ Grundsätzlich muss man mitbedenken, dass, wenn über Amerika gesprochen wird, auch immer gleichzeitig über Europa gesprochen wird. Dies kann im Sinne einer Hoffnung, einer Abgrenzung, eines Vergleichs oder Ähnlichem stattfinden. Durch das Amerikabild in der fiktionalen Literatur bekommt der Leser also auch automatisch einen Einblick in das Europabild.

Seit der Entdeckung Amerikas und vor allem seit Amerigo Vespuccis Flugschrift *Novus Mundus* von 1502 kursierten in Europa vielfältige Utopien und Wunschbilder über diese unberührte, paradiesische „Neue Welt“. Bereits ab der Entdeckung Amerikas herrschte eine gewisse Aufbruchsstimmung vor. Amerika galt vor allem im Kontrast zu Europa als Land der Zukunft. Europa wurde zu dieser Zeit als erstarrt, als in Traditionen verhaftet, als wirtschaftlich limitiertes und korruptes Gebiet wahrgenommen. Man hatte nicht mehr allzu viel Hoffnung auf Besserung in Europa. Dies zeichnet sich im Begriff der „Europamüdigkeit“ ab. In dieser Aufbruchsstimmung bildeten sich in den USA erste Ansätze eines Selbstbildes der neuen Nation und vielfältige Zukunftsvisionen wurden entwickelt. Viele amerikanische Texte, die in dieser Zeit verfasst wurden, richteten sich direkt an das europäische Publikum. Zu nennen sind hier zum Beispiel J. Hector St. John Crèvecoeurs Text *What is an American?* und Thomas Jeffersons Text *Query XIX*, beide in den 1780er-Jahren erschienen. In derartigen Werken wurde neben der Neuartigkeit und der Tugendhaftigkeit der amerikanischen Bürger vor allem die neue agrarische Gesellschaft, die auf Freiheit und Unabhängigkeit beruhte, propagiert.⁴⁹ Auf welchen Säulen basierte nun aber diese Vision, diese Aufbruchsstimmung? Wonach sehnten sich die Europäer, die des alten Europas so müde waren? Einerseits ist hier der Besitz zu nennen: Nahrung und Bodenschätze sowie Gold und Silber. Aber auch ein eigener Grund und Boden war ein begehrtes Gut, vor allem für britische Siedler. Die zweite Säule ist die Freiheit. Für viele bedeutete dies vor allem die Befreiung von Schulden und hoffnungslosen Lebensumständen. Aber auch die Flucht vor Verfolgung und freie Religionsausübung gehören zu dieser zweiten Säule.⁵⁰ Diese Freiheit war verbunden mit der Verpflichtung zur Selbsttätigkeit. Damit war die gesellschaftliche Verpflichtung verbunden,

⁴⁸ Vgl. Kriegleder (1997), S. 19.

⁴⁹ Vgl. Hebel (2008), S. 106-108, 308-309.

⁵⁰ Vgl. Kuhn, Helmut: Amerika – Vision und Wirklichkeit. In: *Anglia - Zeitschrift für englische Philologie* Vol. 73/4 (1955), S. 468-477.

mitzuhelfen, die Zivilisation voranzubringen, sie mit aufzubauen.⁵¹ Die beiden Grundsätze bei der Staatenbildung im 18. Jahrhundert waren ganz in aufklärerischen Manier die Natur und die Tugend. Alle Menschen sind von Natur aus gleich und haben die gleichen Rechte, die Tugend wiederum hilft den Menschen, nicht von dieser Natur abzukommen. Durch diese Grundsätze geleitet blickten viele Amerikaner zu dieser Zeit fast schon mitleidig auf das alte, konservative, unterdrückte Europa. Sowohl viele Europäer als auch so mancher Amerikaner waren in dieser Zeit „europamüde“. Auch Goethe beschäftigte die Thematik „Alte Welt“ gegen „Neue Welt“, und auch er fand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts seine Begeisterung für Amerika, wie das Xenion *Den Vereinigten Staaten* von 1827 zeigt:⁵²

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, das alte,
Hast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.⁵³

Goethe kritisiert in diesem kurzen Gedicht vor allem den Makel Europas, immer den Rucksack der Vergangenheit mittragen zu müssen. Amerika als das Land ohne Vergangenheit aber mit Zukunft hat diesen Ballast nicht zu tragen. Es herrschen keine schon ewig andauernden Konflikte, die nur sinnlose Erinnerung und Streit bringen, aber keine Zukunft in sich tragen. Zukunft ist dabei gleichbedeutend mit Fortschritt, mit der Möglichkeit, dass sich etwas Neues bilden kann, dass sich neue Menschenbilder entwickeln können. All dies sind Wünsche, die sich aus der historischen Situation Europas im 18. und 19. Jahrhundert durchaus nachvollziehen lassen. Die Französische Revolution trug nur kurze Zeit Früchte. Nur allzu schnell verebbte der revolutionäre Geist und Europa kehrte zu seiner altbekannten Fürstenherrschaft zurück. Man kann nachvollziehen, dass Europäer zu dieser Zeit das Gefühl hatten, mit jedem Schritt nach vorne zwei Schritte zurück zu machen. Amerika war das Licht am Horizont, eine andere Welt, ein neues Leben, eine Utopie.⁵⁴

Es gelang, unter dem Begriff der Europamüdigkeit alle negativen Tendenzen der Restaurationszeit zu versammeln. Grundsätzlich muss man bei dem Begriff aber von einem fiktionalen Konstrukt ausgehen, so Claude D. Conter in seinem Werk *Jenseits der Nation – das vergessene Europa des*

⁵¹ Vgl. Kriegleder, Wynfrid: Amerika-Idyllik und Euro-Skepsis. Zum Verhältnis Amerika-Europa im Werk Charles Sealsfields'. In: Ritter, Alexander (Hg.): Sealsfield Studien 1. München: Charles-Sealsfield-Gesellschaft 1998, S. 15-16.

⁵² Vgl. Kuhn (1955), S. 468-477.

⁵³ Goethe, Johann Wolfgang von: Herrlich wie am ersten Tag. 125 Gedichte und ihre Interpretation. Hg. von Marcel Reich-Ranicki. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 2009, S. 498.

⁵⁴ Vgl. Kuhn (1955), S. 477-478.

19. Jahrhunderts. Fast keiner der europamüden deutschen Schriftsteller zog ernsthaft in Erwägung, auszuwandern. Tendenziell kann man auch feststellen: je europamüder die Protagonisten in fiktionalen Werken, desto eurozentristischer ihre Autoren.⁵⁵

Am Beginn des 19. Jahrhunderts, nach dem Britisch-Amerikanischen Krieg, lag in den USA der Fokus auf der Etablierung eines Selbstbildes, dazu gehörte unter anderem das Schaffen einer eigenen amerikanischen Kultur und Literatur, ein Bereich, in dem Amerika gegenüber Europa zu dieser Zeit noch viel aufzuholen hatte. Dieser Umstand wird auch im Roman *Die Auswanderer* sogar von noch so patriotischen Amerikanern zugegeben. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Zeitschrift *North American Review* zu nennen, in der auch Therese von Jakob-Robinson mehrfach publizierte. Viele amerikanische Autoren wiesen in Beiträgen in dieser Zeitschrift den Vorwurf allerdings zurück, die amerikanische Literatur sei im Vergleich mit der europäischen als minderwertig zu betrachten. Sie riefen dazu auf, eine eigene, nationale Erzählliteratur zu etablieren, was in der Folge zu einem Anstieg an historischen Romanen in den USA führte. Um das Selbstbild der U.S.-amerikanischen Nation zu stärken, wurde meist der ökonomische Erfolg, der soziale Aufstieg und die persönliche Selbstverwirklichung im freien Amerika propagiert. Auch wirtschaftlich versuchte sich Amerika von Europa abzugrenzen, indem der sogenannte „Agrarianism“ als Lebensform, der in Einklang mit der Natur stattfindet, ins Zentrum gerückt wurde. Grundsätzlich wird in jedem Bereich des Lebens das Bild reproduziert, dass jeder Mann im freien, demokratischen Amerika alles erreichen kann. Amerika wird seit jeher als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten dargestellt.⁵⁶ Die damit verbundene Arbeitsethik, für ein gutes Leben hart zu arbeiten, ist, wie schon Max Weber Anfang des 20. Jahrhunderts feststellte, eng mit dem protestantischen Arbeitsethos verbunden. Luthers Vorstellung einer gottgegebenen Begabung und Aufgabe zusammen mit der Pflicht, ein gottgefälliges Leben zu führen, trugen wesentlich zum ökonomischen Aufschwung der USA bei. Auch die Philanthropie, die kollektive Verantwortung und moralische Pflicht gegenüber anderen, erwächst aus dem eigenen Erfolg, dem eigenen Ansehen heraus. Kritiker der Theorie von Max Weber sehen die Gründe für die teils zwanghaft anmaßende Selbstdisziplinierung in der übertriebenen Moralisierung und dem ungebremsen Profitstreben der Amerikaner. Daraus, so die Theorie, entwickelten sich bereits im 19. Jahrhundert kritische Stimmen, wie etwa der Roman *Der Amerikamüde* (1855) von Ferdinand Kürnberger zeigt.⁵⁷

Als konkrete Gründe für den Wandel der Europamüdigkeit hin zu einer Amerikamüdigkeit können

⁵⁵ Vgl. Conter (2004), S. 263-264.

⁵⁶ Vgl. Hebel (2008), S. 106-108, 308-309.

⁵⁷ Vgl. Hebel (2008), S. 328-329.

drei Faktoren angeführt werden: Einerseits waren die Hoffnungen der aufgeklärten Europäer an die „Neue Welt“ zu hoch, sodass das reale Amerika ihnen nicht standhalten konnte. Zweitens wurde durch vermehrte Informationsvermittlung das Bild Amerikas, wie es wirklich war, immer klarer, und es wurde deutlich, dass viele Hoffnungen und Erwartungen nicht erfüllt wurden. Als dritter Grund kann ein allgemeiner Stimmungswandel in der deutschen Bevölkerung angeführt werden. Aufklärerische Ideen und Fortschritt ganz allgemein, für die die USA ja schon immer gestanden haben, verlieren an Zugkraft. Der Optimismus der Französischen Revolution und der Aufklärung wandelt sich ganz allgemein, auch unabhängig von Amerika, in eine pessimistische Richtung. Damit ist auch die krasse Umkehrung von Amerika als Sinnbild einer Utopie hin zu Amerika als eine Dystopie zu begründen.⁵⁸

In dieser Stimmung schrieb Gottfried Kinkel, ein zu lebenslanger Haft verurteilter 48er-Revolutionär, der in der Folge ausgebrochen und nach Amerika geflohen ist, 1851 das Gedicht *Amerika und Europa*. Hier vergleicht er in der ersten Strophe das Leben in Amerika mit einem breiten, behäbigen Fluss, während das lyrische Ich an den Rhein denkt. Danach folgt eine Anspielung auf Goethes oben genanntes Gedicht *Den Vereinigten Staaten*. Bei Letzterem wird die Abwesenheit von Basalt und vulkanischen Gestein gleichgesetzt mit der Abwesenheit von politischen Umstürzen. Kinkel deutet dies in seinem Gedicht um. Der Basalt von Goethes *Den Vereinigten Staaten*, aus dem sich der Rhein emporhob, wird bei Kinkel als die Quelle des europäischen, revolutionären Geistes gesehen. Kinkels Blick auf Amerika ist zwar nicht gänzlich negativ, so nennt er es das „Land des Friedens“, die Ruhe und Trägheit des Mississippi kann allerdings nicht gegen die Dynamik des Rheins siegen.⁵⁹

3.5. Kolonialismus

Der hier behandelte Roman bewegt sich ganz allgemein im großen thematischen Feld des Kolonialismus. Daher ist es naheliegend, die sich aus dem Kolonialismus ergebenden Machtstrukturen näher zu betrachten, um die möglichen Einflüsse dieser auf das Schaffen Talvjs zu erkennen.

Festzuhalten ist zu Beginn, dass es nicht den einen Kolonialismus gibt. Jürgen Osterhammel stellt fest, dass zwischen 1500 und 1920 die Mehrzahl der Räume und Völker der Erde unter die

⁵⁸ Vgl. Kriegleder (1997), S. 225.

⁵⁹ Vgl. Kriegleder (1997), S. 232-233.

zumindest nominelle Kontrolle der Europäer geraten sind. Dieser Prozess war jedoch kein linearer und die koloniale Wirklichkeit war bunt und vielgestaltig. Osterhammel schlägt Erklärungen für die Begrifflichkeiten auf diesem Gebiet vor:⁶⁰

„Kolonisation“ bezeichnet im Kern einen *Prozeß* der Landnahme, „Kolonie“ eine besondere Art von politisch-gesellschaftlichem *Personenverband*, „Kolonialismus“ ein *Herrschaftsverhältnis*. Das Fundament aller drei Begriffe ist die Vorstellung von der Expansion einer Gesellschaft über ihren angestammten Lebensraum hinaus.⁶¹

Die Folge von Kolonisation ist also immer die Wanderung von Bevölkerungsgruppen. Osterhammel unterscheidet hier die Totalmigration ganzer Völker und Gesellschaften, in dem Sinn meint er Völkerwanderungen. Diese Form der Migration kam in der Geschichte selten vor. Die massenhafte Individualmigration stellt die klassische „Auswanderung“ dar. Hierbei verlassen Familien, Individuen und Gruppen vorwiegend aufgrund wirtschaftlicher Faktoren ihr Heimatgebiet. Die Ausgangsgesellschaft bleibt dabei, anders als bei der Totalmigration, intakt, und die Auswanderer werden in die empfangende Gesellschaft eingegliedert. Hier ist zwischen der freiwilligen Migration und der Zwangsmigration, beispielsweise Sklavenhandel, zu unterscheiden. Weitere Formen der Kolonisation, die Osterhammel anführt, sind die der Grenzkolonisation, also der Ausdehnung der bewirtschafteten Fläche, der Erschließung von neuem Land, wie es zum Beispiel in den USA gegen Westen hin geschehen ist. Eine Sonderform stellt die bereits in der Antike praktizierte überseeische Siedlungskolonisation dar. Weiters zu nennen sind reichsbildende Eroberungskriege und die Stützpunktvernetzung als Formen der Kolonisation.⁶²

Für den hier behandelten Roman ist vor allem die massenhafte Individualmigration und zum Teil die Grenzkolonisation von Bedeutung. Bei ersterem Fall stellt vor allem die Unterscheidung zwischen freiwilliger und Zwangsmigration einen interessanten Faktor dar, der in Kapitel 4.3.1. und 4.7.2. wieder aufgegriffen werden wird.

Was ist nun aber Kolonialismus konkret? Wodurch zeichnet er sich aus? Die beiden wichtigsten Elemente dieses Begriffs sind das der Herrschaft und das der kulturellen Fremdheit. Diese Herrschaft führt so weit, dass eine ganze Gesellschaft fremdbeherrscht und fremdgesteuert wird. Bei der kulturellen Fremdheit muss konkretisiert werden, dass es sich in der Geschichte des modernen Kolonialismus meist um jene Art der Fremdheit handelte, bei der der unterworfenen Gesellschaft kulturell nicht entgegengekommen wurde, bei der es kein oder nur sehr geringes Interesse an der unterworfenen Kultur gab. Hier spielt weiters der Faktor der Interpretation der

⁶⁰ Vgl. Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte-Formen-Folgen. München: Beck⁴ 2003, S. 8.

⁶¹ Osterhammel (2003), S. 8-9.

⁶² Vgl. Osterhammel (2003), S. 9-15.

eigenen Kultur als höherstehende, „bessere“ Kultur eine wesentliche Rolle. Die Zuschreibung fremder Völker als „Wilde“ oder „Barbaren“ zeigt diese unterschiedliche Bewertung der Kulturen auf.⁶³

Zusammenfassend definiert Osterhammel Kolonialismus folgendermaßen:

Kolonialismus ist eine Herrschaftsbezeichnung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höhenwertigkeit beruhen.⁶⁴

Diese Definition von Kolonialismus trifft vor allem auf die Anfangszeit der Kolonisation zu. Was passiert nun aber, wenn sich aus der Kolonie eine eigene Gesellschaft entwickelt, wie es zum Beispiel in Amerika der Fall war? Zu Beginn waren die Siedler Europäer, welche sich als solche sahen. Mit der Zeit entwickelte sich eine eigene Gesellschaft, die, auch wenn dies aus der Definition des Kolonialismus wenig hervorgeht, ebenso Aspekte der Ursprungsgesellschaft des Landes akkulturierten. Weiters darf die Rolle der Missionierung bei der Kolonialisierung neuer Gebiete nicht unterschätzt werden. Sie war von jeher ein starkes Mittel der kulturellen Durchdringung, so Osterhammel.⁶⁵ Mitte des 19. Jahrhunderts, zu der Zeit, die in dieser Arbeit besonders von Interesse ist, war Amerika keine Kolonie mehr, wurden die USA ja seit dem Britisch-Amerikanischen Krieg von 1814 auch von Großbritannien als eigenständiger Staat akzeptiert. Damit fand die Kolonialisierung Nordamerikas im Grunde ihr Ende. Dies heißt allerdings nicht, dass damit der Kolonialismus endete. Das Gebiet der USA war zwar politisch unabhängig, die Gesellschaft war aber weiterhin von europäisch-kolonialistischem Gedankengut geprägt. Die Fremdbestimmung und Macht über die indigene Minderheit in Amerika setzte sich ebenso wie die Zwangsmigration der Sklaven und die Missionierung weiter fort.

In Hinblick auf den in dieser Arbeit behandelten Roman *Die Auswanderer* spielt der Kolonialismus vor allem in seinen Nachwirkungen eine Rolle. Die Protagonisten kommen zu einer Zeit in die USA, zu der der Kolonialismus weitgehend abgeschlossen ist. Auch Zusammenstöße mit Indianern spielen im täglichen Leben nur mehr eine untergeordnete Rolle. Die Identitätsbildung der Amerikaner als eigenständige Nation hat sich in vielen Teilen gefestigt. In der Elterngeneration der Protagonisten war diese Situation noch anders. Einerseits kämpften Spanier, Engländer und Franzosen noch aktiv gegeneinander um Gebiete. Die gemeinsame Identität als Amerikaner hatte

⁶³ Vgl. Osterhammel (2003), S. 19-20.

⁶⁴ Osterhammel (2003), S. 21.

⁶⁵ Vgl. Osterhammel (2003), S. 101.

sich noch nicht gefestigt. Auch die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Indianerstämmen war in dieser kolonialen Zeit noch eine andere. Kämpfe gegen „die Wilden“ standen an der Tagesordnung. Diese Kämpfe gegen indigene Völker spielen im Leben der Protagonisten nur mehr insofern eine Rolle, als die amerikanischen Geschlechterrollen durch diese ehemalige Bedrohung durch die Indianerstämme erklärt werden können.

In der Folge sollte man sich weiters, anschließend an den Kolonialismus, in Gedanken behalten, dass Therese von Jakob-Robinson einerseits aus der Position einer Einwanderin schrieb, andererseits aber auch aus der Position einer weißen, bürgerlichen, gut situierten Frau, die sich vor allem gegenüber Minderheiten in einer machtvollen Position befand.

4. Das Amerikabild im Roman

In den folgenden Kapiteln wird der Roman *Die Auswanderer* im Zentrum der Betrachtungen stehen, um am Ende ein Urteil darüber abgeben zu können, welchen Einfluss der Roman auf das Amerikabild des 19. Jahrhunderts hatte.

4.1. Paratexte und Talvjs Vorwort zum Roman

Seit Gerarde Genette ist die Bedeutung des Paratextes bei einem literarischen Werk unumstritten. So gehören nicht nur der Roman an sich, sondern auch der Titel, der Name des Autors, Untertitel, Widmungen und eben auch das Vorwort – also alles, was einen Text zu einem Buch macht – zum Gesamtkunstwerk.⁶⁶ Bei dem hier behandelten Werk ergeben sich bei genauerer Betrachtung der Paratexte einige erwähnenswerte Aspekte.

Die für diese Arbeit verwendete Romanfassung ist die Neuauflage des Romans durch den Wehrhahn Verlag aus dem Jahr 2010. Als Untertitel für den Roman wurde „Eine Erzählung von Talvj“ auf dem Cover angeführt. Weiters finden sich neben dem Akronym auch der vollständige Name der Autorin, das Erscheinungsjahr und die Gattung des Amerikaromans auf dem Buchcover: „Therese von Jakob-Robinsons Amerikaroman (1852)“. Der Roman wurde von Matthias Wehrhahn als erster Band der Reihe „Werke·Welten·Wissen“ herausgegeben. Das Nachwort stammt von Mark-Georg Dehrmann. Die Einflüsse des Herausgebers auf den Peritext, also Format, Schriftart, Druck, usw., werden hier außen vor gelassen, da sie für die hier vorgenommene Analyse eine untergeordnete Rolle spielen. Für das Buchcover wurde eine unsignierte Illustration aus Harriet Beecher Stowes Roman „Uncle Tom's Cabin; or, Negro Life in the Slave States of America“ ausgewählt. Durch die Auswahl dieser Illustration wird der Themenstrang der Sklaverei im Roman verstärkt ins Zentrum gerückt. Das Bild zeigt einen Afroamerikaner, der eine Sklavin auspeitscht. Die Darstellung kann klar als Verweis auf die Szene im Roman gesehen werden, in der ebenfalls eine Sklavin von einem anderen Sklaven mit 30 Peitschenhieben bestraft wird. Aber nicht nur die Sklaverei wird durch die Wahl des Buchcovers hervorgehoben. Durch die Wahl der Illustration

⁶⁶ Vgl. hierzu auch Genette, Gerard: Paratexts. Thresholds of interpretation. Cambridge: Cambridge University Press 1997.

wird auch eine Verbindung zu Harriet Beecher Stowes Bestsellerromans aus dem Jahr 1852 hergestellt. Nicht nur, dass die Romane im selben Jahr erschienen sind, sind sie beide auch von Autorinnen verfasst, und beide Romane setzen ein klares Statement gegen die Sklaverei.

Es handelt sich bei der Neuauflage des Romans um eine Mischform der Paratexte. Originale Teile wie Titel, Inhaltsverzeichnis, Vorwort und Textkorpus werden mit vom Herausgeber hinzugefügten Teilen, in diesem Fall Untertitel, dem vollständigen Namen der Autorin, dem Buchcover und dem Nachwort ergänzt. Dies ist bei der folgenden Analyse zu berücksichtigen.

Der Titel des Romans *Die Auswanderer*, der erstmals 1852 bei Brockhaus in Deutschland erschien, gibt im Grunde das Thema des Romans vor. Das Werk stellt sich durch den Titel in eine Reihe von Amerikaromanen, die vorwiegend die Auswanderung zum Thema haben. Der Titel der englischen Fassung *The Exiles*, diese englische Fassung erschien 1853 in Amerika, drückt dagegen viel mehr aus als das bloße Thema des Romans. Martha Kaarsberg Wallach diskutiert in ihrem Aufsatz *Talvj und ihre kulturelle Mittlerrolle in Amerika* die Bedeutung der Änderung des englischen Titels von der wortwörtlichen Übersetzung „The Emigrants“ hin zu *The Exiles*. Sie stellt die These auf, dass der Titel die Erwartung der amerikanischen Bevölkerung gegenüber Immigranten, sich an die amerikanische Gesellschaft anzupassen, widerspiegelt. Das tun allerdings die Protagonisten in Talvjs Amerikaroman nicht. Sie sind politisch Vertriebene und daher Exilanten im Sinne des Wortes. Der englische Titel deutet die Isolation, die Weigerung der Protagonisten, sich zu assimilieren, Amerikaner zu werden, an. In diesem Fall verrät der Titel deutlich mehr über die Handlung als der deutsche Titel. Nicht nur die Weigerung sich zu assimilieren schwingt in dem Titel mit, auch der Auswanderungsgrund, nämlich die politische Vertreibung, wird damit genannt.⁶⁷

Betrachtet man das Inhaltsverzeichnis näher, fallen schnell zwei Besonderheiten auf: Zum einen ist die Handlung in einen ersten und einen zweiten Teil gegliedert. Kurz vor dem Höhepunkt bildet diese Unterteilung eine Zäsur. Man hat als Leser das Gefühl, als könne man noch einmal tief durchatmen, bevor der „Vulkan ausbricht“, so der Titel des ersten Kapitels in Teil zwei des Romans. Die Kapitelüberschriften sind der zweite Aspekt, der ins Auge springt. Talvjs Erzählstil ist eher als szenenhaft zu beschreiben. Passend hierzu wurden auch die Kapitelüberschriften wie „Alonzo und die Seinen“ oder „Neuenglische Bilder“ gewählt. Es gibt aber auch Kapitel, in denen die Handlung vorangetrieben wird. Dies spiegelt sich auch in den Titeln wider: „Die Reise“, „Die Ankunft“, „Es stürmt“, „Die Saat schießt auf“. Das Inhaltsverzeichnis nimmt keine Handlung vorweg, liest man den Roman zum ersten Mal, kann man sich keinen Reim aus den Kapitelüberschriften machen. Kehrt man nach der Lektüre des Romans dann aber noch einmal zum

⁶⁷ Vgl. Wallach (2001), S. 252.

Inhaltsverzeichnis zurück, merkt man erst, wie präzise und treffend diese Kapitelbenennungen von der Autorin gewählt wurden.

Eine Besonderheit des Romans sind sicherlich seine Erläuterungen, die immer wieder in Fußzeilen angeführt werden. Diese Notizen sind manchmal Ergänzungen, meist aber Erklärungen amerikanischer Eigenheiten oder Übersetzungen englischer Begriffe, die in den Text einfließen. Auf diese Notizen wird in der Folge genauer eingegangen werden.

Anschließend an diese Notizen stellt sich die Frage nach der Unterscheidung zwischen Autorin des Romans und Erzähler. In dieser Arbeit soll davon Abstand genommen werden, von Meinungen, die Figuren des Romans wiedergeben, auf die Meinung der Autorin zu schließen, wie dies etwa Wallach tut („Talvj kritisiert die Sklaverei“⁶⁸). Anschließend an Roland Barthes soll in dieser Arbeit versucht werden, den Roman zu entwirren, nicht zu entziffern.⁶⁹ Es soll versucht werden, Amerikabilder, Stereotypen und Diskurse, die Mitte des 19. Jahrhunderts aktuell waren, im Roman zu finden. Kriegleders Aufsatz *Zum Amerikabild in einigen Romanen der Biedermeierzeit* folgend soll in dieser Arbeit die Intention des Romans erkundet werden. Diese Intention hängt sicherlich mit der Intention des Autors, in diesem Fall der Autorin zusammen, Rückschlüsse auf die Meinung Talvjs können aufgrund der Darstellungen im Roman allerdings trotz alledem nicht gezogen werden.⁷⁰

Dem Roman vorangestellt ist ein kurzes Vorwort der Autorin, das dem Leser hilft, die Intention des Romans schon im Vorhinein besser zu verstehen und dadurch den Text richtig zu lesen. Ein Vorwort kann dem Leser also eine Hilfestellung, ein Leitfaden sein, um diese Entwirrung, von der Barthes spricht, vorzunehmen, die Intention des Textes zu verstehen. Für die hier vorgenommene Analyse der *Auswanderer* ist das Vorwort daher von besonders großer Bedeutung. Talvj beschreibt im Vorwort ihre Absichten, ihre Ziele, die sie mit dem Roman verfolgt. Sie wolle Bilder und Szenen, verschiedene Typen von Charakteren, darstellen, die sie allesamt in Amerika erlebt hat. Sie betont, dass sie nicht „*ein Bild von Amerika*“ zeigen möchte, sondern „*Bilder aus Amerika*“:

Indem ich diese Blätter in die Welt schicke, möcht' ich mich vor Allem gegen die etwanige Voraussetzung verwahren, als hätte ich in dem Hintergrunde, auf dem ihr Inhalt spielt, ein Bild von Nordamerika geben wollen. Als solches würde mein Buch im höchsten Grade unvollkommen sein. Nicht ein *Bild von Amerika* beabsichtige ich dem Leser hier aufzurollen, sondern nur *Bilder aus Amerika*, wie sie meiner vieljährigen Erfahrung erschienen.⁷¹

⁶⁸ Wallach (1990), S. 86.

⁶⁹ Vgl. hierzu auch Barthes, Roland: Der Tod des Autors. In: Wirth, Uwe (Hg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 104-110.

⁷⁰ Vgl. Kriegleder, Wynfrid: Zum Amerikabild in einigen Romanen der Biedermeierzeit. In: Schüppen, Franz B. (Hg.): Neue Sealsfield-Studien. Amerika und Europa in der Biedermeierzeit. Stuttgart: M & P Verlag 1995, S. 104-105.

⁷¹ Talvj: Die Auswanderer. Hg. von Matthias Wehrhahn. Mit einem Nachwort von Mark-Georg Dehrmann. Wehrhahn Verlag 2010. (1. Band, Reihe Werke·Welten·Wissen), Vorwort, S. 7.

Aus dieser kurzen Passage des Vorworts ergibt sich im Grunde die Vorgehensweise der Romananalyse dieser Arbeit. Talvjs Ziel war es also, viele „*Bilder aus Amerika*“ zu zeigen, nicht ein Amerikabild darzustellen. In der Folge soll an mehreren Stellen analysiert werden, inwieweit dies gelingt oder auch nicht gelingt. Falls es gelingen sollte, soll weiterhin genauer betrachtet werden, wie diese „*Bilder aus Amerika*“ im Roman dargestellt werden.

Bei dieser zitierten Passage sagt Talvj aber weitaus mehr aus, als ihre Absicht, die sie mit dem Roman verfolgt. Sie scheint sich durchaus im Klaren darüber zu sein, dass ihr Roman einen Beitrag zum Amerikabild ihrer Zeit haben wird. Sie scheint sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein und will im Vorwort dafür sorgen, dass die Charakterdarstellungen nicht als die eine Wahrheit aufgenommen werden, sondern als Konglomerat ihrer Erfahrungen und Eindrücke, die aber, so betont sie, keinesfalls vollständig im Roman dargestellt werden können. Wenn man den Entstehungshintergrund des Romans mitbedenkt, kann man annehmen, dass Talvj als Auswanderin durchaus klar war, dass Kulturen und Nationen nicht auf eine klischeehafte Weise charakterisiert und dargestellt werden können. Sie erlebte die Vor- und Nachteile Amerikas hautnah. Man kann davon ausgehen, dass sie sich deshalb auch nicht auf ein Bild Amerikas, das rein positiv oder rein negativ ist, wie es ja zu ihren Lebzeiten oft diskutiert wurde, festlegen kann und will.

Talvj fügt im Vorwort hinzu, dass diese Darstellungen natürlich durch ihre persönliche Sicht auf die Dinge geprägt sind. Da sie auch als Historikerin tätig war, ist dies aus wissenschaftlicher Sicht eine wichtige Aussage. Sie bestätigt damit, dass sie eben keine wissenschaftliche Stellungnahme zu den Verhältnissen in Amerika gibt. Sie schreibt von persönlichen Erfahrungen, kann daher auch nur Einblick aus einer Perspektive, nämlich ihrer eigenen, der einer weißen, bürgerlichen Gelehrten in Amerika, geben. Festzuhalten ist, dass Talvj in ihrem Vorwort eindeutig klarstellt, dass persönliche Erfahrungen in den Roman eingeflossen sind, dass es also Verbindungen zwischen ihrer Biographie und dem Inhalt des Romans gibt. In diesem Fall kann es daher durchaus produktiv sein, nach diesen Einflüssen im Roman zu suchen und zu versuchen, Fiktion und persönliche Erfahrung zu entwirren.

Weiters nimmt Talvj im Vorwort Stellung zu ihrer literarischen Vorgehensweise im Roman. Sie legt dar, dass sie im Roman verschiedene Typen, zum Beispiel den Kavalier, den Farmer, die soziale Philanthropin usw. nebeneinander stellt. Im selben Atemzug weist sie aber darauf hin, dass die amerikanische Gesellschaft nicht ausschließlich aus diesen fast schon plakativen Typen besteht. Es gäbe eher „unendliche Abschattungen“ die zu einem „Gemisch von Farben“ werden, „von denen eine, in die andere unmerklich überfließt“⁷². Es scheint Talvj wichtig zu sein, klarzustellen, dass keine realen Personen im Roman nachgezeichnet wurden. Keine der dargestellten Charaktere sei ein

⁷² Talvj, Vorwort (2010), S. 7.

konkretes Portrait einer Person oder eine Darstellung einer realen Situation. Dies ist ihr vor allem wichtig, falls der Roman in Amerika erscheinen sollte, was zu diesem Zeitpunkt für sie, wie man aus dieser Aussage folgern kann, zwar eine Möglichkeit, aber kein konkret gefasster Plan war.

Talvj will laut ihrem Vorwort die Politik ganz aus ihrem Roman heraushalten. Dies gelingt ihr, so viel kann bereits verraten werden, nicht. Kriegleder merkt an, dass diese Aussage weiters verwunderlich ist, ist ihre Figur Franz Hubert doch der einzige politische Auswanderer in den deutschen Amerikaromanen.⁷³ Man kann an dieser Stelle nur spekulieren, warum Therese von Jakob-Robinson die Politik „namentlich absichtlich ganz aus dem Spiel gelassen“ hat. Sah sie sich als Frau nicht in der Position, politisch Stellung zu beziehen und legte sie daher politische Stellungnahmen und Kritiken in den Mund eines männlichen Charakters, nämlich Franz Huberts? Hatte sie das Gefühl, Politik könnte von ihrer Intention, ihrem Vorhaben ablenken? Die Frage kann alleine durch die Romananalyse nicht beantwortet werden.

Talvj beendet ihr kurzes Vorwort mit den Worten:

In Auffassung und Darstellung dieser Charaktere und Szenen, insofern sie ein nationales Gepräge haben, wird das Auge und die Hand der Europäerin kaum zu verkennen sein; aber nur eine einseitige Nationaleitelkeit, nur eine beschränkte Volkseigenliebe kann verhindern, auch das Herz in ihnen zu erkennen, das für das freie Vaterland des Theuersten, was es auf Erden besitzt, und die freiwillig adoptierte Heimat schlägt.⁷⁴

Diese abschließenden Worte, so unscheinbar sie auch auf den ersten Blick wirken mögen, geben viel Aufschluss über den Blickwinkel, aus dem der Roman geschrieben wurde und auch zu lesen ist. Talvj als deutsche Frau schreibt den Roman an ein deutsches Publikum. Sie gibt auch offen und ehrlich zu, dass sie den Roman aus Sicht einer Europäerin auf Amerika geschrieben hat und ihr ist auch bewusst, dass dies Einfluss auf den Roman hat. Sie versucht damit Verständnis bei einem möglichen amerikanischen Lesepublikum zu schaffen. Gleichzeitig könnte sie damit beabsichtigt haben, sich als Deutsche, als Europäerin in eine Reihe mit ihrer Leserschaft zu stellen, um damit die Glaubwürdigkeit der im Roman dargestellten Bilder bei ihrem Publikum zu erhöhen. Ihr Herz schlägt, wie es scheint, für Deutschland, aber auch für die neue Heimat Amerika. Talvj steht damit an der Schwelle zwischen den Kontinenten, zwischen denen sie kulturell vermitteln will. Der Roman *Die Auswanderer* trägt daher zu eben einer solchen Kulturvermittlung zwischen den Kontinenten bei, indem er Talvjs Einblick in beide Welten widerspiegelt und weitgehend auch

⁷³ Vgl. Kriegleder (1997), S. 319.

⁷⁴ Talvj, Vorwort (2010), S. 8.

Verständnis schaffen will. Dieser Kulturvermittlung ist, wie schon erwähnt, ein roter Faden, der sich durch Talvjs Leben spannt. Angefangen von ihren Übersetzungen serbischer Volkslieder über geschichtliche und geographische Abhandlungen in Zeitschriften und Büchern bis hin zu ihren fiktionalen Werken.

Mit dieser Stellungnahme Talvjs im Vorwort erübrigt sich weiters im Grunde auch die Diskussion, ob *Die Auswanderer* zu den Anti-Amerika-Romanen gezählt werden soll oder nicht. Talvjs Einstellung zu Amerika war in ihrem Fundament nicht negativ oder abwertend, sonst hätte sie Amerika nicht freiwillig als Heimat adoptiert. Ob diese positive Einstellung zu Amerika im Roman durchscheint, soll nach der folgenden ausführlichen Analyse festgestellt werden.

4.2. Das narrative Gerüst

Klotilde Osten, die Heldin des Romans, ist eine deutsche Professorentochter, die mit ihrer großen Liebe, Franz Hubert nach Amerika auswandert. Hubert sitzt wegen seines Mitwirkens am Frankfurter Attentat seit sechs Jahren im Gefängnis und wird nun aber unter der Auflage, eben nach Amerika auszuwandern, vorzeitig entlassen. Der Landrath von Sassen, ihr Vormund und Verehrer, lässt sie dazu für mündig erklären. Die Überfahrt nach Amerika endet allerdings in einer Tragödie. Das Schiff beginnt zu brennen, nur wenige Passagiere können sich auf ein Rettungsboot in Sicherheit bringen. Klotilde ist eine von ihnen, Hubert, der zurückgelaufen ist, um Klotildes Hab und Gut zu retten, schafft es nicht mehr auf das Boot. Klotilde strandet mit den anderen Schiffbrüchigen in Florida, wo sie auf Alonzo Castletons Farm gesund gepflegt wird. Nachdem sie Sicherheit erlangt hat, dass Hubert tot sein muss und ihr gesamtes Vermögen verloren ist, nimmt sie eine Stelle als Lehrerin bei Alonzos Onkel Richard Castleton in Charlestown an. Dort unterrichtet sie die beiden Töchter Sarah, eine fromme Christin, und Virginia, die mit Alonzo verlobt ist, in Deutsch und Musik. Virginia ist sehr interessiert an der deutschen Sprache, weil sie sich im Sommer in einen jungen Deutschen namens Bergedorf verliebt hat. Dieser wird in der Folge als Abolitionist in der Stadt tätig und hilft Sklaven zu fliehen. Er wird verhaftet und zu zehn Jahren Zuchthaus und Zwangsarbeit verurteilt. Virginia schickt Klotilde zu ihm, um ihm zur Flucht zu verhelfen. Diese erkennt im Gefängnis, dass es sich bei Bergedorf um ihren verschollenen Verlobten Hubert handelt. Sie beschließen, gemeinsam zu fliehen, vorher schildert Klotilde aber noch Alonzo in einem Brief die Ereignisse. Sie fliehen zuerst mit dem Schiff, dann weiter mit dem Zug, bis sie in den Nordstaaten sind. Dort heiraten sie auf Wunsch von Klotilde und kommen

vorerst zur Ruhe. Nun wird die Geschichte Huberts aufgearbeitet, der von einem Fischerboot aus dem Wasser gefischt und nach Maine gebracht worden war. Von dort ging seine Reise über Neuyork schließlich ans Meer, um vollständig gesund zu werden. Dort lernte er Virginia kennen, aber nicht lieben, wie diese meinte. Aus einem Brief seines Vaters hatte Hubert erfahren, dass Alonzo sein Halbbruder ist, Virginia daher seine Cousine. Er schloss sich schließlich der Abolitionsbewegung an und kam nach Charlestown, Virginia wiederzusehen hatte er dabei nicht im Sinn. Hubert und Klotilde reisen nach Neuyork, um Briefe zu empfangen und alles Vermögen, das sie noch haben, zusammenzutragen. Mit diesem Geld kaufen sie sich ein Grundstück in Vermont, das sie zusammen bewirtschaften. Klotilde spart nebenbei Geld, um ihre Schulden bei Alonzo zurückzuzahlen. Als sie das Geld zusammen hat, schickt sie es ihm, gemeinsam mit den Angaben ihres Wohnortes. An dem Tag, als Klotilde Hubert eröffnet, dass sie schwanger ist, kommt Alonzo mit zwei Freunden und fordert Hubert zum Duell, um die Ehre Virginias wiederherzustellen. In einem Anflug von Wahnsinn ermordet Alonzo Hubert. Erst aus einem Brief von Klotilde erfährt Alonzo, dass er seinen Bruder getötet hat. Alonzo reist daraufhin rastlos durch Europa und die ganze Welt. Er kommt nie mehr nach Hause zurück. Klotilde liegt aus Schmerz über den Tod ihres Geliebten mehrere Tage im Sterben. Der Landrath von Sassen, der zufällig genau zu dieser Zeit in Amerika angekommen ist, um Klotilde zu unterstützen, begleitet sie in den letzten Stunden ihres Lebens. Hubert, Klotilde und das totgeborene Kind werden am Grundstück in Vermont begraben. Sarah geht nach Afrika, um zu missionieren, Virginia heiratet einen reichen Pflanzer und zieht nach Neapel, wo sie sich weiterhin in der gehobenen Gesellschaft bewegt, allerdings nie mehr glücklich wird.

4.3. Faktualität und Fiktionalität im Roman

Wie bereits erwähnt wird die Gattung des vorliegenden Werkes auf dem Buchcover als „Amerikaroman“ betitelt. Nun kann der Amerikaroman nicht als eigene Gattung bezeichnet werden, aber festzuhalten ist, dass es sich augenscheinlich um einen Roman handeln soll.

Zu Beginn soll aber dennoch die Frage stehen: Handelt es sich bei dem vorliegenden Werk um einen Reisebericht oder einen Roman? Welche faktualen oder fiktionalen Aspekte sind im Werk zu finden? Während bei faktualen Texten immer ein realer Sprecher oder Autor mit dem Leser kommuniziert, handelt es sich bei Romanen um einen fiktionalen Erzähler, der nie behauptet, die Wahrheit zu sagen. Auch die Objektivität und die Aktualität nehmen mit dem Grad der

Fiktionalisierung immer mehr ab.⁷⁵

4.3.1. Faktuale Aspekte

Matías Martínez und Michael Scheffel folgen in ihrer Definition faktualer Aspekte in Texten Gerard Genette: Bei faktualen Erzählungen handelt es sich demnach um authentische Erzählungen und Darstellungen von historischen Ereignissen und Personen.⁷⁶ Im Roman *Die Auswanderer* sind einige solcher historischen Ereignisse und historischen Persönlichkeiten zu finden. Diese ermöglichen weiters auch, den Roman, vor allem den Beginn und das Ende, zeitlich zu verorten. Franz Hubert wird zu Beginn des Romans aus einer mehrjährigen Haft entlassen, die er wegen einer angeblichen Beteiligung am Frankfurter Attentat⁷⁷ absitzen musste. Die Strafe hätte eigentlich zehn Jahre Kerker sein sollen, nach sechs Jahren wurde Hubert aber vorzeitig entlassen, mit der Auflage, das nächste Schiff von Bremen nach New Orleans zu nehmen und nie wieder nach Deutschland zurückzukehren. Dieser Frankfurter Wachensturm fand im Jahr 1833 statt. Die Auswanderung von Hubert und seiner Verlobten Klotilde müsste daher um 1839/40 erfolgt sein. Historisch betrachtet stimmt es, dass einige Beteiligte des Frankfurter Wachensturms später in die USA auswanderten. Auch eine Begnadigung mit der Auflage der Auswanderung in die USA war gängige Praxis, wurde aber vor allem während der 1848er-Revolution angewendet. Talvj greift also bei ihren Schilderungen der 1830er-Jahre auf aktuelle Zustände der Jahre 1848 und 1849 zurück. Die 48er-Revolution hatte zur Folge, dass am Ende der 1840er-Jahre von 70 000 deutschen Auswanderern ca. 3000 bis 4000 politische Gründe für ihre Auswanderung hatten.⁷⁸

Auch am Ende des Romans wird ein historisches Ereignis angegeben. Nach dem Tod von Hubert und Klotilde reist Herr von Sassen, der Klotilde in den letzten Stunden ihres Lebens beigegeben war, noch einige Zeit durch die USA. Dann kehrt er in sein geliebtes Europa zurück. Folgendes Zitat lässt den Leser erahnen, in welcher Zeit wir uns befinden:

Als aber nach einigen Jahren der Brand, der schon lange geglimmt, in Frankreich ausbrach, als seine hellen Flammen über Deutschland hinwegfuhren und die längst untergrabenen mittelalterlichen Institutionen, mit denen seine Seele verwachsen war, vollends Hinwegzusengen drohten, da dachte er, in grenzenloser Bitterkeit mit der Zeit zerfallen, ernsthaft daran, Klotildens stille Wohnstätte

⁷⁵ Vgl. Brenner, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen: Niemeyer 1990, S. 21.

⁷⁶ Vgl. Martínez, Matías und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck⁹ 2012, S. 12.

⁷⁷ Anm.: gemeint ist der Frankfurter Wachensturm von 1833, dessen Ziel es war, eine Revolution loszutreten, um das Gedankengut der Französischen Revolution umzusetzen. Vgl. Siemann, Wolfram: Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806-1871. München: Beck 1995 (Die Neue Deutsche Geschichte, Band 7), S. 347.

⁷⁸ Vgl. Dehrmann (2010), S. 362.

aufzusuchen und da, wo in Liebe ihr Herz brach, in Gram und Verdruß sein edles Leben zu vergrollen.⁷⁹

Diese historische Angabe ist zwar unkonkreter als jene zu Beginn des Romans, allerdings lässt sich dadurch erahnen, wann Hubert und Klotilde ungefähr gestorben sein könnten. Mit diesem „Brand“ ist vermutlich die bereits erwähnte 1848er-Revolution gemeint. Wenn diese aber erst einige Jahre, nachdem der Landrath von Sassen nach Deutschland zurückgekehrt war, begonnen hat, kann man annehmen, dass Hubert und Klotilde wohl in der ersten Hälfte der 1840er-Jahre gestorben sind. Dies stimmt auch mit den zeitlichen Angaben im Roman überein. Die erzählte Zeit umfasst in etwa zwei Jahre: Zuerst sind Hubert und Klotilde ein Jahr getrennt, dann reisen sie einige Zeit, kommen im Mai oder Juni nach Vermont und gründen dort einen Hausstand. Der tragische Tod ereilte das Paar im späten Herbst. Mit Rück- und Vorblenden wird die erzählte Zeit an mehreren Stellen erweitert. Vor allem durch den Brief von Huberts Vater und durch die Ergänzungen des Erzählers über den weiteren Lebensweg der Figuren am Ende des Romans wird die erzählte Zeit weiter ausgedehnt.

In Kapitel 2 dieser Arbeit wurden einige historische Ereignisse der Romananalyse vorangestellt. Diese Fakten bilden das Gerüst, auf dem der Roman aufgebaut ist. In der Folge sollen einige Säulen dieses Gerüsts kurz angerissen werden, um einen Eindruck zu vermitteln, wie faktuale Aspekte in der Romanhandlung verflochten werden.

So spielt gleich zu Beginn des Romans die erwähnte Europamüdigkeit eine Rolle, als Klotilde dem Landrath von Sassen ihre Gründe für ihre Auswanderung nach Amerika darlegt, die sie neben der Hochzeit mit Hubert hat:

„Sie wissen, Doctor Stellmann, der mit meiner ältesten Jugendfreundin verheirathet ist, denkt mit der eröffneten Schiffahrt nach Amerika auszuwandern. Es ist eine liebenswürdige Familie. Ihnen beabsichtige ich mich anzuschließen. Denn auch ich“, setzte sie etwas gezwungen lächelnd hinzu, „bin auf meine Weise 'Europamüde' und denke, nachdem ich hier ein paar Jahre lang mit so hingewekelt bin, wie Alles hier zu Lande, dort drüben, in dem frischen Boden, vom belebenden Athem der Freiheit angehaucht, selbst zu einem frischen Leben wieder aufzublühen.“⁸⁰

Von Sassen reagiert darauf zornig und spricht von einem „vergifteten Fieber der Zeit“⁸¹, das nun anscheinend auch in Klotildes Herz vorgedrungen sei. Er spricht vom „Emancipationswahnsinn“, dem alle Frauen verfallen. Von Sassen nimmt, wie man an diesem Beispiel gut erkennt, die Position des „alten Europas“ ein. Er verurteilt die neuen geistigen Strömungen, er steht für Aristokratie, für

⁷⁹ Talvj (2010), S. 341.

⁸⁰ Talvj (2010), S. 11.

⁸¹ Talvj (2010), S. 11.

das Althergebrachte. Er stellt damit nicht nur in Liebesdingen, sondern auch in seinen politischen Ansichten den Gegenspieler Huberts dar. Hubert hat bereits vor seiner Ankunft in Amerika ein eindeutiges Bild von Amerika und Europa:

„Ich weiß es, welche Opfer Du meiner Liebe bringst, meine Klotilde! Die Freunde, die Dich kennen und lieben, die Welt, in der Du glänzt, das Vaterland, das einem Weibe auch in der Sklaverei noch theuer ist. Aber ich zögere nicht, diese Opfer anzunehmen und tausend mehr, denn meine Liebe soll Dir Freund und Welt und Vaterland sein. An meiner Hand sollst auch Du ein neues Leben beginnen im Land der Freiheit, sollst auch Du in das jungfräuliche Erdreich, das kräftig empfangende, wiedergebärende, den Samen einer edlern Humanität streuen, den der verfaulte Boden Europas nicht mehr empfangen kann, ohne ihn durch seine verpesteten Dünste zu vergiften. [...]“⁸²

Hubert nennt Amerika das „Land der Freiheit“ mit „jungfräuliche[m] Erdreich“. Europa dagegen habe einen „verfaulten Boden“, aus dem „verpestete Dünste“ aufsteigen. Hubert steht im Roman für die „Neue Welt“, für Amerika, obwohl anzumerken ist, dass Hubert vor der Abreise in die USA bereits Kritik am Kapitalismus übt.⁸³ An dieser Stelle werden erstmals Oppositionen gegenübergestellt, zwei verschiedene Bilder, zwei Einstellungen zur Welt stehen einander gegenüber. Dieses Vorgehen wird sich in der Folge noch häufiger im Roman finden. An dieser Stelle soll die These aufgestellt werden, dass die verschiedenen „*Bilder aus Amerika*“ durch Oppositionen unterschiedlicher Positionen im Roman dargestellt werden. Die weitere Analyse wird zeigen, ob sich diese Hypothese bestätigt.

An dieser anfänglichen Passage im Roman werden bereits, so viel sei vorausgeschickt, einige Amerikabilder der fiktionalen Literatur abgerufen. Einerseits wird Amerika als das Land der Freiheit bezeichnet. Die Charakterisierung der „Neuen Welt“ über den Boden stellt eine direkte Verbindung zu Amerika als Agrarland her. Mehr dazu in Kapitel 5.1.3. dieser Arbeit.

Interessant ist an dieser Stelle die Verwendung eines ähnlichen Vokabulars durch Klotilde und Hubert. Erstere spricht vom „frischen Boden“, während Hubert das „jungfräuliche Erdreich“ erwähnt. Obwohl Klotildes Begründung für die Auswanderung in die USA im Roman zuerst genannt wird, kann man aufgrund der weiteren Charakterisierung der beiden Figuren davon ausgehen, dass Klotilde in ihrer Meinung in dieser Aussage stark von Hubert beeinflusst wurde.

Nicht nur Klotilde bezeichnet sich selbst als europamüde. Auch Dr. Stellmann, der mit seiner Frau und den beiden Hauptfiguren die Auswanderung antritt, zählte sich selbst schon „als Primaner unter

⁸² Talvj (2010), S. 23.

⁸³ Vgl. hierzu Talvj (2010), S. 24.

die 'Europamüden'⁸⁴. Auch er hegte, ähnlich wie Hubert, lange schon den Traum, nach Amerika auszuwandern und ein neues Leben im „Land der Freiheit“⁸⁵ zu beginnen.

Zu Beginn werden also die Motive für die Auswanderung der vier Reisenden, Dr. Stellmann und seine Frau Henriette und Hubert und Klotilde, dargelegt: Hubert muss auswandern, gleichzeitig ist es aber auch schon lange sein Traum, nach Amerika zu gehen. Trotz alledem erfolgt seine Auswanderung oder zumindest der Zeitpunkt nicht freiwillig. Klotilde gibt sich zwar gegenüber dem Landrath als „europamüde“, allerdings nimmt man ihr diese Position durch ihr „gezwungenes Lächeln“ nicht ganz ab. Naheliegender ist, dass sie ihrer Liebe, Hubert, folgen möchte. Und auch die zweite Frau im Bunde, Henriette Stellmann, folgt ihrem Ehemann in die USA. Festzuhalten ist also: Die Männer wollen nach Amerika und sind die Handelnden, die Frauen folgen ihren Männern in das neue Leben.

Neben der Europamüdigkeit und den historischen Ereignissen, die es ermöglichen, Beginn und Ende des Romans zeitlich einordnen zu können, finden sich noch viele weitere historische Ereignisse, die in der Folge aufgrund ihres Umfangs allerdings nur exemplarisch dargestellt werden können.

Vor allem in den Passagen, in denen die Familiengeschichten von Hubert und Alonzo aufgerollt werden, finden sich gehäuft historische Fakten, die die fiktionalen Ereignisse in einen historisch-faktualen Schauplatz einordnen. Alonzo datiert den Beginn seiner Familiengeschichte in Amerika mit dem Jahr 1565.⁸⁶ Es folgen Erzählungen über kriegerische Auseinandersetzungen und Besitzansprüche auf Ländereien. Wichtige historische Ereignisse, die genannt werden, sind einerseits der Pariser Friede, andererseits die Seminolenkriege in Florida. Auch bei der Lebensgeschichte, die Hubert senior seinem Sohn in einem Brief ausbreitet, wird ein historisches Ereignis an das andere gereiht. An dieser Stelle soll vor allem der Friedensschluss zwischen Amerika und Großbritannien 1815 genannt werden. Nach diesem Ereignis zogen die britischen Truppen, denen Hubert senior angehörte, ab. Er allerdings blieb auf Urlaub in Amerika und lernte, als er sich bei den Seminolenkriegen beteiligte, Alonzos Mutter kennen.⁸⁷

Neben diesen historischen Ereignissen werden mehrmals auch historische Persönlichkeiten im Roman genannt. Oftmals sind dies Vorfahren von im Roman vorkommenden Personen, zum

⁸⁴ Talvj (2010), S. 31.

⁸⁵ Talvj (2010), S. 32.

⁸⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 56.

⁸⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 227-234.

Beispiel Cotton Mather⁸⁸, ein puritanischer Gelehrter und Geistlicher Neuenglands, ein Vorfahre von Sarah Castleton oder Thomas Danforth⁸⁹, Vizegouverneur des heutigen Maine, dem Vorfahren von Aaron Danforth. Beide Vorfahren spielten eine wichtige Rolle in der Zeit der Kolonialisierung in den USA. In diesem Zusammenhang wird der Hang zur genealogischen Verdoppelung bzw. Motivwiederholung im Roman sichtbar. Sarahs fromme Gläubigkeit liegt ebenso wie Aaron Danforths Republikanismus und Durchsetzungskraft in der Familiengeschichte begründet. Auch ist eine genealogische Motivvervielfachung bei den Castletons festzustellen. Die Großmutter Alonzos musste einen englischen Adligen heiraten und hasste seitdem alle Engländer, hielt sie für Ketzer. Ihre Tochter, Donna Josepha, wiederholt dieses Schicksal und gerät wiederum an einen Engländer, wie sie meint, nämlich Huberts Vater. Auch in Hinblick auf die Religion ist Ähnliches zu beobachten. Die weibliche Seite der Castletons ist katholisch, die männliche hängt der anglikanischen Kirche an. Sarah ist hier eine Ausnahme, weil sie ihrer Mutter, einer neuenglischen Puritanerin mit Verwandten wie Cotton Mather, nachfolgt. Die religiöse, weibliche Genealogie der Castletons wird allerdings durch Virginia weitergeführt. Ganz im Sinne ihrer Familiengeschichte wird am Ende des Romans angedeutet, dass sie sich dem katholischen Glauben zuwendet.

Weitere historische Persönlichkeiten findet man im Roman zum Beispiel im Zuge der Darstellung der Abolitionsbewegung. Der berühmte Atkinson aus dem Roman⁹⁰ könnte auf den historischen Abolitionisten Edward Atkinson hinweisen. Ebenso ließen sich noch weitere historische Persönlichkeiten auflisten. Einige sollen hier genannt werden: Neben den bekannten deutschen Gelehrten und Künstlern Goethe (dieser wird sogar mehrmals im Roman genannt), Schiller, Luther, Beethoven, Heine⁹¹ usw. werden auch Persönlichkeiten aus der amerikanischen Geschichte und Literatur wie General Jackson, William C. Bryant, Henry W. Longfellow⁹² uvm. im Roman angeführt. Der kurze Einblick soll an dieser Stelle genügen, um darzustellen, wie vielfältig die historischen Fakten im Roman sind. Jedes historische Ereignis und jede historische Persönlichkeit des Romans zu nennen und ihre Hintergründe zu beleuchten, wäre im Zuge dieser Arbeit kaum möglich und zudem nicht zielführend.

Aber nicht nur historisch, sondern auch geographisch ist der Roman *Die Auswanderer* in der faktualen Realität verankert. Fast alle im Roman genannten Orte sind reale Orte, die es auch heute noch gibt. Lediglich beim neuen Wohnort von Hubert und Klotilde in Vermont und dem Wohnort

⁸⁸ Vgl. Talvj (2010), S. 122.

⁸⁹ Vgl. Talvj (2010), S. 200.

⁹⁰ Vgl. Talvj (2010), S. 146.

⁹¹ Vgl. hierzu z.B. Talvj (2010), S. 333.

⁹² Vgl. Talvj (2010), S. 212.

des Rechtskundigen, der ihnen über das Grundstück Auskunft geben soll, gibt es hier Abweichungen. In einer Fußnote wird angefügt: „Weder Redfield noch Woodhill wird der Leser auf der Karte finden. Die Ortsnamen mögen vielleicht absichtlich umgeändert sein.“⁹³ Es stellt sich hier natürlich die Frage, warum genau diese beiden Ortsnamen geändert wurden. Weder in Talvjs Vorwort noch in der Sekundärliteratur findet man auf diese Frage eine Antwort.

Insgesamt werden im Roman über sechzig verschiedene Ortsangaben gemacht. Es würde zu weit führen, diese Orte anzuführen. Exemplarisch sei hier die Fluchtroute von Klotilde und Hubert angeführt, um zu zeigen, wie genau die geographischen Angaben im Roman geschildert werden. Virginias Plan für die beiden Flüchtigen war, dass sie das Schiff von Charlestown nach Wilmington nehmen und von dort mit dem Zug weiter nach Philadelphia fahren, wo sich die drei treffen sollten.⁹⁴ Aufgrund der geänderten Umstände, dass es sich bei Bergdorf um Hubert handelte, änderten Klotilde und Hubert ihre Reiseroute:

Als sie in Wilmington ankamen, wartete ihrer schon der Eisenbahnzug. Tag und Nacht rastlos weiter und weiter, flogen sie durch Nordcarolina, Virginien und einen Teil Marylands. Bei Baltimore zweigt sich von der großen Eisenbahnstraße, die nach Philadelphia geht, eine nach Westen ab, die nach Harrisburg führt: sie wählten die letztere, weil sie zuerst sie auf den Boden eines freien Staates brachte; vielleicht auch schlug Klotilde diese Richtung vor, weil Virginia schon in Philadelphia angelangt sein konnte. Sie fühlte, daß für den Augenblick ein Wiedersehen unmöglich war.⁹⁵

Ein Blick auf eine Landkarte genügt, um sich zu versichern, dass die geographischen Angaben alle zutreffen, dass die Reiseroute in dieser Weise möglich ist.

Nach dem Thema der Europamüdigkeit, historischen Ereignisse bzw. Persönlichkeiten und geographischen Angaben sollen als letzter Punkt auch faktuale Elemente im Roman, die man eigentlich in einem Reiseratgeber vermuten würde, behandelt werden. So wird zum Beispiel im Roman angemerkt, dass Frau Stellmann mehr Kleidung mitnimmt, als notwendig, weil sie in ein im Vergleich zu Deutschland teureres Land ziehen. Sie will auf diesem Wege Geld sparen.⁹⁶ Es wird auch erwähnt, dass es in Nordamerika staatliche Krankenhäuser gibt, die Ärzte dort werden von Hubert allerdings als „Stümper“ bezeichnet.⁹⁷ Die meisten solcher reiseberichtähnlichen Anmerkungen werden ganz nebenbei vom Erzähler getätigt. Zum Beispiel auch, dass die Situation der vielen Auswanderer in den Straßen Neuyorks bis vor kurzem noch schlechter gewesen sei, da erst in den letzten Jahren viele Hotels gebaut wurden, die sich in Sachen Komfort mit den besten

⁹³ Talvj (2010), S. 286.

⁹⁴ Vgl. Talvj (2010), S. 169.

⁹⁵ Talvj (2010), S. 181.

⁹⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 38.

⁹⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 194.

europäischen Hotels messen können.⁹⁸ Auch die langen Ausführungen über ein Leben in amerikanischen Kosthäusern stellt eine Thematik dar, die man als Leser eigentlich in einem Reiseratgeber verorten würde.⁹⁹ Schließlich werden auch die Rollenverhältnisse von Mann und Frau in Amerika von Hubert in seinen Analysen der amerikanischen Verhältnisse so aufgerollt, als stammen sie aus einem Reiseratgeber:

„Europäische Reisende haben häufig schon Anstoß an der übertriebenen Artigkeit der Amerikaner gegen ihre Frauenzimmer, besonders aber an der Anmaßung genommen, mit welcher sie von diesem letztern als ihr Recht gefordert wird. Mag sein, daß einige davon sich wie verzogene Kinder betragen. Ich selbst habe sie gewisse Höflichkeiten, die kein besonderes Opfer erheischen, ohne Dank, als ihr Gebühr annehmen und sogar solche, die mit einer kleinen Aufopferung verbunden waren, z.B. das Abtreten eines guten Platzes, nur mit einem gnädigen Kopfnicken belohnen sehen. [...]“¹⁰⁰

Wenig später wird aus Huberts Sicht eine Wertung der, wie er es nennt, „öffentlichen weiblichen Emancipationsversuche“ unternommen. Während solch ein Verhalten in Europa beim Großteil der Männer mit Unmut aufgenommen werden würde, haben die Amerikaner nur „gutmüthigen Spott“ für ein solches Verhalten über. Für Hubert ist das männliche Verhalten gegenüber Frauen keine Galanterie, sondern eine Schonung des schwächeren Geschlechts, ein Angebot einer Stütze und Schutz durch den Mann. Den Frauen wird in Amerika alle Mühe von den Männern abgenommen, die ihnen ihre „zarte Weiblichkeit raubt.“ Hubert fügt auch eine mögliche Begründung für dieses Verhalten an, die im Kolonialismus fußt. Er sieht den Ursprung der Schonung der Frau in der Zeit der frühen Kolonisation, die vor allem durch Angriffe von Indianern geprägt war. Daher verrichtete die Frau die Tätigkeiten im Haus und der Mann die Tätigkeiten außerhalb des Hauses. Trotz dieser gesellschaftlichen Hochachtung gegenüber Frauen kritisiert Hubert, dass die Frau in Amerika rechtlich schlechter gestellt ist als die Frau in Deutschland.¹⁰¹

4.3.2. Fiktionale Aspekte

In ihrer *Einführung in die Erzähltheorie* stellen Matías Martínez und Michael Scheffel die Fiktion dem Faktualen gegenüber. Fiktional ist ein Text aber nicht von vornherein, sondern nur in einem bestimmten historischen und sozialen Kontext. Um eine Fiktion und damit auch einen fiktionalen

⁹⁸ Vgl. Talvj (2010), S. 266-267.

⁹⁹ Vgl. hierzu Talvj (2010), S. 257-260.

¹⁰⁰ Talvj (2010), S. 204.

¹⁰¹ Vgl. Talvj (2010), S. 205-206.

Text als solchen zu erkennen, braucht es gewisse Fiktionalitätssignale. Dies können z.B. die Einordnung eines Textes als Roman, Novelle, Drama o.Ä. sein. Auch der Beginn (z.B. „Es war einmal...“) oder das Ende eines Textes können solche Signale aufweisen. Für die hier vorgenommene Analyse sind aber vor allem die textinternen Signale von Bedeutung.¹⁰²

Wie bereits weiter oben erwähnt ist der Roman in der neuen Ausgabe von 2010 auf dem Buchcover dezidiert als „Amerikaroman“ betitelt. In diesem Fall bekommt der Leser also bereits vor Beginn des Lesevorgangs die Information darüber, dass es sich um ein fiktionales Werk handelt. Aber auch textintern gibt es einige Signale, die dem Leser die Einordnung des Textes als Fiktion ermöglichen.

Ein ganz klares und schnell offensichtliches Fiktionalitätssignal im Roman ist das häufige Erläutern von Gefühlen durch den Erzähler. Vor allem von Klotilde erfährt der Leser vielfältige innere Vorgänge bis hin zu Selbstgesprächen. Vorausdeutungen, Rückblenden und Verweise in die Zukunft sind weitere Signale, die den Leser wissen lassen, dass es sich um eine fiktive Geschichte handelt. Solche Pro- und Analepsen finden sich an vielen Stellen im Roman. Auch der direkte Einstieg in die Erzählung weist auf Fiktion hin. Nach dem Tod der Protagonisten am Ende des Romans wird stark gerafft der weitere Lebensweg der Nebenfiguren dargestellt. Diese und ähnliche Raffung der Handlung im Text ebenso wie Vorausdeutungen in der Erzählung stellen weitere Fiktionsmerkmale dar. Auch die Reflexion des Erzählers über manche Änderungen in Dialogen bzw. den Vorzug mancher Briefe, die die Protagonisten eigentlich erst zu einem späteren Zeitpunkt erhalten haben, sind klare Fiktionalitätssignale. Die hier angeführten Fiktionsmerkmale werden im Kapitel 3.4 genauer analysiert werden. Zu diesem Zeitpunkt genügt es uns, festzuhalten, dass vielfältige Fiktionalitätsmerkmale im Roman zu finden sind.

Abschließend darf nicht vergessen werden, dass das Vorwort der Autorin dezidiert Aufschluss darüber gibt, dass die Figuren, die im Roman vorkommen, keinen realen Personen entsprechen. Sie hat zwar Eigenschaften realer Personen gesammelt und diese verdichtet ihren Figuren zugeschrieben, weshalb ihre Figuren auch stark typisiert erscheinen, aber sie wollte bewusst keine realen Personen nachzeichnen oder, mit Talvjs Worten, keine Portraits bestimmter Personen zeichnen.¹⁰³

¹⁰² Vgl. Martínez/Scheffel (2012), S. 15-19.

¹⁰³ Vgl. Talvj, Vorwort (2010), S. 7.

4.3.3. Zwischenfazit

Aufgrund der vielen Fiktionalitätssignale im Text sowie der Einordnung des Textes in die Gattung des Romans, aber vor allem durch die Stellungnahme der Autorin im Vorwort konnte festgestellt werden, dass es sich bei *Die Auswanderer* um einen fiktionalen Text handelt. Die faktualen Aspekte im Roman sind zwar unbestreitbar vorhanden, bilden aber lediglich den Schauplatz und die Rahmenbedingungen, in denen sich die fiktionale Handlung bewegt. Talvj verknüpft im Roman also reale mit erzählter Welt sowie Elemente eines realistischen Einwandererromans mit didaktischen Informationen¹⁰⁴ auf mehreren Ebenen miteinander. Es handelt sich um eine homogene, logische Welt, die in *Die Auswanderer* dargelegt wird. Nichtsdestotrotz handelt es sich eindeutig um einen Roman, einen fiktionalen Text und nicht etwa um einen Reisebericht oder Reiseratgeber.

4.4. Die Erzählsituation

Im Roman *Die Auswanderer* wird der Leser von einem auktorialen, heterodiegetischen Erzähler durch die Handlung geführt. Er ist allwissend und hat eine Übersicht über das Geschehen. Gleichzeitig wird durch den Roman hinweg immer wieder aus der Perspektive von Klotilde erzählt bzw. erfährt der Leser von ihr auch jene Gefühle, Gedanken und Regungen, die man von außen nicht wahrnehmen kann. Es herrscht also eine interne Fokalisierung, eine Mitsicht des Erzählers mit der Figur der Klotilde. Ein weiterer Hinweis auf diese Mitsicht mit der Heldin ist, dass der Leser immer nur so viel erfährt und auch so viel weiß wie Klotilde. So erfahren der Leser und Klotilde zum Beispiel gleichzeitig, dass Hubert noch am Leben ist, sie lernen gleichzeitig Personen in der erzählten Welt kennen, Leser und Klotilde lesen gleichzeitig ein und denselben Brief usw. Durch diese Erzählperspektive fühlt sich der Leser der Heldin Klotilde von allen Figuren am nächsten. Aber auch durch den stetigen Wechsel zwischen narrativem und dramatischem Modus wird im Roman mit der Distanz zwischen Leser und erzählter Welt gespielt. Es gibt weite Passagen, an denen hauptsächlich der Erzähler von Ereignissen, Personen, Landschaften oder auch Meinungen mancher Figuren berichtet. Vor allem im zweiten Teil des Romans gibt es dann aber sogar

¹⁰⁴ Vgl. Bühler-Dietrich, Annette: Globalisierungsgefahr: Reflexionen der Globalisierung in Michel Chevaliers *Lettres sur l'Amérique du Nord* und Therese Robinsons (Talgj) *Die Auswanderer*. In: Pinheiro, Teresa und Natascha Ueckmann: *Globalisierung avant la lettre*. Reiseliteratur vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Münster: LIT 2005, S. 123.

vollständige Kapitel, in denen sich der Erzähler nicht oder nur selten zu Wort meldet. Kapitel drei bis sechs des zweiten Teiles sind mit Dialogen zwischen Hubert und Klotilde und wörtlichen Wiedergaben von Briefen anderer Figuren des Romans bzw. Huberts Vater gefüllt. In dieser Phase ist der Leser durch die wörtliche Figurenrede sehr nahe am Geschehen. Ein weiteres Beispiel, wie durch Figurenrede im Roman Nähe zwischen Leser und erzählter Welt hergestellt werden soll, findet sich in Kapitel vier des ersten Teils. Hier wird in Form des narrativen Modus von Alonzos Familie erzählt. Als die Erzählung zu Alonzos Vater kommt, setzt eine Figurenrede ein.¹⁰⁵ Dieser Wechsel in der Erzählform deutet darauf hin, dass dieses Kapitel seines Lebens für Alonzo einerseits wichtig ist, andererseits aber auch, dass Alonzos Vater in der Folge auch für die Handlung des Romans und somit auch für den Leser wichtig sein wird.

An dieser Stelle ist eine besondere Form der Figurenrede zu erwähnen, die mehrmals durch Klotilde getätigt wird, nämlich wörtlich wiedergegebene Gedanken. Solche kurzen Fragen oder Gedankengänge finden sich verteilt über den gesamten Roman hinweg. Sie gipfeln schließlich in einem langen Selbstgespräch am Ende des Romans. Hier reflektiert Klotilde in Gedanken das Geschehene der letzten zwei Tage und spricht zu ihrem ungeborenen Kind. In diesem Moment ist die Distanz zwischen erzählter Welt und Leser scheinbar aufgelöst.

Durch die Mitsicht des Erzählers mit der Heldin Klotilde und den damit einfließenden Gedanken und Gefühlen trägt diese Figur vor allem dazu bei, die Ebene des Gefühls, des Privaten im Roman darzustellen. Hubert bekommt vor allem im zweiten Teil des Romans viel Raum für seine Erzählung und seine Gesellschaftsanalyse eingeräumt. Daher kommt auch dieser Figur ein höherer Stellenwert zu als den restlichen Figuren. Hubert repräsentiert im Roman die Ebene der Politik und der Gesellschaftskritik. Zusammengefasst kann man festhalten, dass die erzählte Welt hauptsächlich durch den Erzähler sowie durch Klotilde und Hubert an den Leser herangetragen wird.

Das Besondere an dem auktorialen Erzähler des Romans ist, dass er sich an mehreren Stellen in die Erzählung einschaltet. Dies geschieht auf mehreren Ebenen. Einerseits werden in Fußnoten immer wieder Wörter oder spezifisch amerikanische Traditionen erklärt. Die erste Fußnote des Romans soll hier genannt werden. Sarah spricht im Roman von einem gewissen „Mr. Dorn“, der Erzähler fühlt sich dadurch ermutigt zu erklären, woher die Anrede „Mr.“ stammt: „Mr., Abkürzung von Master, Herr, das aber vor dem Namen nicht Master, sondern Mister ausgesprochen wird.“¹⁰⁶ Als Grund für diese und ähnliche Notizen könnte man der Autorin ein gewisses didaktisches Vorgehen

¹⁰⁵ Vgl. Talvj (2010), S. 60.

¹⁰⁶ Talvj (2010), S. 73.

unterstellen. Die Notizen und Erläuterungen zeugen davon, dass sich die Autorin bei der Erstellung des Romans durchaus Gedanken gemacht haben muss, welche Aspekte der amerikanischen Gesellschaft und Kultur für ihr deutsches Publikum verständlich sein könnten. In diesen Fußnoten, könnte man daher sagen, verschmilzt die Autorin mit der Instanz des Erzählers, da ganz klare Überlegungen der Autorin zum Aufbau durch den Erzähler im Text verwirklicht werden. Gemeint ist damit, dass diese Fußzeilen mit Sicherheit nichts ist, das der Autorin beim Schreiben „passiert“ ist. Es handelt sich vielmehr um ein wohl überlegtes Gestaltungsmerkmal. Ein weiteres sehr herausstechendes Beispiel einer solchen Notiz findet man an späterer Stelle, als in einer Fußnote angemerkt wird, dass der Name des Wohnorts der Protagonisten in Vermont geändert wurde. Hier gibt die Autorin durch den Erzähler sogar konkrete Überlegungen zum Aufbau und der Gestaltung der Handlung an den Leser weiter. Neben diesen Notizen in Fußnoten werden auch im Fließtext an manchen Stellen Anmerkungen über die Erzählung getätigt, beispielsweise wenn angemerkt wird, dass ein Brief, der im Roman abgebildet ist, eigentlich erst später von Klotilde empfangen wird, er aber vorgezogen wird, weil er thematisch zum vorhergehenden Brief passt.¹⁰⁷

Auf einer zweiten Ebene schaltet sich der Erzähler ins Geschehen ein, indem er erzählerische Aspekte konkret durch ein „wir“ im Roman erklärt. Beispielsweise:

Ihr ganzes Auftreten war im höchsten Grade, was nur die englische Sprache mit einem charakteristischen Worte bezeichnen kann – *dashing*; d.h. geräuschvoll, modisch-glänzend, durch Keckheit und Rücksichtslosigkeit verwirrend. Charakteristisch nannten wir das Wort, weil nur diejenigen Nationen, welche die englische Sprache sprechen, die volle Wirkung seines Begriffes vollkommen anerkennen.¹⁰⁸

Die Frage, die sich durch diese und viele weitere, ähnliche Passagen stellt, ist natürlich, wer mit diesem „wir“ gemeint ist. Ist eine Gemeinschaft aus Autorin und Erzähler gemeint? Wurde das „wir“ gewählt, weil es vornehmer, wissenschaftlicher klingt? Wir wissen es nicht. Klar ist, dass ein „wir“ vom Leser unterschieden wird. Diese Leserschaft wird oftmals direkt im Roman angesprochen: „Und vielleicht hat der Leser, wenigstens die Leserin schon ein ähnliches Verlangen getragen; [...]“¹⁰⁹ Diese beiden Phänomene können auch zusammen auftreten: „Wir wollen nicht den Leser mit den häuslichen Szenen langweilen, die einige Monate lang einigermaßen unserer Freunde Glück trübten [...]“¹¹⁰ An manchen Stellen im Roman wird das genannte „wir“ auf eine Weise eingesetzt, in der der Leser in diesem „wir“ miteingeschlossen ist, zum Beispiel: „Wir

¹⁰⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 245.

¹⁰⁸ Talvj (2010), S. 81.

¹⁰⁹ Talvj (2010), S. 207.

¹¹⁰ Talvj (2010), S. 295.

verließen die jungen Eheleute in einem Kosthause zu Harrisburg.“¹¹¹ An solchen Stellen wird eine gewisse Gemeinschaft zwischen Erzähler und Leser geschaffen. Verstärkt kommt dieser Effekt zu tragen, wenn das Personalpronomen „unser“ verwendet wird: „Unsere Liebenden dagegen seufzten noch nach einer eigenen Häuslichkeit und richteten die Augen überall hin, wo sie sich ihnen bieten konnte.“¹¹²

Auf der dritten Ebene schaltet sich der Erzähler in die Handlung ein, indem er wertende Urteile bzw. die eigene Meinung in die Erzählung einbaut:

Aber ihr, ihr wahrhaft frommen Seelen! Sarah Castleton, Elias Flemming und ihr zahllosen andern Trefflichen, in denen der mächtige, treue, christliche Eifer alle jene wuchernden und verderblichen Unkrautpflanzen des natürlichen Herzensbodens – nicht schon ausgestreut, denn das wäre übermenschlich, aber sorglich im Keime erstickt, o seid mir gesegnet, ihr wahrhaft Heiligen!¹¹³

Der Erzähler positioniert sich an dieser Stelle eindeutig auf Seiten der Gläubigen, die im Roman vorkommen, er spricht seine Wertschätzung ihnen gegenüber aus. An einer weiteren Stelle wird die Meinung des Erzählers in ähnlicher Form wiedergegeben: „Glücklich die Frau, die ihres Gatten Gehülfin in ihnen [Anm.: den Künsten] sein kann! Glücklich der Mann, dessen Geist sich in dem seiner Gattin treu und gereinigt abspiegeln kann.“¹¹⁴

Abschließend soll noch der Beginn des Romans analysiert werden. Der Einstieg in den Roman erfolgt durch eine synthetische Erzählung, indem der Leser direkt in die Handlung einsteigt. Erst nach und nach werden die Figuren und die Umstände durch den Erzähler und Dialoge erläutert. Klotilde schildert in Form einer Vorrede dem Landrath von Sassen die Umstände ihrer Beziehung zu Hubert und den Grund ihrer Auswanderung nach Amerika. Schon zu Beginn des Romans wird dadurch für den Leser erkenntlich, dass Klotilde das Zentrum der Handlung bildet. Die Erzählweise im Roman kann als szenenhaft beschrieben werden. Es werden in den Kapiteln verschiedene Themen bearbeitet, die nebeneinander stehen und nur durch die übergeordnete Romanhandlung zusammengehalten werden. Durch diese Form des Erzählens löst Talvj ihr Versprechen aus dem Vorwort, verschiedene „*Bilder aus Amerika*“ zu erzählen, und nicht „ein *Bild von Amerika*“, ein. Weiters setzt sich die Nebeneinander- und Gegenüberstellung von Oppositionen im Roman fort. Durch das Inhaltsverzeichnis wird das szenenhafte Erzählen ersichtlich. Kapitel wie „Alonzo und die Seinen“, „Familienszenen“, „Neuenglische Bilder“ usw. deuten an, dass in diesen Kapiteln szenenhaft erzählt wird. Innerhalb dieser Szenen herrscht zeitdeckendes Erzählen vor, während in

¹¹¹ Talvj (2010), S. 257.

¹¹² Talvj (2010), S. 259.

¹¹³ Talvj (2010), S. 132.

¹¹⁴ Talvj (2010), S. 301.

manchen Kapiteln, zum Beispiel „Der Vulkan bricht aus“ und „Die Flucht“, die vor allem dazu dienen sollen, die Handlung voranzutreiben, das Erzähltempo zunimmt und die Ereignisse gerafft wiedergegeben werden. Neben vielen Prolepsen und Analepsen ist auch ein Zeitsprung in der Handlung zu finden. Die Handlung bricht mit dem Schiffbruch am Beginn des Romans ab und setzt erst wieder ein, als ein kleines Rettungsboot mit Schiffbrüchigen das Festland Floridas erreicht. Nach und nach werden die übersprungenen Ereignisse aufgearbeitet. Solche Störungen der linearen Ordnung der Erzählung findet man an mehreren Stellen des Romans. So wird das Jahr, das Hubert und Klotilde getrennt voneinander verbracht haben, analeptisch von Hubert im Dialog mit Klotilde geschildert. Diese Anachronie ist wegen ihrer Länge im zweiten Teil des Romans sehr prägend. Auch eine längere Prolepse findet sich in *Die Auswanderer*. Am Beginn des achten Kapitels des zweiten Abschnittes kommt es wiederum zu einem Zeitsprung in die Zukunft. In einer zukunftsweisenden Prolepse werden eine malerische Landschaft und ein Haus, das eine Frau und ein Mann bewirtschaften, dargestellt. Der Erzähler löst auf, dass es sich dabei um Klotilde und Hubert handle. Auch weitere Prolepsen finden sich im Roman. Diese Vorausdeutungen erfolgen immer aus Sicht des Erzählers und deuten auf Ereignisse, die meist schon in naher Zukunft über Personen hereinbrechen werden.

4.5. Der Raum

Wie bereits erwähnt ist der im Roman dargestellte Raum ein realer Raum. Ortsnamen, Reiserouten und Architektur entsprechen dem Amerika des 19. Jahrhunderts. Vor allem Ortsnamen funktionieren nach Martínez und Scheffel oft als „kognitive *trigger*“, die geographisches und kulturelles Hintergrundwissen im Leser abrufen und so das Erzählte ergänzen sollen.¹¹⁵

Der Raum spielt im Roman *Die Auswanderer* in mehrerlei Hinsicht eine Rolle. Einerseits existiert die geographische Ebene mit den realen Namen. Neben dem Abrufen von Hintergrundwissen kann das Ziel der Autorin auch gewesen sein, ihr Lesepublikum zu bilden, ihnen die amerikanische Geographie näherzubringen. Die zweite Ebene betrifft die Opposition amerikanische Ostküste gegen amerikanischen Westen und darüber hinaus auch die Opposition Stadt gegen Land. Diese ist ein zentraler Diskussionspunkt zwischen den Hauptfiguren Klotilde und Hubert. Die Frage ist, ob sie sich in der Stadt ansiedeln sollen, wie es Klotilde vorschlägt, oder doch in den endlosen Weiten des Westens in der unberührten Natur, wie es Huberts Wunsch ist. Schon vor der Abreise nach

¹¹⁵ Vgl. Martínez/Scheffel (2012), S. 152.

Amerika rät der Landrath von Sassen Klotilde unbedingt dazu, in Amerika in einer Stadt wohnen zu bleiben, da dort die Infrastruktur, aber vor allem die Kultur besser ausgeprägt sei als am Lande und da sie als bürgerliche, gebildete Frau ebenso wie Hubert nichts in der Wildnis zu suchen und zu finden hätte.¹¹⁶ Hubert dagegen träumt von der paradiesischen Wildnis, in der man ungestört von Menschen und unbefriedigenden politischen Systemen leben kann. Durch Huberts stark romantisierte und überschwängliche Darstellung seiner Zukunftsvorstellungen wird allerdings klar signalisiert, dass Huberts Wunsch nach einem Leben in der Wildnis pure Fantasie und Träumerei ist und nichts mit der Realität gemeinsam hat:

„Dahin, meine Klotilde, laß uns ziehen! Nicht in den Städten des Ostens laß uns weilen, den geschäftigen Märkten unersättlicher Habgier, den halb-civilisierten Sitzen politischer Ränke, den wilden Tummelplätzen des aus der alten Welt exilirten Lasters, wo der Mensch keinen andern Werth hat, als einen Zahlwerth; wo der Heißhunger nach Erwerb zugleich mit dem edeln Metall die edlere Natur des Menschen verschlingt; - nicht dort laß uns den Herd unseres heimischen Glücks errichten. Auch in dem Sklavenlande wohin uns das rettende Schiff führt, laß uns nicht bleiben. Möge der Zeitpunkt nicht fern sein, daß die Humanität diese schmutzigen Schandflecke auf dem lichten Mantel der Freiheit auswaschen darf! Nein, meine Klotilde, in den heiligen Urwäldern des fernen Westens, auf dem Teppich der Natur, der blumenreichen Prairie laß uns Hütten bauen! Du sollst meine, ich will Deine Welt sein. [...]“¹¹⁷

Auch als sich Klotilde und Hubert in Amerika nach ihrer ungewollten Trennung wiederfinden, hat sich an Huberts Vorstellung des „erblühenden paradiesischen Glückes“ im „stillen Thale des unermesslichen Westens“ nichts geändert.¹¹⁸ Hubert ist in seinen Vorstellungen auch von den Erzählungen seines Vaters, der zur Zeit des Britisch-Amerikanischen Krieges in den USA war, geblendet, was sich durch seine allgemeine romantische Veranlagung noch weiter verstärkt. Hubert hat ein idealisiertes Bild von der amerikanischen Wildnis, aber ein eher kritisches Bild von der amerikanischen Gesellschaft und somit auch von der Stadt, denn die Stadt steht immer auch für gesellschaftliche Zustände. So kann man bei Elisabeth Frenzels *Motive der Weltliteratur* nachlesen: „Das Stadt-Motiv in der Dichtung bedeutet also von Beginn an Auseinandersetzung mit der kulturellen und zivilisatorischen Leistung des Menschen.“¹¹⁹ Klotilde will den Rat von Herrn von Sassen befolgen, auch, weil sie ein möglichst europäisches Leben in Amerika führen will und dies nur in der Stadt verwirklicht sieht. „Sie wünschte ihr amerikanisches Leben nur eine Fortsetzung ihres europäischen sein zu lassen.“¹²⁰ An dieser Aussage ist gut zu erkennen, wie wenig sich die Heldin in Amerika assimilieren will. Sie will eigentlich nichts an ihrem bisher gewohnten Leben

¹¹⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 27.

¹¹⁷ Talvj. (2010), S. 24.

¹¹⁸ Talvj (2010), S. 182.

¹¹⁹ Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. Stuttgart: Kröner⁴ 1992, S. 667.

¹²⁰ Talvj (2010), S. 260.

ändern, sie will Hubert heiraten und mit ihm einen ordentlichen, deutschen Hausstand gründen und ein europäisches Leben führen. Schließlich beenden die beiden Liebenden ihren Konflikt über den zukünftigen Wohnort und einigen sich auf eine dritte Möglichkeit. Sie ziehen zwar aufs Land, aber nicht in die Wildnis des Westens. Ein kleiner Ort in Vermont wird als ihr neues zu Hause ausgewählt.

Hubert und Klotilde stehen vor der Entscheidung, wo sie ihr Heim errichten: Natur oder Stadt. Beide Räume werden, wenn auch nicht häufig, im Roman beschrieben, wobei keiner der beiden als bevorzugt dargestellt wird. Diese Opposition soll in der Folge genauer analysiert werden. Zuerst aber soll noch auf eine dritte Ebene von Räumen hingewiesen werden. Diese dritte Ebene betrifft die kleinräumige Beschreibung der Gegebenheiten im Roman. Die Lage des Hauses von Klotilde und Hubert in Vermont soll hier als Beispiel dienen. Es wird beschrieben, dass es an der Landstraße auf einer Anhöhe liegt. Später erfährt man, dass am Fuße dieser Anhöhe eine afroamerikanische Familie lebt, die Klotilde und Hubert bei vielen Tätigkeiten gegen Bezahlung unter die Arme greift. Wie Wallach bereits feststellte, spiegelt dieses räumliche Verhältnis die gesellschaftliche Stellung der Bewohner der Häuser wider: die afroamerikanische Familie am unteren Ende der Gesellschaft, das bürgerliche, gebildete, wohlhabende, weiße Einwandererparchen an der Spitze der Gesellschaft. Und auch Alonzos Haus liegt, wie im nächsten Kapitel folgen wird, auf einer Anhöhe, während die Hütten seiner Sklaven weiter im Landesinneren liegen.¹²¹

4.5.1. Die Natur

Zu Beginn ihrer Zeit in Amerika lebt Klotilde in Florida auf Alonzos Farm „Tallahasota“. Beim Versuch, ihren Verlust zu verarbeiten, sitzt sie oft stundenlang vor dem Haus und blickt in die Natur:

Das Haus von Tallahasota lag auf einer jener reizenden Anhöhen, die in Florida unter dem Namen Uplands, Oberland, bekannt sind, einer Anschwellung von reicher, fruchtbarer Lehmerde, die mit dem schönsten Laufholz und den edelsten Fruchtbäumen bedeckt war, wie schon oben bemerkt, oasiggleich, aus sandigen, sich meilenweit ausgedehnten Tannenhaiden hervorragend. Die *Magnolia grandiflora* mit ihrer majestätischen Höhen und ihren köstlichen, riesenhaften Blumen, gleichsam aus einer gigantischen Vorzeit in die kleine Gegenwart hinübergewachsen, sowie die schlanke Palme mit ihrem ausgebreiteten Schirmdach, die frische kräftiggrüne, sie heimisch grüßende Eiche, die dunkle, melancholische Cypresse beschatteten und schützten das Haus; nur der wohlthätige Seewind durfte durch die Fülle der niedrigeren Orangen- und Myrthenbäume streichen, die den Abhang nach Osten deckten und den balsamischen Duft durch die ganze Gegend trugen.¹²²

¹²¹ Vgl. Wallach (1990), S. 87.

¹²² Talvj (2010), S. 64.

Dies ist ein Teil der seltenen ausführlichen Naturbeschreibungen im Roman. Im Vergleich zu Autoren wie Charles Sealsfield, bei dessen Werk die dargestellten Landschaftsbilder oft als das höchste seiner Kunst angesehen werden¹²³, liegt der Fokus der Darstellung Amerikas bei Talvj eher auf den Figuren, den Charakteren, den Typen, während Sealsfields Werke häufig Landschaftsbeschreibungen aufweisen. Ob es sich bei dem oben beschriebenen Ort um einen realen Ort handelt, kann nicht genau gesagt werden. Gewiss ist, dass Therese von Jakob-Robinson einige Reisen an der amerikanischen Ostküste unternommen hat, wovon Reiseberichte zeugen. Die Beschreibung der Landschaft könnte also aus einer dieser Reisen entstanden sein.

Nach der anfänglichen Naturbeschreibung Floridas spielt die Natur vorerst keine große Rolle mehr im Roman. Erst in Kapitel sieben des zweiten Abschnittes findet sich eine längere Passage wieder, die Naturbegebenheiten genauer beschreibt. Nach dem eher deprimierenden Ende des sechsten Kapitels (es endet mit den Worten „Ein schwerer Seufzer antwortete ihr. Beide schwiegen.“¹²⁴) wird direkt mit einer Naturbeschreibung in das Kapitel sieben, das nicht ohne Grund den Titel „Der Hafen“ trägt, eingestiegen:

Es ist ein köstlicher Landstrich von Neu-England, durch den der lange, wellige, smaragdne Rücken des grünen Gebirges sich streckt. Wo er gegen Süden sich allmählig abflacht und sich in einzelne Höhen verliert, hat die Cultur sich schon seit fast zweihundert Jahren einer heitern, wohlgebildeten, aber spröden Natur vermählt und ein blühendes, wohlhabiges, tüchtiges, aber unromantisches, mit Städtchen und Flecken übersäetes Land erzeugt, das im besten Einklange steht mit dem wackern und rastlos fortschreitenden Geschlecht seiner Bewohner.¹²⁵

Dies ist nur der Anfang einer fünfseitigen Beschreibung der Natur Vermonts, die dann in eine Beschreibung eines Wohnsitzes auf einer Anhöhe übergeht. Schließlich wird vom Erzähler eröffnet, dass es sich bei dem beschriebenen Haus um das Heim von Klotilde und Hubert handelt. Diese Naturbeschreibung und die Vorausdeutung stehen wie ein Traum, eine selig ruhige Vision an einem Punkt der Geschichte, an dem die Zukunft der Protagonisten ungewiss scheint, in der es wenig Perspektive zu geben scheint. Dieser Einschub der Naturbeschreibung holt den Leser aus der etwas trübsinnigen Stimmung des vorangegangenen Kapitels heraus und zerstreut die Gedanken. Der Einschub könnte den Zweck haben, den Leser bei Laune zu halten, ihn zu motivieren weiterzulesen.

Als Klotilde und Hubert ihr Haus und ihren Grund in Vermont beziehen, wird eine weitere Ebene der Landschaftsbeschreibung ins Spiel gebracht, nämlich die der Zivilisierung der Wildnis. Diese Zivilisierung erfolgt in der Erzählung in zwei Stufen. Einerseits werden die Vertreibung der

¹²³ Vgl. Djordjewitsch, Milosch: Charles Sealsfields Auffassung des Amerikanertums und seine literaturhistorische Stellung. Weimar: Duncker 1931 (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, Band LXIV.), S.11.

¹²⁴ Talvj (2010), S. 251.

¹²⁵ Talvj (2010), S. 252.

Indianer und die Zivilisierung der Wildnis in diesem Gebiet, die vor mehreren Jahrzehnten stattgefunden haben, beschrieben. Die zweite Ebene erfolgt weiters durch die erneute Zivilisierung von Grund und Boden durch Klotilde und Hubert bzw. den Vorbesitzern des Hauses. Wege müssen freigeschlagen, Hütten und Schuppen repariert und die Beete im Garten bepflanzt werden.¹²⁶ In dieser Zivilisierung und Sesshaftwerdung ahmen die beiden Protagonisten im Kleinen die Zivilisierung und Urbarmachung des Westens nach.

4.5.2. Die Stadt

Städte spielen in *Die Auswanderer* eine untergeordnete Rolle. Sie sind zwar oft wegen bürokratischen Dingen Ziel von Reisen der Figuren und werden vor allem von Klotilde dem Land vorgezogen, man findet allerdings relativ selten Beschreibungen. In der Mitte des Romans erfährt der Leser das erste Mal Genaueres über Neuyork: Es gibt dort vor allem Möglichkeiten, sich zu zerstreuen: mit Bällen, Opern, Maskeraden, Stuarts und Becks und vielen glänzenden Läden am Broadway.¹²⁷ Nach diesem ersten Einblick in die glamouröse Stadt folgt etwas später im Roman eine ausführlichere Beschreibung Neuyorks. Als Klotilde das erste Mal nach Neuyork kommt, ist sie überwältigt, vor allem die „wunderbare Größe und Schönheit“ der Stadt gefällt ihr. Die zuvor angedeutete Großartigkeit Neuyorks bestätigt sich im Urteil der Heldin. Das geschäftige Treiben in den Straßen wird beschrieben und auch die Vielzahl an Auswanderern, die sich in Neuyork tummeln, findet Eingang in die Beschreibungen des Erzählers:¹²⁸

An der Seite stehen, oder schlendern reihenweise einige fremdartig gekleidete Leute einher, die sich, einige verduzt und halb angstvoll, andere neugierig und forschend, mit großen blauen Augen nach allen Seiten umschauen. Es sind deutsche, eben angekommene Einwanderer, größtentheils Frauen und Mädchen, die die Zeit, während der die Männer sich um die Mittel zum Weiterkommen bemühen, mit Gaffen und Staunen hinbringen. Sie sind in ihre Provinzialtracht gekleidet; meist in die schlechtesten Stücke, welche die rechtgefüllte Lade enthält, und auf der See vollends abgetragen, denn das gute Zeug liegt eingepackt und muß für den Sonntag und für die Enkel geschont werden. Die sonnenverbrannten Mädchen sind ohne Hüte, die blonden Haare, die in reichen, künstlichen Flechten herabhängen, höchstens nur von einem Mützchen geschützt. Es liegt in diesem Aufzug Etwas, das das Anstandsgefühl des Amerikaners verletzt. Die ärmliche, oft genug nichts weniger als saubere Reisekleidung der Einwanderer erweckt ihnen die Idee bitterer Noth und erregt das Mitleid der Wohlgesinnten.¹²⁹

¹²⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 254-256.

¹²⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 166.

¹²⁸ Vgl. Talvj (2010), S. 264-265.

¹²⁹ Talvj (2010), S. 265.

Der Erzähler fügt nach der Beschreibung Neuyorks hinzu: „Hätte Klotilde von den großen östlichen Seestädten zuerst, statt Neuyork, Boston gesehen, so hätte sie, wenn auch ein minder belebtes, doch reineres Bild amerikanischer Nationalität empfangen.“¹³⁰ Hier tritt der Erzähler wiederum einerseits wissend, aber vor allem auch wertend in Erscheinung. Therese von Jakob-Robinson kannte beide Städte gut, in beiden hatte sie mehrere Jahre gelebt und in beiden war sie gut integriert. Wallach hält jedoch fest, dass Therese von Jakob-Robinson sich in New York wohler fühlte als in Boston.¹³¹ Das Urteil des Erzählers drückt somit keine Vorliebe der Autorin für Boston aus, wie Wallachs Feststellung belegt. Diese Stelle aus dem Roman gibt einen guten Eindruck davon, wie es Talvj gelingt, Situationen zu beschreiben, Menschen und ihre Handlungen darzustellen, und dadurch Bilder zu vermitteln. Es gelingt ihr hier wie auch an vielen weiteren Stellen, diese Bilder im Leser aufleben und lebendig werden zu lassen.

Neben der Beschreibung von Städten wird an einer Stelle im Roman der Aufbau eines typischen Ortes in Nordamerika geschildert. Den Kern dieses „village“ bilden stets die Kirche, die Bank, das Gerichtshaus, der Gasthof, die Post und Geschäfte. Auch der Arzt ist dort angesiedelt. Die weiteren Siedlungen des Ortes sind oft weit verstreut und ausgedehnt.¹³² Es folgt eine genauere Beschreibung des Ortes Hallowel durch die Figur des Hubert:

„Hallowel ist, wie du es in Neu-England besonders häufig finden wirst, halb Stadt halb Dorf. Es vereinigt manche Vortheile der erstern mit allen des letztern; d.h. die Bequemlichkeiten der Civilisation, Schulen, Läden, Märkte, Gesellschaft mit frischer Luft, Raum zur Bewegung und Zwanglosigkeit des Umgangs. Der europäische Einfluß, der bei dem Andrang der Einwanderung selbst die kleinern Orte der östlichen und Mittelstaaten schon einigermaßen entnationalisiert hat, war noch nicht hierher gedrungen. Höchstens war von Canada eine Wirkung fühlbar.“¹³³

In diesem kurzen Absatz wird der Kompromiss, den Hubert und Klotilde bei der Wahl ihres Wohnortes schließen, vorweggenommen. Der Ort in Vermont, in dem sie sich niederlassen, ist ähnlich aufgebaut wie Hallowel und stellt, wie bereits erwähnt, einen Mittelweg zwischen Klotildes und Huberts Wünschen dar.

¹³⁰ Talvj (2010), S. 266.

¹³¹ Vgl. Wallach (2001), S. 250.

¹³² Vgl. Talvj (2010), S. 195.

¹³³ Talvj (2010), S. 200.

4.5.3. Transportmittel und Mobilität

Mobilität hat im Roman *Die Auswanderer* einen zentralen Stellenwert. Die Figuren sind oft auf Reisen und legen beträchtliche Wege zurück. Die verschiedenen Orte, die genannt werden, werden durch die Mobilität zu einem großen Raum „Amerika“ verbunden. Schon zu Beginn wird der zentrale Stellenwert der Mobilität angedeutet, indem Amerika vom Erzähler als das „Land der Bewegung“¹³⁴ bezeichnet wird. Dies ist klar eine Vorausdeutung auf die intensive Bewegung, die Klotildes und Huberts Leben prägen wird – einerseits, was ihre bewegte, ereignisreiche Zukunft betrifft, andererseits aber auch vor allem hinsichtlich der Mobilität, die Klotildes und Huberts Zukunft prägen wird. Die Mobilität strukturiert weiters den Roman und gibt sein Tempo vor. Aber auch auf der symbolischen Ebene erschließen die Transportmittel neue Möglichkeiten, den Roman zu entwirren, die Bilder klarer zu sehen.

Welche Formen der Mobilität gibt es im Roman? Am Beginn der Auswanderung nach Amerika steht die Schifffahrt als einzige Möglichkeit zu dieser Zeit, über den Atlantik zu gelangen. Diese erste lange Reise von Bremen nach New Orleans ist gleichzeitig auch symbolhaft zu verstehen. Das Schiff mit dem Namen „Schwan“ legte wegen günstiger Winde vorzeitig von Bremen ab, weshalb jedoch die Eheschließung zwischen Klotilde und Hubert nicht mehr vollzogen werden kann. Der Schwan ist in der Literatur ein vielfältig verwendetes Symbol. Es kann sowohl für die Seele, die Reinheit, das Göttliche und die Erotik stehen, aber auch für das Diabolische, für Heuchelei.¹³⁵ Die zuerst günstigen Winde enden schließlich im Schiffsbruch. Nach Butzer u.a. kann man hier das Schiff als ein Symbol einer grenzverletzenden Lebensreise im Sinne der Vorstellung einer Reise ins Jenseits betrachten.¹³⁶ Für die meisten Passagiere ist diese Schifffahrt traurigerweise tatsächlich die Überfahrt ins Jenseits, kommen sie ja nie in Amerika an. Für Klotilde und Hubert bedeutet das Zerschlagen des Schiffes, des Schwanen, gleichzeitig das Zerschlagen ihrer Liebe, ihrer Existenz als Paar, steht der Schwan ja auch für die lebenslange Paarbildung. Das Zerschlagen des Schiffes passiert wegen eines Feuers im Bauch des Schiffs, das „lange schon heimlich, verrätherisch geglimmt“¹³⁷ haben muss. Das Feuer kann hier als das Symbol einer göttlichen Macht, der Läuterung, der Zerstörung des Lebens und der Leidenschaft gedeutet werden.¹³⁸ Später, wenn sich Klotilde und Hubert wiederfinden, wird diese glückliche Fügung von Klotilde als Wille Gottes bezeichnet: Gott habe demnach die Verbindung zwischen Hubert und Klotilde durch das Feuer

¹³⁴ Talvj (2010), S. 84

¹³⁵ Vgl. Butzer, Günter [u.a.] (Hg.): Metzler-Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart, Weimar: Metzler 2008. S.336-337.

¹³⁶ Vgl. Butzer [u.a.] (2008), S. 319.

¹³⁷ Talvj (2010), S. 49.

¹³⁸ Vgl. Butzer [u.a.] (2008), S. 101.

gelöst und beide aber auch wieder zusammengeführt. Der Schiffbruch führt zu einer erzwungenen Neuorientierung der Protagonisten. Man könnte den Schiffbruch und die Trennung des Paares dahingehend deuten, dass beide erst ihren Platz in der „Neuen Welt“ finden müssen, bevor sie zusammen ein Leben aufbauen können. Gleichzeitig deutet diese missglückte Überfahrt den schlechten Ausgang der Auswanderung nach Amerika für Klotilde und Hubert an. Wegen des Schiffbruchs landet Klotilde bei Alonzo und steht wegen der wochenlangen Pflege bei ihm in einer Schuld, die sie finanziell begleichen will. Nur wegen des Schiffbruchs lernt Hubert Virginia kennen. Nur wegen der Schulden bei Alonzo schreibt Klotilde ihm einen Brief mit ihrem Aufenthaltsort, was schließlich zum Tod des Paares führt. Weiters wird durch das Schiffsunglück auch die Unmöglichkeit eines positiven Ausgangs der Auswanderung vorausgedeutet.

Die Darstellung und Einbindung der vielfältigen Fortbewegungsmittel in die Handlung stellen symbolisch den Fortschritt dar. Vor allem die Eisenbahn steht als Symbol für den Fortschritt, aber auch den damit verbundenen Risiken und außergewöhnlichen Lebensläufen. Durch die Schienen und die damit vorgegebenen Zugstrecke steht die Eisenbahn aber auch für eine eingeschränkte Freiheit.¹³⁹ Alle drei Deutungen schlagen sich im Roman nieder. Das Bild von Amerika als das Land der Zukunft und damit des Fortschritts wird zusätzlich zum Symbol der Eisenbahn an mehreren Stellen direkt aufgegriffen und angesprochen. Mobilität spielt weiters eine Rolle, wird die tragische Handlung des Romans ja erst durch die gesteigerte Mobilität dieses Jahrhunderts ermöglicht. Hier ist eine weitere Deutung des Symbols der Eisenbahn anzuschließen, nämlich die Tatsache, dass das Schicksal der Protagonisten durch die Schuld des Vaters wie auf Schienen vorgegeben ist und unumgänglich auf die Tragödie zulaufen muss, ohne dass dies verhindert werden könnte.

Die technisch ermöglichte hohe Mobilität schlägt sich auch im Lebenslauf fast einer jeden Figur des Romans nieder: Hubert und Klotilde wandern aus und durchstreifen in kurzer Zeit beinahe die gesamte Ostküste der USA, der Landrath von Sassen begibt sich aus Kummer auf eine Art Weltreise, Sarah geht zur Mission nach Afrika, Virginia übersiedelt nach ihrer Hochzeit nach Europa, Alonzo streift wie ein Nomade rastlos durch die Welt, nachdem er seinen Bruder getötet hat. Die meisten handelnden Figuren im Roman leben also ein mobiles, nomadisches Leben. Diese Mobilität führt, so Bühler-Dietrich, zu Hybridität und Heimatlosigkeit. Den Begriff der Hybridität schlägt sie vor allem in Hinblick auf den Rassendiskurs und die kulturelle Hybridität vor. Für ersteres steht Alonzo, er ist Spanier und Deutscher, letzteres betrifft vor allem Hubert und Klotilde,

¹³⁹ Vgl. Butzer [u.a.] (2008), S. 80-82.

die zwischen der amerikanischen und der deutschen Kultur stehen. Unter anderem durch diese Oppositionen gelingt es Talvj, die Fremdheit, die Alterität im Roman darzustellen. Konkret wird aber nicht die Hybridität, sondern die Mobilität zum Problem im Roman und führt zum tragischen Ende.¹⁴⁰

4.6. Wiederkehrende Motive

Im Roman werden anhand verschiedener Motive, von denen die meisten immer wieder vorkommen, typisch amerikanische wie auch typisch europäische bzw. deutsche Verhaltensweisen und kulturelle Besonderheiten erläutert. Die Sklaverei und die Religion sind die zwei stärksten Motive in *Die Auswanderer*: Sie prägen den Roman und leiten die Handlung. Dabei wird erzähltechnisch auch an dieser Stelle mit Oppositionen gearbeitet. Anhand gegenteiliger Positionen werden wieder die von Therese von Jakob-Robinson als Ziel verfolgten „*Bilder aus Amerika*“ dargestellt bzw. gegenübergestellt.

4.6.1. Sklaverei

Wie schon das Buchcover vorwegnimmt, spielt das Motiv der Sklaverei eine zentrale Rolle im Roman. Das Thema wird abgehandelt, indem Oppositionen gegenübergestellt werden: einerseits Nord- gegen Südstaatler, andererseits Amerikaner gegen Europäer. Die im Roman vorkommenden Europäer sind geschlossen gegen die Sklaverei. Dies ist auch das einzige politische Thema, dessen sich Klotilde annimmt, auch wenn sie dies nicht offen tut. Sie hat nämlich bereits früh die Erfahrung gemacht, sich als Ausländerin in diese Dinge nicht einzumischen, um nicht den Missmut der Einheimischen auf sich zu ziehen. Das Thema der Sklaverei wird vor allem in der ersten Hälfte des Romans behandelt. Zwei Höhepunkte prägen den Diskurs darüber: Die erste Entladung findet in Kapitel elf des ersten Teils statt. Virginia, die sich zwar theoretisch gegen die Sklaverei ausspricht, ist sie ja auch von Bergedorf, also von der europäischen Sicht, beeinflusst, veranlasst dann aber in der Praxis doch die Bestrafung einer Sklavin mit 30 Peitschenhieben.¹⁴¹ Die zweite hitzige Diskussion rund um das Thema Sklaverei wird geführt, als Bergedorf verhaftet wird und dadurch die Abolitionisten und ihre Bewegung ins Zentrum des Stadt- und Familiengesprächs gerückt

¹⁴⁰ Vgl. Bühler-Dietrich (2005), S. 128.

¹⁴¹ Vgl. Talvj (2010), S. 139-143.

werden.¹⁴² Nachdem sich Klotilde und Hubert in Vermont, also in einem Staat, in dem die Sklaverei bereits verboten ist, niedergelassen haben, spielt das Motiv der Sklaverei keine zentrale Rolle mehr im Roman. Die Protagonisten ziehen sich von der Politik und der Welt ins Häusliche zurück. Aber auch in diesem Abbruch liegt eine dargestellte Opposition begründet. Da das Thema der Sklaverei in den Nordstaaten der USA keine Rolle spielt, wird unterschwellig eine Opposition Nord- gegen Südstaaten aufgestellt. Der Kontrast zwischen den beiden Gegenden könnte in Hinblick auf die Sklaverei fast nicht drastischer dargestellt werden. In der Folge sollen nun die beiden genannten Höhepunkte des Themas „Sklaverei“ genauer analysiert werden.

Besagtes Kapitel elf des ersten Teils, trägt den treffenden Titel „Es stürmt“. Nachdem eine Sklavin Virginias beim Staubwischen versehentlich eine teure Büste von Virginias Mutter heruntergestoßen hatte, rastet Virginia regelrecht aus und bestraft sie mit 30 Peitschenhieben, die ein anderer Sklave an Phyllis, so heißt die Sklavin, vollziehen soll. Sarah mahnt ihre Schwester zur Güte und Barmherzigkeit, sie beteuert aber immer wieder gegenüber Klotilde, dass sie nichts gegen Virginias Willen tun könne. Klotilde ist zuerst entsetzt, dann wie betäubt. Sie kann die Szene, die sich vor ihren Augen abspielt, nicht fassen. Sie fleht Sarah an, etwas zu tun, diese schildert die Angelegenheit ihrem Vater, der in diesem Moment nach Hause kommt. Richard Castletons Reaktion ist allerdings nicht jene, die sich Klotilde von ihm erwartet hätte: „Was! Weißt du, daß die Büste mir dreitausend Dollars gekostet? Es ist unverantwortlich! Sollte, wer solchen Verlust veranlaßt, nicht bestraft werden?“¹⁴³. Ein paar Zeilen weiter fügt Richard Castleton noch hinzu: „Es wird der Trulle weiter nichts schaden“, sagte er in barschem Ton. „Die Büste war fünf Mal so viel werth als sie.“¹⁴⁴ Richard Castleton tritt in dieser Situation in seiner Rolle als Patriot und Sklavenbefürworter einerseits und andererseits als Geschäftsmann auf, nicht so sehr als Vater und Vorbild, wie es sich Klotilde von ihm erwartet hätte. Er stellt sich als patriotischer Amerikaner gegen die europäische Position Klotildes.

Genauer zu betrachten sind die Gefühlsregungen der an diesem Geschehen beteiligten Personen. Es ist eine der wenigen Stellen im Roman, in der der Leser von allen beteiligten Figuren die Gefühle erfährt. Dadurch wird der Leser emotional mitgerissen, es wird eine Nähe zwischen Leser und Geschehen aufgebaut: Als die Peitschenhiebe und die scharfen, spitzen Schreie der Sklavin, die an dieser Stelle „mishandeltes Mädchen“ genannt wird, durchs Haus tönen, überläuft Klotilde ein Schauer, Sarah erblasst und sogar Richard Castletons Gesicht wird noch finsterer. In diesem

¹⁴² Vgl. Talvj (2010), S. 158-166.

¹⁴³ Talvj (2010), S. 141.

¹⁴⁴ Talvj (2010), S. 141.

emotionalen Moment wird einerseits vom Erzähler die Nähe zu Phyllis, der Sklavin, aufgebaut, indem sie nicht mehr durch ihre Rolle der Sklavin auftritt, sondern sie als Mensch, als junge Frau, als Mädchen ins Zentrum gerückt wird. Obwohl in dieser Szene die Emotionen aller Figuren vom Erzähler geschildert werden, sind nur die Gefühle von Klotilde solche, die man von außen nicht erkennen kann. „Klotilde schien es, als hörte sie den Schlag der Peitsche dazwischen.“¹⁴⁵ Auch an dieser Stelle ist gut zu erkennen, dass der Erzähler eine gewisse Mitsicht mit der Figur der Klotilde hat. Denn niemand kann diese Regung von außen wahrnehmen, auch nicht den Schauer, der sie überläuft.

Die Geschehnisse an diesem Tag lassen Klotilde sich fort sehnen „aus diesem Hause, aus diesem Lande der Tyrannei, zurück nach ihrem lieben Deutschland, wo wenigstens *diese* Greuel nie hätten ihr Auge treffen können.“¹⁴⁶ Durch diesen kurzen Satz und vor allem durch die Kursivschreibung des Wortes „diese“ gibt der Erzähler vieles zu erkennen: Erstens wird zugegeben, dass es in Deutschland vieles gibt, das aus dem Lot geraten ist, zweitens aber ist dies auch eine Wertung. Die Zustände in Deutschland seien zwar schlimm, aber weit nicht so schlimm wie diese Grausamkeit, die Klotilde in Amerika erleben muss. Es entsteht hier eine klare Bevorzugung Deutschlands. Der Erzähler stellt sich in der Opposition Europäer gegen Amerikaner auf die europäische Seite.

Am Ende dieses stürmischen Kapitels werden Klotildes Gedanken in Hinblick auf die Sklaverei zusammengefasst vom Erzähler dargestellt:

Klotilde seufzte tief. Erst jetzt ward es ihr vollständig klar, welcher ungeheure Fluch der Menschheit der Zustand der Sklaverei ist. Mishandlung des Körpers, Beeinträchtigung der freien Bewegung, Anhäufung der Arbeit – was ist dies Alles gegen diese Entwürdigung des sittlichen Gefühls, gegen diese Erniedrigung des Selbstbewußtseins, welche das Unrecht, das ihm geschieht, gar nicht einmal mehr empfindet! Sie hatte es oft von Alonzo als Argument *für* die Sklaverei der südlichen Staaten aussprechen hören, daß der Sklave sich durchaus nicht unglücklich fühlt, daß er nicht einmal wünscht frei zu sein, und immer empfunden, daß dies Argument eigentlich das stärkste sei, das man *gegen* sie anführen könne. Jetzt ergriff sie die lebendige Bestätigung mit tiefem Schmerz.¹⁴⁷

Diese abschließenden Gedanken Klotildes zu dem Thema beziehen sich darauf, dass es scheint, dass Sklaven nicht lange mit ihrem Schicksal und ihrer Erniedrigung hadern, sondern weiterleben, als wäre nichts geschehen. Denn nach dem besagten Zwischenfall läuft alles in der Familie Castleton bald wie gewohnt, als wäre nichts passiert.¹⁴⁸ Der Verlust der Menschenwürde also wird an dieser Stelle durch Klotildes Meinung als das beste Argument gegen die Sklaverei dargelegt.

¹⁴⁵ Talvj (2010), S. 141.

¹⁴⁶ Talvj (2010), S. 142.

¹⁴⁷ Talvj (2010), S. 143.

¹⁴⁸ Vgl. Talvj (2010), S. 143.

Der zweite Höhepunkt der Sklaventhematik lässt im Roman nicht lange auf sich warten. Bereits in Kapitel zwölf des ersten Teils erfährt der Leser, dass Richard Castleton verstimmt ist, weil er in einen „Abolitionistenkrieg“ verwickelt worden ist. Wenige Tage später erzählt er Alonzo am Frühstückstisch, nachdem er alle Bediensteten weggeschickt hat, dass in den letzten Tagen mehrere Sklaven aus verschiedenen Familien der Umgebung verschwunden seien. Im folgenden Dialog werden verschiedene Strategien der Abolitionisten aufgerollt, ihre Anliegen unter die Menschen zu tragen. Von kleinen Kinderbüchern über sogenannte Brandbriefe bis hin zum Zeitungspapier, in das Kleidung beim Schneider eingewickelt wird. Die beiden Castleton-Männer vermuten, dass ein gewisser Atkinson, ein Abolitionistenanführer, hinter den Machenschaften in ihrer Gegend stecke. Zudem habe er neuerdings einen Gehilfen, weiß Richard Castleton: „einen deutschen Abenteurer, in dessen Philosophie voll Nebel und Dünste der Schrecken der Sklaverei nicht passen will.“¹⁴⁹ Auch an dieser Stelle nutzt Richard Castleton die Möglichkeit, um gegen die Europäer zu hetzen und dadurch eine Opposition herzustellen. Er spricht den „Königsknechten“ das Recht ab, über Freiheit, Gleichheit und Menschenrechte zu „schwätzen“. In Hinblick auf die Freiheit müssten die Europäer bei den Amerikanern in die Schule gehen, so seine Meinung.¹⁵⁰ Einige Zeilen später fügt er noch hinzu:

„[...] Entschuldigen Sie mich, theure Miß Osten, allen Respect vor Ihrer Gelehrsamkeit, vor Ihrem großen Verstande, aber über diese Frage können Ausländer ein für allemal nicht urtheilen, nicht einmal Amerikaner des Nordens können es, wir Südländer allein können es; denn es ist *unsre* Angelegenheit und uns allein geht sie an. Kein anderer Mensch hat das Recht mitzusprechen.“¹⁵¹

Durch diese Aussage stellt er seine doppelte Opposition dar: einerseits als patriotischer Amerikaner gegen die Europäer, aber er steht auch als Südstaatenpatriot gegen die Nordstaaten.

Durch das Tischgespräch zwischen Alonzo und Richard Castleton erfährt Virginia, dass Bergedorf in der Stadt sein muss, sie erfährt von ihrem Vater sogar den Ort, an dem dieser ominöse Deutsche seine Hetzreden halten soll. Während des Gesprächs und in der Folge spielen Gesetze in Hinblick auf die Sklaverei eine Rolle. Bergedorf könne für bloße Hetzreden nicht verurteilt werden. Auch gibt Klotilde Virginia den Rat, Bergedorf zu warnen, dieser könne als Ausländer ja eventuell überhaupt nicht wissen, dass er gegen das Gesetz verstoße.¹⁵²

Nach dieser Passage, in der vorwiegend über Sklaverei gesprochen wird, kommen wiederum einige Szenen, in denen Klotilde die Sklaverei am eigenen Leib erfährt. Klotilde soll im Auftrag Virginias

¹⁴⁹ Talvj (2010), S. 148.

¹⁵⁰ Vgl. Talvj S. 145-149.

¹⁵¹ Talvj (2010), S. 150.

¹⁵² Vgl. Talvj (2010), S. 149-153.

einen Brief für Bergedorf übermitteln. Am Weg begegnet ihr ein Zug eingefangener und aneinander geketteter Sklaven, die zwischen jauchzenden, heulenden und schreienden Menschen die Straße entlang trotten. Klotilde tritt in den Eingang eines Geschäfts, um dem Gedränge auszuweichen. Dort hört sie die Ladenfrau sagen:

„Das ist Mrs. Venton's Köchin“, sagte die Ertere, „die mit dem rothen Turban, die so weint und schluchzt. Es ist das undankbarste Geschöpf von der Welt; sie hatte gute Tage und kriegte Geschenke über Geschenke. Aber der Geldgeiz ist in das Volk gefahren; da hat sie von dem hohen Lohn in Neuyork gehört und darüber vergißt sie alle Treue und Pflichten.“¹⁵³

Den Sklaven wird von der ansässigen Bevölkerung Geldgeiz, Bösartigkeit und Gefühllosigkeit unterstellt. Auch rassistische Witze werden in diesen Gesprächen erzählt, die Klotilde unfreiwillig mitanhören muss. Durch diese Stellungnahmen der Autochthonen wird wieder eine gewisse Nähe zu der Situation aufgebaut, vor allem weil hier in Form einer direkten Figurenrede und nicht durch den Erzähler vermittelte Meinungen wiedergegeben werden. Klotilde ist von den Gesprächen tief betrübt und verletzt. Wenige Tage später wird Bergedorf verhaftet. Die Episode endet mit der Information, dass bei der Durchsuchung Bergedorfs ein „gleichgültiges Billet“ gefunden wurde, dessen Absender gesucht wird, um diesen festzunehmen. Der Leser kann erahnen, dass es sich bei dem Billet um Virginas Brief handelt. Der erste Teil des Romans endet somit, wie man so schön sagt, mit einem Cliffhanger. Wird Virginia oder gar Klotilde als Gehilfin Bergedorfs verhaftet werden? Leider bekommt der Leser in der Folge auf diese Frage keine präzise Antwort. Dieser Handlungsstrang wird fallen gelassen und im zweiten Teil nicht wieder aufgenommen.

In diesem zweiten Teil wird im ersten Kapitel mit dem Titel „Der Vulkan bricht aus“ die Sklaverei wegen des laufenden, öffentlichen Prozesses gegen Bergedorf weiter diskutiert. An dieser Stelle nimmt auch Alonzo ganz klar Stellung für die Sklaverei: „[...] Die Sklaverei mag in gewisser Hinsicht ein Uebel sein; aber sie ist kein Unrecht. Es wäre sonst auch ein Unrecht, einen König anzuerkennen, oder überhaupt einen Unterschied der Stände. [...]“¹⁵⁴

Anschließend an die Sklaverei soll auch die Thematisierung von Minderheiten im Roman analysiert werden. Kommen Afroamerikaner recht häufig im Roman vor, werden auf der anderen Seite Indianer nur am Rande dargestellt. Sie werden im Hauptstrang der Geschichte zwei Mal erwähnt. Einmal, wenn Alonzo erzählt, dass er auf einigen Plantagen Probleme mit Indianerstämmen hat, da die Seminolenkriege im Süden Floridas immer noch toben.¹⁵⁵ Hier wird der andauernde

¹⁵³ Talvj (2010), S. 155.

¹⁵⁴ Talvj (2010), S. 165.

¹⁵⁵ Vgl. Talvj (2010), S. 62.

Verdrängungskampf der europäischen Siedler in Amerika nur beiläufig erwähnt. Die damit einhergehende Gewalt, die bis hin zum Völkermord reichte, wird an dieser Stelle ausgespart. Und auch in der Vorgeschichte der Familien, die im Roman geschildert wird, spielt die Gewalt, mit der die Indianer verdrängt wurden, keine Rolle. Durch Huberts Brief und Alonzos Familiengeschichten wird allerdings klar, dass Probleme mit Indianern vor einigen Jahrzehnten noch stärker im alltäglichen Leben präsent gewesen sein mussten, als es zu Huberts und Klotildes Zeit in Amerika der Fall ist. Später im Roman legt der Erzähler kurz dar, dass auf dem Land, auf dem das neue Heim der Protagonisten steht, „Noch vor einem halben Jahrhundert [...] ein ärmlicher, verkommener Ueberrest eines mohiganischen Geschlechts dort im Dickicht in schmutzigen Wigwams gehaust“¹⁵⁶ hätte. Dies ist das zweite Mal, dass Indianer erwähnt werden. Die Ureinwohner werden an dieser Stelle als „dunkle, kaum zu unterscheidende Männer- und Weibergestalten mit langen, starren, schwarzen Haaren und scheuem Blick“ beschrieben. Den Kindern der Indianer wird weiters tierische Geschicklichkeit zugeschrieben.¹⁵⁷ Aus diesen wenigen Passagen, in denen Indianer genannt werden, wird ersichtlich, dass sie keine positiven Figuren darstellen, sie eher negativ, animalisch und seltsam anmutend beschrieben werden. Kulturell betrachtet ist es doch etwas verwunderlich, dass Talvj, die sich ja sehr intensiv mit den Kulturen und den Sprachen der verschiedensten Indianerstämme beschäftigt hat, die Kultur der indigenen Bevölkerung Amerikas weitgehend aus ihrem Amerikaroman heraushält, und wenn Indianer erwähnt werden, dies in einem eher negativen Kontext passiert.

Afroamerikaner spielen ganz im Gegensatz zu Indianern im gesamten Roman immer wieder eine Rolle, wenn auch stets eine nebengeordnete. Meist kommen sie in Nebenrollen oder in ihrer Rolle als Sklaven vor. Der erste menschliche Kontakt der zu diesem Zeitpunkt jedoch bewusstlosen Klotilde in Amerika erfolgt mit schwarzen Sklaven, die das kleine Rettungsboot der Schiffbrüchigen am Strand finden. Der Erzähler beschreibt die Situation am Strand, als die Sklaven an die Auswanderer Essen und Wein austeilen:

Der Schwarze, der sich als ein Wohlthäter angenehm fühlte, saß wie ein König mitten unter ihnen. Er zeigte, gutmüthig grinsend, unter einer drei Zoll breiten Nase zwischen wie blutig angeschwollenen Lippen ein Paar Reihen so ungeheuer blendendweißer Zähne, daß, unter andern Umständen, die Weiber sich sicherlich vor ihm gefürchtet haben würden.¹⁵⁸

Der Anblick von Afroamerikanern, die im Roman als „farbige Männer“ oder nur „Farbige“,

¹⁵⁶ Talvj (2010), S. 255.

¹⁵⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 255.

¹⁵⁸ Talvj (2010), S. 45.

„Neger“ oder „Schwarze“ bezeichnet werden, wirkt also furchteinflößend auf die europäischen Auswanderer. Auch an späterer Stelle erfolgt die Beschreibung von Schwarzen hauptsächlich über das Äußere. Der Erzähler beschreibt so die Schwarzen als „Farbige aller Schattierungen, vom Rabenschwarz zu einem fahlen Schmutzbraun herab“. Es folgt eine wertende Beschreibung: Die afrikanischen Gesichter seien „dem Affengeschlecht näher als dem Menschengeschlecht“.¹⁵⁹ Es fällt auf, dass die Beschreibung von Afroamerikanern im Roman selten über die Darstellung ihres Äußeren hinausgeht. Diese Beschreibung der Erscheinung ist jedoch durchwegs befremdlich und wirkt abstoßend.

Wallach stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die Sklaverei im Roman *Die Auswanderer* zwar an mehreren Stellen kritisiert wird, allerdings trotz dieser Tatsache keine positiven Schwarzen im Roman vorkommen.¹⁶⁰ Diese Aussage greift allerdings etwas zu kurz. Auch wenn aus der Position des Erzählers wenig Positives über Sklaven festgestellt wird, so kommt Klotilde im gesamten Roman gut mit schwarzen Sklaven zurecht, vor allem mit den Sklavinnen auf Alonzos Farm versteht sie sich gut, ist dankbar und will ihnen bei der Abreise unbedingt zum Dank für die gute Pflege und Gesellschaft ein Geschenk machen. Im letzten Teil des Romans, als sich Klotilde und Hubert in Vermont ansiedeln, allerdings kein geeignetes Dienstmädchen finden, übernimmt eine schwarze Nachbarin die größten Hausarbeiten und einer ihrer Söhne den Kutscher- und Stalldienst. Hier treten Schwarze also wieder, zwar nicht als Sklaven, aber als Dienstboten auf. Die Klassenunterschiede zwischen Weißen und Schwarzen, die auch in den Nordstaaten existieren, werden dadurch sichtbar gemacht.

Wallach stellt die These auf, dass auch zu der Zeit in Vermont das Zusammenleben mit Schwarzen für Klotilde vorwiegend durch Mitleid und Unbehagen gekennzeichnet ist.¹⁶¹ Man kann natürlich wiederum nicht von der Instanz des Erzählers oder von der Heldin Klotilde auf die Autorin Talvj schließen, wenn es um die Bewertung der Schwarzen im Roman geht. In diesem Kontext gut erkennbar ist allerdings die Höherbewertung der eigenen Kultur durch Klotilde. Sie spricht sich offen gegen die Sklaverei aus, sieht Afroamerikanern deshalb jedoch nicht als gleichwertig an. Und auch Sarah Castleton, obwohl sie Sklaven unterrichtet und als Christin alle Menschen auf Erden liebt, spricht nicht wertschätzend über Afrikaner. Sie erzählt in einem Brief, dass sie schon immer „viel Eifer für das umnachtete Geschlecht der Neger gezeigt“¹⁶² hat. Deshalb wird sie auch von ihrer Gemeinde nach Afrika zur Mission geschickt. In solchen und ähnlichen wertenden Aussagen und Feststellungen scheint eindeutig koloniales Gedankengut im Roman durch: Die mächtige, weiße

¹⁵⁹ Talvj (2010), S. 265.

¹⁶⁰ Vgl. Wallach (2001), S. 252.

¹⁶¹ Vgl. Wallach (1990), S. 86.

¹⁶² Talvj (2010), S. 244.

Mehrheit der Bevölkerung sieht sich selbst als den Minderheiten überlegene Rasse an.

4.6.2. Religion

Die Religion stellt das wohl stärkste, weil auch durchgehend zentral behandelte Motiv im Roman *Die Auswanderer* dar. Dehrmann sieht neben der Sklaverei die Religion als „weiteren Schwerpunkt“ des Romans.¹⁶³ Sammons hingegen bewertet den Stellenwert der Religion höher: „The most central and deeply rooted element of identity in the novel is religious. Nothing isolates Clotilde more in the American environment than her affective commitment to conventional German Protestantism, a direct, uncomplicated, and undisturbed relationship to God.“¹⁶⁴ Sammons stellt die Religion als das leitende Element der Identität der Figuren dar. Dem ist sicherlich zuzustimmen, wird ja jede Figur in Hinblick auf ihr Verhältnis zur Religion charakterisiert. Das Motiv der Religion wird zwar vorwiegend von Klotilde Osten und Sarah Castleton durch den Roman getragen, jedoch wird es auf vielfältige Weise, oft auch nur von Nebenfiguren, im Roman ausgebreitet und von allen Seiten beleuchtet. Auch bei diesem Motiv werden viele Bilder aus Amerika, wie es das Ziel der Autorin war, nebeneinander, oft aber auch in direkter Opposition zueinander gestellt.

Klotildes Glaube, der in einer, wie auch Sammons erwähnt, innigen, auf Liebe und Gefühl basierenden Beziehung zu Gott wurzelt, wird auf zweifache Weise kontrastiert. Einerseits steht ihr Sarah Castleton als fromme, aber leidenschaftslose Christin gegenüber. Der Kontrast zwischen den beiden Figuren führt an einer Stelle zu einem Konflikt zwischen den beiden. Sie haben zwar denselben Glauben, leben ihn aber in einer gänzlich unterschiedlichen Form aus. Ausgangspunkt der Konfrontation ist, dass Klotilde wegen des Verlusts ihrer großen Liebe weint. Sarah gesteht ihr zu, zu weinen, denn auch Jesus habe geweint. Sie plädiert aber trotzdem für den Willen Gottes. Wäre es sein Wille gewesen, dass Hubert oder auch ihre eigene Mutter nicht sterben, dann wären sie auch noch am Leben. Außerdem findet Sarah es selbstsüchtig, sich verstorbene Menschen zurückzuwünschen, denn sie haben es im Jenseits besser als auf der mit Leid und Kampf übersäten irdischen Welt. Klotilde kontert:

„So dürfen wir nichts wünschen? So wären uns unsere Gefühle der Liebe, der Sehnsucht, des Verlangens umsonst gegeben?“ „Wohl dürfen wir wünschen; ja wir sollen wünschen und beten, nach unserer beschränkten, menschlichen Einsicht täglich den Herrn anflehen um seine Gaben und Segnungen. Aber wenn er so deutlich zu uns gesprochen, wie zu mir und zu Ihnen, dann sollen wir unter seinen Willen uns beugen und selbst keine rebellischen Wünsche mehr hegen. Geht uns David,

¹⁶³ Vgl. Dehrmann (2010), S. 364.

¹⁶⁴ Sammons (1998), S. 204.

der treue Diener des Herrn, mit seinem Beispiel voran? Als sein Kind todkrank lag, da fastete er und lag im Staube vor dem Herrn und flehte um das Knäbleins Erhaltung. Als aber Gott das Kind zu sich nahm, trotz seines Flehens und Jammerns, da stand David von der Erde auf und wusch sich und salbte sich und ging in das Haus des Herrn und betete an. Und als er wieder heimkam, ließ er sich Brot auftragen und aß. Und da die Diener sich wunderten, da sage er: um das Kind fastete und weinte ich, da es lebte; denn ich gedachte, wer weiß ob mir der Herr gnädig wird, daß das Kind lebendig bleibe. Nun es aber todt ist, was soll ich fasten? Kann ich es auch wieder holen? Ich werde wol zu ihm fahren, er aber kommt nicht mehr zu mir.“¹⁶⁵

Klotilde reagiert auf diesen Vortrag von Sarah in der für sie gewohnten Weise, nämlich mit Gefühl:

Klotilde hatte sie mit seltsam sich dachkreuzenden Gefühlen angehört. Sie wußte kaum, ob ihr die methodische, kalte und doch so unbezweifelt echte Frömmigkeit der jungen Sarah mehr Bewunderung oder Erstaunen einflößte. Nur eins fühlte sie bestimmt, daß ihr diese Art der Gottesverehrung ewig fremd bleiben werde. „Unsere Gefühle über diesen Punkt“, sagte sie nach einer Pause, „werden sich schwerlich je ganz vereinigen, liebe Sarah; darum dient es wenig, darüber zu sprechen. Genug, daß wir beide, jede auf ihre Weise, den Frieden Gottes zu erringen suchen. Auch mir, liebe Sarah, ist es obwohl nach schweren Kämpfen, gelungen, meine Gefühle in das Eine, einzige Gebet zusammenzudrängen: Herr, dein Wille geschehe! Aber dies hindert mich nicht zu fühlen, daß auch der Schmerz, den er mir schickte, göttlichen Ursprungs ist und daß er es war, der mir diese Fähigkeit gab zu leiden und zu lieben. Sein Wille war es, daß ich trauern sollte. Sie sagen, es ist erlaubt zu weinen, denn auch Jesus weinte. Nein, Sarah, nicht darum! Bedürfen Sie für jede menschliche Regung, für die Befriedigung jeder menschlichen Neigung eines Gebotes, eines Gesetzes, einer biblischen Autorität? Meinen Sie, wenn ein unglückliches Ohngefähr diese Worte aus den heiligen Blättern des Evangeliums gerissen hätte, das Menschengeschlecht solle des köstlichen Vorrechts beraubt sein, seinen Schmerz um Abgeschiedene in Thränen zu ergießen? Nein, nicht darum dürfen wir unsere Todten beweinen, weil Jesus' Augen einst übergingen beim Tode seines Freundes; vielmehr darum weinte er um ihn, weil seiner göttlichen Seele nichts echt Menschliches, nichts wahrhaft Naturgemäßes fremd war. [...]“¹⁶⁶

Diese Stelle soll exemplarisch für viele derartige Konfrontationen der doch so verschiedenen Glaubenswelten Sarahs und Klotildes dienen.

In der zweiten Opposition steht Klotilde ihrem Verlobten und späteren Ehemann Hubert gegenüber. Hubert ist die einzige Person im Roman, der man keine klare, religiöse Position zuschreiben kann. Zu Beginn wird Huberts Religion vom Erzähler als „eine Art von Pantheismus“¹⁶⁷ beschrieben. Gleich darauf versichert der Erzähler aber dann doch, dass auch Hubert nicht ohne Religion auskomme, sondern an Gott als eine „bildende, Alles ursprünglich bedingende Naturkraft“¹⁶⁸ glaube. Durch gegenseitigen Respekt und Eingehen auf die Bedürfnisse des Gegenübers gelingt es Klotilde und Hubert, dass diese religiösen Differenzen in ihrer Beziehung nicht zwischen ihnen stehen. In Hinblick auf die Religion in der amerikanischen Gesellschaft stößt Hubert allerdings auf stärkere Probleme und Widerstände:

¹⁶⁵ Talvj (2010), S. 118.

¹⁶⁶ Talvj (2010), S. 118-119.

¹⁶⁷ Talvj (2010), S. 40.

¹⁶⁸ Talvj (2010), S. 41.

Auch das absolut *kirchliche* Element, aus dem der Amerikaner seinen religiösen Lebensathem zieht, widerstand ihm. Der Amerikaner, wenn er nicht entschieden ein Philosoph ist, kennt kein anderes religiöses Leben, als ein auf eine Offenbarung, sei es nun eine wahre oder wahrgedachte, gegründetes. Er ist in gewissem Sinne bewundernswürdig duldsam. Er interessiert sich für die Juden; er wird dem Mohamedaner eine Art von wahrer Frömmigkeit zugestehen. Er übt Toleranz gegen eine Unzahl von christlichen protestantischen Sekten; ja sogar – und dies ist der schwierigste Punkt – gegen die Katholiken zwingt er sich Duldung ab. Aber dem *Deïsten*, und sei er der wärmste Gottesverehrer, misstraut er. Er ist ihm ein Heide, ein „*Infidel*“. Nicht, daß es nicht viele Tausende von Amerikanern, ohne den Glauben an eine Offenbarung gäbe. Aber gerade diese rechtfertigen durch Frivolität und Lasterhaftigkeit die nationale Ansichtsweise.¹⁶⁹

Diese Analyse der amerikanischen Gesellschaft wird nicht von der Figur des Hubert, sondern von der Position des Erzählers heraus getätigt. Der kurze Absatz verdeutlicht auch, wie bunt und vielfältig die religiöse Landschaft in den USA im Roman dargestellt wird. Auch eine weitere Opposition in Hinblick auf die Religion wird in dieser Textstelle angesprochen, nämlich die Gegenüberstellung von Protestantismus und Katholizismus. Die Familie Castleton trägt diese Differenz zwischen den Konfessionen in ihrer Genealogie, wie bereits in Kapitel 4.3.1. dargelegt wurde. Donna Josepha, die Mutter Alonzos und Schwester Richard Casteltons ist glühende Katholikin und steht in einer Reihe spanischer bigotter Katholikinnen in ihrer Familie. Sarahs mütterlicher Strang der Familie demgegenüber ist protestantisch. Beide Familienstränge werden genealogisch gegenübergestellt und beide Konfessionen leben in der jungen Generation der Casteltons weiter. Sarah ist ganz nach ihrer mütterlichen Seite Protestantin, Virginia wendet sich am Ende des Romans dem Katholizismus zu, ganz wie ihre spanischen Vorfahrinnen.

An diesen vielen religiösen Oppositionen soll wiederum bestätigt werden, dass Talvj hier ihr Vorhaben, viele „*Bilder aus Amerika*“ zu zeigen, erreicht hat.

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle auch das Thema der Missionierung kurz angesprochen werden. Die Mission hängt im Roman eng an der Figur der Sarah. Ihre Glaubensgemeinschaft missioniert in Afrika und Indien. Sarah arbeitet in Amerika bereits in Nähgesellschaften für die Mission und geht in der Folge auch selbst nach Afrika, genauer nach Liberia, um dort zu missionieren. Die Methoden und Ausmaße der Mission werden vor allem vom Erzähler durch die Beschreibung vieler Angehöriger von Sarahs Glaubensgemeinschaft dargestellt. Das Thema der Mission wird im gesamten Roman wenig bewertet. Alleine Virginia urteilt an einer Stelle, dass Sarahs Gemeinschaft vermehrt in Amerika missionieren sollte, bevor sie ins Ausland gehen, da es auch hier im eigenen Land eine Vielzahl an ungläubigen Amerikanern gebe.¹⁷⁰ Ansonsten bleibt die Missionierung erstaunlich unbewertet im Raum stehen. Nicht einmal Hubert

¹⁶⁹ Talvj (2010), S. 262-263.

¹⁷⁰ Vgl. Talvj (2010), S. 113.

äußert seine Meinung zur Missionierung, was durchaus eine Besonderheit im Roman darstellt.

4.7. Die Figuren

Dass die Figuren im Roman einen zentralen Stellenwert haben, ist bereits durch Talvjs Vorwort (vgl. hierzu Kapitel 4.1) klar geworden. Dialoge, Gedanken und Handlungen von Personen stehen im Zentrum des Romans. Die Figuren werden dem Leser vor allem über Erzählerberichte vorgestellt und beschrieben. Aber auch durch Dialoge in Form von direkten Reden und Gedanken der Heldin Klotilde werden die Figuren charakterisiert. Personenmerkmale werden im Roman hauptsächlich explizit-auktorial beschrieben, im Fall der Heldin Klotilde durch den sprechenden Nachnamen „Osten“ aber auch implizit-auktorial. Weiters werden die Figuren über Beziehungen zu anderen Figuren im Roman implizit charakterisiert. Talvj setzt ihre Figuren ein, um vorherrschende Klischees und Vorurteile manchmal zu unterstreichen, an anderen Stellen aber auch, um sie zu widerlegen. Hauptsächlich versucht die Autorin durch die Figurenzeichnungen und die Figurenhandlung ihr Ziel, „*Bilder aus Amerika*“ darzustellen, zu erreichen.

Dabei zeichnet die Autorin ihre Charaktere, bis auf die beiden Hauptcharaktere Klotilde und Hubert, stark typisiert. In der Folge werden diese Figuren daher als Typen nebeneinandergestellt und ihre Figurenzeichnung analysiert. Bevor dies geschieht, soll kurz zusammengefasst werden, was eine Figur zu einem Typus macht. Werner Wunderlich definiert den Typus folgendermaßen:

Übertragen auf den menschlichen Bereich kennzeichnet Typus/Typ die einer bestimmten Gruppe von Personen gemeinsamen, für diese Gruppe charakteristischen wesentlichen psychischen und physischen Ausprägungen oder auch die Summe der gemeinsamen Merkmale, die sich als Idealfall einer Grundform oder Urgestalt erweisen. Sind diese für die Erscheinungsform einer Person ausschlaggebend, wiederholen sich diese in einer Person, dann ist diese ein Typ.¹⁷¹

Nach dieser Definition kann man den Großteil der im Roman gezeichneten Figuren durchaus als Typen bezeichnen, da es sich um für den Amerikaroman stereotype Figurenkonzepte und Figurenrollen handelt. Für die Bezeichnung der Figuren als Typen spricht auch, dass es sich bis auf die Hauptfiguren um statische Figuren handelt, die vorhersehbar handeln, den Leser daher nie überraschen und die sich vor allem im Laufe des Romans nicht verändern und nicht dazulernen. Talvj geht in ihrer Figurentypisierung einen ähnlichen Weg wie auch Charles Sealsfield. Obwohl in

¹⁷¹ Wunderlich, Werner: Figur und Typus: kleine Phänomenologie des literarischen Personals In: Versants : revue suisse des littératures romanes = Rivista svizzera delle letterature romanze = Revista suiza de literaturas románicas 37 (2000), S. 37.

dessen Werken ja, wie bereits erwähnt, die Landschaftsbilder die zentrale Rolle in seinen Werken einnehmen, typisiert auch er, so Milosch Djordjewitsch, sein Personal:

„Der Mensch wird eben ähnlich wie die Landschaft behandelt. Wie es Sealsfield bei der Landschaftsschilderung darauf ankommt, die verschiedenen für den amerikanischen Boden charakteristischen Landschaften in scharfer Gegensätzlichkeit zu geben, so ist auch bei den Menschenschilderungen ein augenscheinliches Bemühen vorhanden, verschiedene Volks- und Gesellschaftselemente der amerikanischen Nation in bestimmten typischen Charakteren zu gestalten.“¹⁷²

Diese Beschreibung Djordjewitschs zeigt, dass es also durchaus Parallelen zwischen der Figurentypisierung von Talvj und Sealsfield gibt. Talvj macht dabei aber noch mehr. Sie stellt einerseits amerikanische und europäische Typen in ihren Vor- und Nachteilen nebeneinander (bei Sealsfield findet man zwar auch europäische Figuren, diese werden aber meist negativ gezeichnet). Talvj arbeitet auch hier, wie auch an vielen anderen Stellen, mit Oppositionen. Andererseits finden aber in *Die Auswanderer* auch, und das wird die folgende Analyse der wichtigsten Typen des Romans zeigen, klassische Typen der Weltliteratur Eingang in die Figurenzeichnung. Drittens werden an den Hauptfiguren auch bestimmte Themen festgemacht, die typisch für die Amerikaliteratur sind.

4.7.1. Klotilde Osten

Zu Beginn der Charakterisierung der Figur der dreiundzwanzigjährigen Klotilde Osten soll ihr sprechender Namen diskutiert werden. Wie Wallach treffend festhält, deutet der Nachname Klotildes bereits an, dass die Reise in den Westen, nach Amerika, für die Figur die falsche Reiserichtung darstellt.¹⁷³ Zusätzlich zu diesem Aspekt steht der Name aber auch dafür, dass Klotilde im Osten Amerikas, in der Zivilisation bleiben möchte und nicht, wie Hubert, in den Westen ziehen will. Klotilde zieht es durch ihren Namen also in mehrfacher Hinsicht in den Osten. Bei dem Namen „Osten“ handelt es sich also um eine Präfiguration und eine implizite Charakterisierung der Figur. Das Schicksal Klotildes ist in ihrem Namen bereits grundgelegt und wird sich ohne Umwege erfüllen.

Wie bereits erwähnt sind die beiden Hauptfiguren weniger typisiert dargestellt als die anderen Figuren im Roman. Einer der wichtigsten Merkmalsstränge Klotildes ist ihre Nationalität als

¹⁷² Djordjewitsch (1931), S. 26-27.

¹⁷³ Vgl. Wallach (1990), S. 86.

Deutsche. Begründen lässt sich dies dadurch, dass an ihrer Figur die meisten deutschtypischen Aspekte im Roman festgemacht und erläutert werden. Dies beginnt bereits recht früh im Text, wenn Klotilde überlegt, ob sie nicht doch einen christlichen, deutschen Haushalt in Deutschland einem Leben mit Hubert in Amerika vorziehen soll, und zieht sich im Roman weiter durch viele unterschiedliche Situationen. Als sie sich bei den Castletons zu Hause ein Bett mit Sarah teilen muss, tut sie dies zwar, allerdings nur ungern: „besonders widersprach es ihrem deutschen Gefühl, ihr Bett theilen zu müssen, selbst mit diesem liebenswürdigen Mädchen.“¹⁷⁴ Dieses Widerstreben, sich ein Bett zu teilen, wird nicht als persönliche Grenze des Menschen dargestellt, sondern als Eigenheit von Klotildes Nationalität als Deutsche. In dieser wie auch in anderen Situationen wird ganz klar gezeigt, dass Klotilde durch und durch Deutsche ist und sich nie als Amerikanerin fühlen wird, sich nie anpassen können wird. Im Laufe des Romans werden vielfach Oppositionen zwischen der amerikanischen und der europäischen Kultur dargelegt. Der Erzähler hat bei der Zuschreibung der deutschen Kultur eine wichtige Position inne. So äußert er sich zum Beispiel zum Thema der Kosthäuser (dies sind billige Hotels oder Pensionen, die man aber auch dauerhaft bewohnen kann): „Dem deutschen Sinne widersteht diese Sitte und ich zweifle, ob sie viele junge amerikanische Ehemänner für mehr halten, als ein erträgliches Auskunftsmittel, wenn sie auch das deutsche Sprichwort „eigener Herd ist Goldes werth“ nicht in seinem ganzen Umfange fühlen.“¹⁷⁵ Der Erzähler tritt an dieser Stelle erneut wertend auf und gibt seine Meinung zu einer kulturellen Eigenheit der Amerikaner wieder. Durch diese Äußerung stellt sich der Erzähler selbst in der Opposition Deutsche gegen Amerikaner auf die Seite der Deutschen.

Einen kleinen Höhepunkt erreicht Klotildes Patriotismus im letzten Kapitel des Romans. In einem gedanklichen Selbstgespräch richtet sie sich an ihr ungeborenes Kind und diskutiert, welchen Unterschied es zwischen ihr und dem Kind geben wird, weil es nicht in Deutschland, sondern Amerika geboren wird:

Armes geliebtes Kleines! dachte sie; du sollst nicht in dem theuren deutschen Vaterlande das Licht der Welt erblicken! Du wirst kein Deutscher sein, bist du ein Knabe! Bist du ein Mädchen, keine Deutsche sein! Dein Herz wird dir nicht freudiger schlagen, wenn du an den herrlichen Rheinstrom denkst, oder an die Paläste der Natur, die Alpen Salzburgs und Tyrols! Nicht stolzer, wenn du von den deutschen Landsleuten hörst, in welchen die Menschheit sich in ihrer höchsten geistigen Blüte entfaltete, an Luther, Leibnitz, Goethe, Beethoven, Humboldt! [...] Aber du wirst ein freies, stolzes, einiges Vaterland haben, du geliebtes Wesen unter meinem Herzen! Ein Vaterland, das deinem verbannten Vater ein Asyl gewährt, das deine Mutter sich freiwillig, das sie sich aus Liebe erwählte!¹⁷⁶

¹⁷⁴ Talvj (2010), S. 75.

¹⁷⁵ Talvj (2010), S. 258.

¹⁷⁶ Talvj (2010), S. 333.

Die Passage ist in dieser Form einzigartig im Roman. Es ist einerseits das einzige längere gedankliche Selbstgespräch. Durch diese Form der Figurenrede wird eine starke Nähe zu Klotilde hergestellt – der Leser taucht in ihre Gedankenwelt ein. Durch den Wechsel der Erzählform, bei dem die Instanz des Erzählers wegfällt, kann man Vermutungen anstellen, inwieweit die Autorin Talvj hier ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen verarbeitet hat. Auch sie hat in Amerika Kinder großgezogen, auch sie ist in derselben Situation gewesen wie Klotilde. Der einzigartige Wechsel in der Figurenrede könnte die Nähe zwischen Autorin und Figur in diesem Moment nahelegen.

Klotilde wird über den Roman hinweg, wie auch die anderen Figuren im Roman, durch die Beschreibungen des Erzählers charakterisiert, indem Gefühle und Gedanken der Figur erläutert werden oder sie vom Erzähler als „Deutsche“ bezeichnet wird. Hinzu kommt, dass weiters durch Fremdzuschreibungen anderer Figuren dem Leser das Bild der Klotilde als deutsche Frau vermittelt wird. So erwarten sich zum Beispiel Mrs. Gardiner, die Tante von Sarah, ebenso wie Mr. Spooner, ein Prediger aus Sarahs Kirche, von ihr als Deutsche einige Gelehrsamkeit.¹⁷⁷ Diese Fremdcharakterisierung wird an einer Stelle des Romans humoristisch auf die Spitze getrieben, als Mr. Spooner Klotilde fragt, ob die deutschen Gelehrten ebenso wie die amerikanischen an Verdauungsmangel leiden würden.¹⁷⁸

Durch diese Zuschreibung als Deutsche sowie durch die Präfiguration ihres Nachnamens „Osten“, wird bereits früh klar, was sich am Ende bewahrheiten wird: Klotilde kann sich nicht assimilieren, weigert sich, ihre kulturelle Identität der amerikanischen anzupassen. Hubert wird als deutscher Idealist ähnlich charakterisiert. Dazu aber später.

Klotilde stellt von allen im Roman vorkommenden Figuren am wenigsten einen konkreten Typus dar. Dies liegt vor allem an der Mitsicht des Lesers mit dieser Figur. Sie ist gemeinsam mit Hubert auch der einzige Charakter, der lernt, also nicht zur Gänze statisch gezeichnet ist. Klotildes Lernfortschritt wird vom Erzähler erklärt, dieser meint, dass Klotilde lange genug in den USA gewesen sei, um zu wissen, dass man mit kritischen Anmerkungen gegen die Sklaverei das Nationalgefühl der Amerikaner verletze und man sich dem Vorwurf aussetze, sich als Ausländerin in die amerikanischen Angelegenheiten zu mischen.¹⁷⁹ Hier werden also Vorerfahrungen der Heldin beschrieben, die allerdings im Roman nicht geschildert werden. Dies lässt die Figur der Klotilde in ihrem Wirkungsbereich breiter erscheinen, sie wächst damit über ihre im Roman dargestellte Funktion und Rolle hinaus.

¹⁷⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 122-123.

¹⁷⁸ Vgl. Talvj (2010), S. 128.

¹⁷⁹ Vgl. Talvj (2010), S. 112.

Neben ihrer Nationalität werden an der Figur der Klotilde auch Diskurse zur Standesordnung und Probleme in Hinblick auf Dienstboten diskutiert. Klotilde stammt aus einer reichen, angesehenen Familie. Sie ist zwar nicht adeliger Abstammung, allerdings besaß sie in Deutschland ein beträchtliches Vermögen. Gleich zu Beginn des Romans wird Klotilde neben ihrem Aussehen auch über ihr Vermögen charakterisiert. Sie wird in Amerika mit einem gänzlich anderen politischen und gesellschaftlichen System konfrontiert. Es gibt keine Aristokratie, sondern ein demokratisches System. Dies bedeutet für Klotilde, trotzdem sie nicht adelig ist, eine Umstellung in ihrem Weltbild. Nicht nur ihr eigener Status in der Welt ändert sich dadurch, sondern auch ein Anker, eine Möglichkeit, die Welt zu gliedern, fällt weg. Obwohl es in Amerika keine Aristokratie gibt, sind die gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den Menschen aber durchaus ersichtlich und auch wichtig für die Amerikaner. Es sind bei Weitem nicht alle Menschen gleich, auch wenn dies in der Verfassung grundgelegt ist. Die Unterschiede zwischen den Menschen machen sich allerdings, anders als in Deutschland, nicht so sehr an der Genealogie, an der Familie einer Person, sondern an ihrem „Wert“ fest: erfolgreiche, strebsame und fleißige Menschen haben mehr Ansehen als faule, erfolglose.¹⁸⁰

Ein weiteres Thema, das einerseits mit der Standesordnung in Amerika, andererseits mit Klotilde als bürgerlicher, häuslicher, deutscher Frau zusammenhängt, ist das Thema der Dienstboten. Dieses Thema ist typisch für die Amerikaliteratur dieser Zeit und soll daher kurz angerissen werden. Es wird an vielen Stellen die Problematik diskutiert, fleißige Dienstbotinnen in Amerika zu finden. Im Süden ist das Problem durch die Sklaverei abgeschwächt, aber in den Nordstaaten ist es schwierig, Dienstbotinnen zu finden, da es auch alle amerikanischen jungen Frauen sowohl in den Nord- als auch in den Südstaaten, vorziehen in die Fabrik arbeiten zu gehen, da dies als mehr „ladylike“ gilt als das Bedienen.¹⁸¹ Auch Kriegleder stellt fest, dass Klotilde zwar im Grunde das freie Amerika dem geknechteten Europa vorziehe, dies jedoch schnell seine Grenzen habe. Als ein Dienstmädchen mit Klotilde und Hubert am selben Tisch zu Abend essen will, endet Klotildes Liberalismus. Sie ist zwar gegen eine Unterscheidung zwischen Adligen und Bürgern, so Kriegleder, allerdings erscheint die Unterscheidung zwischen Bürgern und Dienstboten in Klotildes Augen notwendig zu sein.¹⁸² Klotilde hält also an ihrem eigenen Stand des Bürgertums fest. Auch Wallach hält fest, dass der Grund für die erfolglose Suche nach einem Dienstmädchen in Vermont vor allem darin liegt, dass die Klassenunterschiede zwischen „der wortkargen, egalitären und doch stolzen Landbevölkerung Vermonts und den intellektuellen und vormals privilegierten Europäern“¹⁸³ nicht

¹⁸⁰ Vgl. Talvj (2010), S. 201.

¹⁸¹ Vgl. Talvj (2010), S. 124, 208.

¹⁸² Vgl. Kriegleder (1997), S. 328.

¹⁸³ Wallach (1990), S. 87.

zu überbrücken sind. Und auch Sammons sieht eine Verbindung zwischen der Thematik der Standesunterschiede und dem Problem, eine Dienstbotin zu finden. Das Paar scheitert an den egalitären Gegebenheiten, es ist nicht üblich in den Nordstaaten, Dienstboten anzustellen, der Versuch, eine Dienstbotin nach deutscher Manier anzustellen, war daher von vornherein zum Scheitern verurteilt.¹⁸⁴

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Klotildes Figur als deutsche Frau im Roman in Ansätzen typisiert charakterisiert wird. Im Vergleich zu den anderen Figuren findet man bei dieser Figur allerdings relativ gering ausgeprägte, stereotype Zuschreibungen. Daher wirkt sie als Heldin des Romans auch deutlich lebendiger als viele andere Figuren.

4.7.2. Franz Hubert

Der Leser lernt Franz Hubert über Erzählungen Klotildes kennen. Er wird in seiner Rolle als politischer Gefangener in die Handlung eingeführt, der bald unter Auflage der Auswanderung nach Amerika freigelassen wird. Huberts Auswanderung kann, wie weiter oben schon erwähnt, als Zwangsmigration kategorisiert werden. Allerdings würde diese Kategorisierung zu kurz greifen, wandert er ja gerne in die USA aus, ja ist es sogar schon seit Jahren sein Traum, in das Land der Freiheit zu ziehen, wie er es immer wieder nennt. Trotz der freiwilligen Aspekte seiner Migration hat die Zwangsmigration Auswirkungen auf sein zukünftiges Leben: Er könnte, auch wenn er wollte, und dieser Wunsch wächst im Laufe der Handlung in ihm heran, nicht nach Deutschland zurückkehren. Der Wunsch zurückzukehren ist, wie Mikoletzky festhält, in der fiktionalen Auswandererliteratur oft ein Thema. Durch diese Rückkehr wird die in Amerika nicht gefundene Harmonie wiederhergestellt.¹⁸⁵ In Huberts Fall, der eben nicht nach Deutschland zurückkehren kann, bevor sich die politischen Verhältnisse nicht geändert haben, fällt diese Option auf Wiederherstellung der Harmonie weg. Das Ende in einer Katastrophe ist daher vorprogrammiert.

Die Figur des Franz Hubert wechselt im Laufe des Romans mehrmals die Rolle. Zu Beginn stellt er, wie bereits erwähnt, den aufständischen Studenten, einen Rebellen, dar, dann verliebt er sich in Klotilde, wird aber für sein aufständisches Verhalten für zehn Jahre eingesperrt. Nach seiner Freilassung und Ausweisung aus Deutschland ist er ganz in der Rolle des Verlobten, er lebt für die

¹⁸⁴ Vgl. Sammons (1998), S. 207.

¹⁸⁵ Vgl. Mikoletzky, Juliane: Die deutsche Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen fiktionalen Literatur. Tübingen: Niemeyer 1988 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Band 23), S. 247-248.

Beziehung mit Klotilde. Nach dem Schiffbruch wandelt sich seine Rolle wieder zum politisch interessierten Aufständischen. Er studiert einen Winter lang in Neuyork die Geschichte und die Verfassung der USA.¹⁸⁶ Dann wird Hubert politisch aktiv und schließt sich der Abolitionistenbewegung an. Er wird wiederum eingesperrt, wieder für zehn Jahre, und nach seiner Befreiung und seinem erneuten Zusammentreffen mit Klotilde gibt er aufs Neue seine politische Aktivität auf und zieht sich nun vollkommen ins Häusliche zurück. Auch dieser Rückzug ins Private endet für Hubert aufs Neue tragisch. Ähnlich wie beim Schiffbruch kommt Hubert in eine lebensbedrohliche Lage, nur dass er dieses Mal nicht so viel Glück hat wie zuvor.

Auch Kriegleder verwundert die Veränderung im politischen Verhalten der Figur. Wollte Hubert in Deutschland noch realpolitische Tatsachen verändern, gebe er sich in Amerika mit romantischem Aktionismus, so Kriegleder, zufrieden, bevor er dann auch diesen aufgibt und sich in die Abgeschiedenheit begibt. Dabei sei das Agraridyll und ein Leben in Abgeschiedenheit nicht zwangsläufig auf die umfassende Freiheit in den USA angewiesen, so Kriegleder. Hubert könnte ein solches Leben ebensogut in einem Land leben, in dem es keine Freiheit und Gleichheit zwischen den Menschen gibt.¹⁸⁷ Kriegleders Analyse würde darauf schließen lassen, dass Hubert sich im Laufe der Geschichte entpolitisiert. Nach dem zweimaligen politischen Scheitern zieht Hubert sich schließlich, ganz nach dem Motiv des Inseldaseins, mit Klotilde nach Vermont zurück. Diese Insel in Form eines Hügels, auf dem das Haus steht, ist für Hubert ein Zufluchtsort, die Gesellschaft, die Zivilisation ist ihm zur Last, zur Bedrohung geworden.¹⁸⁸

Die Figur des Hubert ist durch zwei Merkmale zu beschreiben: politischer Idealismus und romantischer Idealismus. In politischen Dingen ist er, so Wallachs These, das Sprachrohr der Autorin.¹⁸⁹ Ob Hubert wirklich die politische Meinung Talvjs wiedergibt, wie Wallachs Feststellung vermuten lässt, kann man rein aus dem Roman nicht schließen. Durch seine Figur wird allerdings die Politik in den Roman gebracht, die Talvj ja eigentlich weitestgehend heraushalten wollte, wie das Vorwort verrät. An dieser Stelle muss auch angemerkt werden, dass durch die deutliche Rollenaufteilung zwischen den beiden Hauptfiguren im Roman ein Genderaspekt zum Tragen kommt. Klotilde steht im Roman für das Häusliche, das Weibliche, das Gefühl, während Hubert für die Politik, die Welt steht. Klotilde könnte ebenso wie Hubert die Politik Deutschlands oder der USA kritisieren, tut dies aber so gut wie nie, lediglich der Thematik der Sklaverei nimmt sie sich

¹⁸⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 239.

¹⁸⁷ Vgl. Kriegleder (1997), S. 319.

¹⁸⁸ Vgl. Frenzel (1992), S. 381.

¹⁸⁹ Vgl. Wallach (2001), S. 252.

an. Es scheint fast so, als bräuchte es einen Mann in der Geschichte, um politische Äußerungen zu tätigen.

Vor allem im zweiten Teil des Romans bekommt die Figur des Hubert viel Raum, um gesellschaftliche Aspekte in Amerika zu kritisieren und zu analysieren. Seine Figur zeichnet sich durch diese häufigen Analysen der amerikanischen Gesellschaft aus. Neben seiner Kritik hebt Hubert aber auch schon früh in seinen Ausführungen eine besondere, positive Eigenschaft hervor, die der Amerikaner besitzt, die man nirgendwo sonst auf der Welt in diesem Ausmaß findet:

„Diese wahrhafte, echte, *menschliche* Höflichkeit, diese Achtung vor dem Unglück, dieser Respect vor Menschenrecht ist der herrlichste Charakterzug der Amerikaner. [...] Eine edle, vornehme Haltung, feine gewandte Sitten, wie nur die höhere Gesellschaft sie gibt, besonders aber eine gewisse Anmuth der Persönlichkeit wirst du vielleicht auch unter den gebildetsten Männern hier seltener finden, als unter irgend einem Volke der alten Welt; männliche Würde in Anstand und Betragen aber dafür tausendfach in allen Kreisen der Gesellschaft selbst unter den Ärmsten und Niedrigsten diejenige ruhige Fassung, diejenige furchtlose Haltung, die der Stempel des Gefühls der Menschenwürde sind, und des erhebenden Bewußtseins, keine Macht über sich zu wissen als *das Gesetz*.“¹⁹⁰

Gegen Ende seiner eifrigen Analysen der amerikanischen Gesellschaft stellt Hubert fest, dass sich sein erster Eindruck, den er von der Gesellschaft gehabt habe, nicht geändert habe. „Sie hat etwas Frisches, Energisches, wie das ganze Leben hier, *sie ist unblasirt*.“¹⁹¹ Die Interessen der Gesellschaft seien wahr und lebendig, so Hubert weiter. Einzig die Kritikfähigkeit fehle in dem noch jungen Volk der Amerikaner. Dies hat einerseits zur Folge, dass es die Empfänglichkeit für Neues noch nicht verfeinert habe, aber sie andererseits auch noch nicht abgetötet wurde.¹⁹² Weiters stellt Hubert fest: „Amerika ist das Land der Jugend, weil es das der Zukunft, das Land der Hoffnung ist.“¹⁹³ Am Ende stehen sich in etwa gleich viele kritische wie lobende Aussagen Huberts in Bezug auf die amerikanische Gesellschaft gegenüber. Diese Tatsache lässt abermals daran zweifeln, ob der Roman, wie so oft in der Sekundärliteratur vorgeschlagen, wirklich zu den Anti-Amerika-Romanen zu zählen ist.

Obwohl Hubert als Figur nicht durchgehend im Roman anwesend ist, ist sein Einfluss, vor allem sein politischer Einfluss, auf andere Figuren deutlich zu erkennen. Virginia zum Beispiel spricht an einer Stelle von Bergedorf (unter diesem Namen gibt sich Hubert ja in Amerika aus): „[...] „Ich möchte überhaupt keinen Sklavenbesitzer heirathen. Bergedorf haßt die Sklaverei und hat sie mich hassen gelehrt. Er haßt alle Unterdrückung.““¹⁹⁴ Und auch zu Beginn des Romans, Hubert sitzt zu

¹⁹⁰ Talvj (2010), S. 196.

¹⁹¹ Talvj (2010), S. 210.

¹⁹² Vgl. Talvj (2010), S. 210.

¹⁹³ Talvj (2010), S. 217.

¹⁹⁴ Talvj (2010), S. 111.

diesem Zeitpunkt noch im Gefängnis, wirkt Klotildes Begründung, warum sie auswandern will, stark von Huberts Meinung beeinflusst, wie bereits in Kapitel 4.3.2. festgestellt wurde.

Nun zum zweiten Merkmalsstrang Franz Huberts, dem des jungen, romantischen Idealisten. Hubert ist eher ein Träumer als jemand, der die Dinge anpackt. Dies wird im Roman auf vielfältige Weise dargestellt. Durch seine Liebe zur Literatur kann er zum Beispiel zwar perfekt Englisch lesen, allerdings nur sehr unverständlich Englisch sprechen.¹⁹⁵ Klotilde andererseits hat sich auf die Auswanderung vorbereitet und an ihren Englischkenntnissen gearbeitet. Auch sein Wunsch, nach Westen zu gehen und in der Wildnis mit Klotilde zu leben, entspringt dieser romantischen Ader Huberts. Sein grundsätzliches Ziel, unabhängiger Pflanze zu werden, erreicht er am Ende des Romans, wenn auch nicht im gewünschten Westen, sondern in Vermont.

Die romantische Ader hat sich Hubert vorwiegend aus der Literatur angeeignet. Er liebt die deutsche Literatur über alles, findet aber, anders als viele Europäer und Amerikaner, auch lobende Worte für den amerikanischen Sinn für Kultur. Hubert bestreitet entschieden, dass Amerikaner nur materielle Interessen hätten. Der zentrale Stellenwert des materiellen Nutzens in der amerikanischen Gesellschaft wird auf mehreren Ebenen begründet und erklärt: Die erste Begründung wird in der Tatsache gesucht, dass beim Aufbau einer Nation das erste Ziel Wohlstand für alle sein müsse, zweitens wird der Utilitarismus als prägende philosophische Strömung aus England dafür verantwortlich gemacht und schließlich sei drittens das demokratische System nicht darauf ausgelegt, die schönen Künste zu fördern. Weiters stehe, so Hubert, die nationale Eigenliebe und die damit verbundene Kritiklosigkeit der Amerikaner der Herausbildung einer reinen und edlen Literatur im Wege. Hubert zählt in der Folge einige amerikanische Literaten auf, die, so beteuert er, in jeder Literatur als bedeutend anerkannt würden: Bryant, Longfellow, Whittier, Hawthorne, usw. Besonders negativ fällt Hubert die bereits erwähnte Kritiklosigkeit im Bereich der Musik auf. Klotilde stimmt ihm zu und fügt hinzu, dass nur „vollständig europäisierte Individuen“ in Amerika musikalisch seien. Einen Grund hierfür sehen Hubert und Klotilde einerseits im Fehlen von ritualisierten Gesängen, wie etwa Arbeitslieder oder Schlaflieder, andererseits aber auch im Fehlen von Volksliedern in Amerika.¹⁹⁶ Bei dieser abschließenden Analyse ist man als Leser geneigt, die Volksliedforscherin Talvj zwischen den Zeilen wiederzufinden, die sich ja lange Zeit mit Volksliedern und Volkssagen verschiedenster Kulturen, auch jenen der Indianer, beschäftigt hat.

In Huberts romantischem Idealismus und seiner Liebe zur Kunst findet sich die Gemeinsamkeit, die

¹⁹⁵ Vgl. Talvj (2010), S. 39.

¹⁹⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 210-214.

Verbindung zwischen Hubert und Klotilde, denn Huberts träumerisches und Klotildes bodenständiges Temperament scheinen auf den ersten Blick wenig zusammenzupassen. In der Abgeschiedenheit wird dies noch einmal mehr deutlich. Der Erzähler stellt zufrieden fest:

Die Musik ist hier besonders ein schönes Bindungsmittel; denn von allen Künsten ist die Tonkunst die geselligste. Aber auch die Poesie und gemeinschaftliche wissenschaftliche Bestrebungen ziehen die Seelen enger zusammen. Glücklich die Frau, die ihres Gatten Gehülfin in ihnen sein kann! Glücklicher der Mann, dessen Geist sich in dem seiner Gattin treu und gereinigt abspiegeln kann!¹⁹⁷

Neben diesen beiden Merkmalen – politischer und romantischer Idealismus – wird Hubert aber, ähnlich wie Klotilde, durch seine Nationalität als Deutscher gezeichnet. Hubert ist und bleibt, ähnlich wie auch Klotilde, Deutscher, will sich nicht assimilieren. Anders als Klotilde beschränkt sich sein deutscher Idealismus jedoch nicht auf das Private, seine Überlegungen betreffen auch die Gesellschaft und die Politik. An einer Stelle beschreibt der Erzähler ganz realpolitische Überlegungen Huberts:

Auch er hatte sich, wie unendlich viele seiner Landsleute, lange mit der Idee eines deutschen Staates, als eines der Vereinigten Staaten getragen, ausschließlich oder wenigstens hauptsächlich von Deutschen bevölkert und mit Erhaltung deutscher Sitte, Sprache und Denkungsart aller Vortheile der Freiheit und Unabhängigkeit der Union genießend. Und sicherlich liegt nichts Widersinniges in dem Gedanken und die deutsche Bevölkerung, die über die Vereinigten Staaten zerstreut sich ausgebreitet, könnte, wenn sie sich zusammenzöge, einen mächtigen Staat bilden. Aber von den Tausenden, die diesen schönen Gedanken mit über das Meer trugen, hat noch keiner ihn fest gehalten. Hier, wie zu Hause, scheitert die Einheit an dem Mangel an Gemeinsinn der Deutschen. [...] Im schönsten Sinne des Wortes ein echt deutscher, nur in Deutschland möglicher Charakter, wurzelte er mit allen Fasern seines geistigen Daseins in Deutschland. Verbannt, über die politischen Verhältnisse des geliebten Vaterlandes unmuthig, aber nicht trostlos, hoffte, ja wünschte er nicht ein neues Vaterland zu finden, nur eine Heimat für sich und die Geliebte, die fern vom Vaterlande seine Welt war.¹⁹⁸

Der Erzähler charakterisiert Hubert, wie man aus dieser Textstelle entnehmen kann, eindeutig als Deutschen, vor allem in politischer Hinsicht. Menschlich kann er, wie bereits dargelegt wurde, den Amerikanern durchaus etwas abgewinnen. Er hatte allerdings früh eingesehen, dass er politisch in Amerika nur etwas erreichen könnte, wenn er Amerikaner würde, und das könne und wolle er nicht. Hieraus könnte auch seine politische Inaktivität am Ende des Romans erklärt werden.

Eine weitere Besonderheit an der Figur des Hubert ist eine gewisse Verdoppelung seines Lebensweges mit dem seines Vaters. Am sichtbarsten wird diese Verdopplung im Namen, den sich Hubert mit seinem Vater teilt. In seinem Reisegepäck findet Hubert einen Brief von seinem Vater, in dem er Hubert offenlegt, dass er in Amerika eine Halbschwester (die mittlerweile verstorben ist)

¹⁹⁷ Talvj (2010), S. 301.

¹⁹⁸ Talvj (2010), S. 261-262.

und einen Halbbruder, Alonzo, hat. Hubert junior ist in seinen politischen Einstellungen seinem Vater sehr ähnlich. Dieser bezeichnet Deutschland in seinem Brief an den Sohn als „Land der Knechtschaft“¹⁹⁹. Huberts Vater war schon früh auf Reisen, kam zwischendurch nach Hause, um seine Eltern zu besuchen und verliebte sich in Huberts Mutter. Er war jedoch nicht geschaffen für ein häusliches Leben, es zog ihn fort. Mit Erlaubnis von Huberts Mutter, die er als selbstständige, aber leidenschaftslose Frau beschreibt, zog er schließlich wieder in die Welt. Unter anderem kämpfte er in Amerika und blieb nach Ende des Britisch-Amerikanischen Krieges 1815 noch auf Urlaub. Er lernte Josepha Castleton, die Mutter von Alonzo, in Florida kennen und lieben. Hubert senior floh mit ihr vor deren Mutter, die gegen die Verbindung war, und bekam mit Josepha zwei Kinder. Er war aber unglücklich mit seiner neuen Frau. Sie war zwar, ganz im Gegensatz zu seiner deutschen Frau, leidenschaftlich und voller südländischem Temperament, allerdings auch unintelligent und zu sehr auf Hubert senior fixiert. Daher verließ er sie und kehrte zurück nach Deutschland zu seiner Familie. Hubert senior hatte anscheinend eine Vorahnung, dass seine Handlungen Folgen für den Sohn haben könnten:²⁰⁰ „Möge das Unheil, das ich gesäet, wenigstens nicht in Früchten aufgehen, die meinen eigenen Kindern verderblich werden könnten, während ich selbst mein schuldiges Haupt mit Unterwerfung einem gerechten, aber auch gnädigen Richter entgegentrage.“²⁰¹ Doch diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. Am Totenbett sagt Hubert junior in Anspielung an die Taten seines Vaters zu Klotilde: „Er lächelte sie schmerzlich an. „Die Saat ist aufgeschossen“, sagte er leise. „O, vergib mir, Klotilde! Nicht von Brudershand dacht' ich zu fallen. Unglücklicher Vater! Dein Gott ist streng, meine Klotilde, aber er ist gnädig; er nimmt des Sohnes Leben als Buße für des Vaters Sünde an!“²⁰²

Vor allem in der Geschichte von Huberts Vater werden viele klassische Motive miteinander versponnen. Manche davon sind aufgrund der Verdoppelung der Lebenswege auch bei Hubert junior zu finden. Hubert senior ist der klassische Heimkehrer mit einem Drang, sein Glück in fernen Ländern zu finden. Auf dieser Typisierung basiert das Unheil, das Hubert und Klotilde widerfährt. Auf Hubert senior treffen ebenfalls die Motive der heimlichen Liebesbeziehung zu Alonzos Mutter, das zwischen zwei Frauen Stehen und das Motiv des Verführers zu. Alle diese drei Typisierungen passen aber auch auf Hubert junior, allerdings hat Hubert von vornherein andere Absichten als sein Vater. Er geht bewusst keine heimliche Liebesbeziehung ein, Virginia deutet ihre Beziehung zu Hubert aber trotzdem als solche. Hubert junior kann daher aber nicht als Typus des Verführers gelten. Er wird von den anderen Figuren im Roman als Verführer, der zwischen zwei Frauen steht,

¹⁹⁹ Talvj (2010), S. 223.

²⁰⁰ Vgl Talvj (2010), S. 223-235.

²⁰¹ Talvj (2010), S. 235.

²⁰² Talvj (2010), S. 335.

abgestempelt, verhält sich selbst allerdings nicht so. Man erkennt gut, auch wenn Hubert anders handelt als sein Vater und andere Absichten hat, kann er seinem Schicksal nicht entfliehen und kommt automatisch in dieselben Situationen wie sein Vater.²⁰³

4.7.3. Sarah Castleton als Typus der frommen Gläubigen

Sarah Castleton ist die jüngere der beiden Castleton-Schwestern und das genaue Gegenteil von Virginia. Sie kann in Sachen Schönheit ihrer Schwester bei Weitem nicht das Wasser reichen und auch in ihrem Gemüt sind sie unterschiedlich. Die achtzehnjährige Sarah verkörpert den Typus der frommen Gläubigen, während Virginia vor allem an weltlichen Dingen Spaß hat. Die Religion ist das Zentrum von Sarahs Leben. Alleine durch die Beschreibung ihres Zimmers wird deutlich, welchen Stellenwert der Glaube in ihrem Leben hat:

Sie traten nun in ein schönes, sehr geräumiges Gemach, in welchem ein mächtig großes Bett mit schneeweißen Decken, aber ohne Vorhänge stand; ein Cabinet daneben, mit Spiegel und Waschtisch versehen, schien zum Ankleiden zu dienen. Auf dem Kamin von einfach weißem Marmor lag als Mittelstück eine ungeheuer große Bibel, in Sammet und Gold gebunden und in ihrem Gewande gleichsam die ganze Pracht, die im Zimmer sonst sorglich vermieden war, concentrirend; ihr zu beiden Seiten standen in zierlichen und regelmäßigen Gruppen einige kleinere Bücher, meist Lebensbeschreibungen frommer Missionarien, Doddridge's „Entstehung und Fortschritt der Religion in der Seele“, Hannah Moore's „praktische Frömmigkeit“, Melville's „Bibelgedanken“ und noch einige Bücher der Art. Auf dem Toilettentisch lag eine andere Bibel in kleinerem Format und bescheidnerem Gewande. Man sah, sie war zum Lesen bestimmt, die größere nur zum Verehren; Watt's Hymnen lagen daneben.²⁰⁴

Zu dem Zeitpunkt, als diese Beschreibung des Zimmers, in dem auch Klotilde wohnen wird, im Roman angeführt wird, weiß der Leser noch so gut wie gar nichts über die Figur der Sarah. Als wenig später das Zimmer Virginias als prächtiges Zimmer mit „echtamerikanische[m] Luxus“ beschreiben wird, werden durch diese Zimmerbeschreibung auch die Unterschiede zwischen den Schwestern deutlich.²⁰⁵ Alleine durch die Anordnung der Gegenstände in Sarahs Zimmer, in dem eine große, prachtvolle Bibel das Zentrum des Raumes darstellt, lässt auf den Charakter der Figur schließen. In Sarahs Leben ist Gott, ihr Glaube und die religiöse Gemeinschaft das Zentrum des Lebens. Dies geht so weit, dass sie von früh bis spät in ihrer Gemeinde engagiert ist. Neben den vielfältigen kirchlichen Verpflichtungen steht sie auch dem Haushalt ihrer Familie vor.²⁰⁶ Sarah lebt

²⁰³ Vgl. Frenzel (1992), S. 328, 451-452, 499, 756-757.

²⁰⁴ Talvj (2010), S. 74-75.

²⁰⁵ Vgl. Talvj (2010), S. 89.

²⁰⁶ Vgl. Talvj (2010), S. 98.

ein enthaltsames Leben, was auch ihr Zimmer widerspiegelt, in dem jeder Prunk vermieden wird, bis auf die prächtige Bibel. Auch in ihrer Kleidung spiegeln sich die Prioritäten Sarahs wieder. Trotzdem sie allen weltlichen Eitelkeiten entsagt, trägt auch sie am Sonntag prachtvolle Gewänder, Schmuck und Spitze.²⁰⁷ Die prächtigen Kleider am Sonntag, am Tag des Herrn, spiegeln wiederum den Stellenwert der Religion in Sarahs Leben wieder.

Auch Sarah bewertet, wie viele Figuren im Roman, die Deutschen: „[...] Sie haben solche köstliche Hymnen in Ihrer Sprache! Und was für gute, fromme Männer haben Sie, die doppelt hervorleuchten aus der Umgebung von Ungläubigen. [...]“²⁰⁸ Sarah kritisiert aber vor allem die deutsche Literatur als unchristlich.²⁰⁹ Die deutsche Kultur scheint für die Figur nur soweit positiv zu sein, soweit sie ihre Religion, das Höchste und Wichtigste in ihrem Leben, nicht tangiert. Zu erkennen ist weiters, dass Sarahs Wertung alleine auf den christlichen Glauben bzw. auf ein frommes Leben ausgerichtet ist. Eine ähnliche Wertung und Argumentation findet man beim Thema der Sklaverei. Hier versucht Sarah an mehreren Stellen diese durch Zuhilfenahme von Bibelziten rechtzufertigen.

Zum Schluss soll noch kurz auf das Merkmal der Figur der Sarah eingegangen werden, das sie, wie keine andere Figur, auszeichnet. Die Religion bzw. der Glaube ist bei der Figur der Sarah stark an die Sprache gebunden. Sie verwendet oft erlernte Begriffe, Bibelzitate oder Weisheiten. Die fromme Religiosität Sarahs hat ihr Fundament in der Sprache: Bibellesen, Beten, Predigen, Sonntagsschulunterricht, Missionieren, Schreiben lehren, Singen usw. Alle diese Handlungen sind stark an die Sprache geknüpft. Ihr Glaube, ihre Religiosität drückt sich also hauptsächlich durch Formen des Sprechens aus, während die Figur der Klotilde ihre Religion, ihren Glauben hauptsächlich fühlt. Paul W. Pruyser hat in seinem Werk *Die Wurzeln des Glaubens* zehn Kategorien aufgestellt, um religiöse Sprache einordnen zu können. Sarahs Sprachverhalten fällt demnach in die Kategorie der „frommen Sprache“. Die Sprache drückt einerseits Verehrung aus, ist aber auch vollgepackt mit religiösen Begrifflichkeiten. Pruyser stellt fest, dass die fromme Sprache eine Art Gewohnheitssprache ist, die im Zuge der religiösen Erziehung erworben wird. Diese angeeignete Sprache drückt innerhalb der Gemeinschaft Zugehörigkeit aus. Die Sprache wirkt also gemeinschaftsbildend. Die meisten Mitglieder von Sarahs Kirchengemeinschaft bewegen sich aufgrund dieser gemeinschaftsbildenden Funktion der Sprache ebenfalls im Bereich der frommen Sprache. Donna Josepha, die Mutter von Alonzo, eine ebenso gläubige Person wie Sarah, zeigt demgegenüber Tendenzen zur ermahnenden und fanatischen Sprache, gehört sie ja auch einer anderen Glaubensgemeinschaft an.²¹⁰

²⁰⁷ Talvj (2010), S. 98.

²⁰⁸ Talvj (2010), S. 79.

²⁰⁹ Vgl. Talvj (2010), S. 247.

²¹⁰ Vgl. Pruyser, Paul W.: *Die Wurzeln des Glaubens. Eine Psychologie des Glaubens*. Bern/München: Scherz

Der Typus der frommen Gläubigen, den Sarah darstellt, wird also zusammengefasst einerseits durch Beschreibungen des Erzählers, andererseits auch durch Fremdzuschreibung durch andere Figuren, drittens aber auch durch Selbstzuschreibung bzw. Selbstcharakterisierung durch die verwendete Sprache vollzogen. Sarahs Charakterzeichnung spiegelt sich wie bei keiner anderen Figur in ihrer Figurenrede wider und gibt dem Leser dadurch implizite Hinweise auf ihren Charakter.

4.7.4. Virginia Castleton als Typus der Femme fatale

Virginia wird im Roman bei ihrem ersten Auftritt als „eine hohe, herrliche Gestalt, deren Schönheit Klotilden mit Einem Male als außerordentlich auffiel“²¹¹ beschrieben. Ihre Figur wird dadurch durch ihr Äußeres, ihre Erscheinung, eben ihre Schönheit definiert. Nachdem dieser erste Kontakt mit Virginia durch Klotildes Einschätzung stattgefunden hat, folgt eine genauere Beschreibung ihrer Schönheit durch den Erzähler. Für ihr gesamtes Auftreten fehlen dem Erzähler die deutschen Worte und er kann Virginia nur mit dem englischen Wort „dashing“ beschreiben. Diese Einführung Virginias bestätigt die Opposition zu ihrer Schwester in Hinblick auf ihre Schönheit und ihr Interesse an weltlichen Dingen. In ihrer Schönheit liegt aber auch der Grund für ihre Typisierung als Femme Fatale, als dämonische Verführerin, zu der sie sich am Ende des Romans entwickelt.

Virginia hat im Roman weiters die Funktion, die typische Amerikanerin darzustellen. An ihrer Figur werden gesellschaftliche amerikanische Konventionen und Geschlechterrollen, Bräuche und gesetzliche Regelungen aufgezeigt. Virginia umgibt sich oft und gerne mit einer Vielzahl von Verehrern. Und sie wolle diesen Umstand auch nicht so schnell ändern, denn „sie fühlte wol, daß sie durch eine Heirath einen großen Theil ihrer Unabhängigkeit und der sonstigen Privilegien ihres Geschlechts aufgab.“²¹² Virginia weiß genau, dass sie als verheiratete Frau dem Ehemann und den Kindern dienen muss und an den Haushalt gebunden ist. Sie wolle ihr freies Leben daher nur für einen ganz besonderen Mann opfern.²¹³ Weiters wird an der Figur der Virginia dargelegt, dass junge Frauen in Amerika ihren eigenen Besitz, ihr eigenes Erbe haben. Richard Castleton kann nicht über die Sklaven verfügen, die Virginia gehören. Sowohl Sarah als auch Virginia sind durch ihr Erbe finanziell abgesichert und daher von ihrem Vater oder einem zukünftigen Ehemann unabhängig.²¹⁴ Dies führt zu weiteren Freiheiten, denn durch die finanzielle Unabhängigkeit vom Vater können

1968, S. 150-151, 163-166.

²¹¹ Talvj (2010), S. 80.

²¹² Talvj (2010), S. 103.

²¹³ Vgl. Talvj (2010), S. 104.

²¹⁴ Vgl. Talvj (2010), S. 102.

amerikanische reiche Frauen ihren Ehemann frei wählen, sie müssen nicht auf den guten Willen des Vaters bauen. Dies gibt Virginia Klotilde deutlich zu verstehen, als diese meint, Virginia solle von Bergedorf ablassen, weil dieser ein Feind ihres Vaters sei:

„Sie würden keines wahren Glückes ohne Ihres Vaters Segen genießen können.“ „Ich sehe, Sie haben davon noch Ihre europäischen, sklavischen Begriffe, die Kinder auch noch nach ihrer Volljährigkeit zu Unterthanen ihrer Eltern machen. Ich liebe und ehre meinen Vater gewiß, aber in meine Heirath darf er sich nicht mischen, denn dabei ist von meinem Lebensglück die Rede, nicht von seinem[...].“²¹⁵

In diesem kurzen Dialog wird dem Leser so einiges über Virginias Persönlichkeit mitgeteilt: 1) sie denkt über Amerika besser als über Europa, ansonsten könnte sie letzteres nicht als „sklavisch“ bezeichnen, 2) sie liebt und ehrt den Vater genauso, wie es in der Bibel steht, aber 3) sie lebt trotzdem ihr eigenes Leben, ihr scheint in einem Anflug von pubertärem Trotz mehr an ihrer Liebe zu Bergedorf als an der Familie zu liegen, da sie Bestätigung aus der Liebe und Bewunderung, die andere Menschen ihr entgegenbringen, zieht.

In Hinblick auf die Deutschen tut auch Virginia ihre Meinung kund, sie möchte von Klotilde „in die Tempel Ihrer unvergleichlichen Literatur eingeführt“²¹⁶ werden. Auch die deutsche Musik liebt Virginia über alle Maßen. Vor allem schätze sie die unendliche Tiefe, in die man sich hineinsinken könne, erklärt sie Klotilde. Von allen Castletons ist wohl Virginia in Hinblick auf die deutsche Kultur die leidenschaftlichste, hat sie ihre Liebe ja einem Deutschen geschenkt. Diese Liebe zu Deutschland ändert sich allerdings drastisch, als sie von Hubert, wie es für Virginia scheinen mag, sitzengelassen und verraten wird. Am Ende des Romans führt der Erzähler an, dass Virginia ihre gesamte deutsche Literatursammlung aus ihrem Leben verbannt habe und sie sich ebenso weigere, mit ihrem Ehemann nach Deutschland zu reisen.

An der Figur der Virginia werden, wie gezeigt wurde, einerseits viele faktuale Elemente der amerikanischen Gesellschaft festgemacht, andererseits ist sie auch ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt der Handlung. Nachdem Klotilde und Hubert aus Charlestown fliehen, fühlt sich Virginia betrogen, sie wird zur verschmähten Frau, eine Rolle, die sie nicht kennt, wird sie ja normalerweise von jedem Mann begehrt. Dies führt bei Virginia zu einem Prestigeverlust. Aufgrund ihres Temperaments entscheidet sie sich nicht dazu, im Streit um den Mann, den sie liebt, einfach aufzugeben, sondern sie wird aktiv und in der Folge zum Innbegriff der *Femme fatale*: Sie bindet durch ihre Schönheit und ihre erotische Ausstrahlung Alonzo an sich und schickt ihn durch

²¹⁵ Talvj (2010), S. 121.

²¹⁶ Talvj (2010), S. 90.

ihre rachsüchtige Neigung ins Verderben.²¹⁷

4.7.5. Alonzo Castleton als Typus des Südstaatenfarmers

Alonzo Castleton steht im Roman für den Typus des Plantagenbesitzers, des Farmers, aber auch des heißblütigen Südländers. Bei der ersten Begegnung zwischen dem etwa zwanzigjährigen Alonzo und Klotilde stellt sich dieser als „Pflanzer dieses Staates“²¹⁸ bei der verstörten Schiffbrüchigen vor. Vom Erzähler wird Alonzo als „junger, feuriger Mann“ und als „leidenschaftlich erregbarer Südländer“²¹⁹ beschrieben. Klotilde wiederum erkennt schnell Alonzos „edle Natur“²²⁰ und seine „angeborene Hartnäckigkeit“²²¹, beides Eigenschaften, die sie sehr an ihm schätzt.

Als Plantagenbesitzer steht Alonzo für das aufstrebende Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, denn die Aussicht, eine Farm zu besitzen und damit reich zu werden oder zumindest davon leben zu können, war von jeher eines der Hauptziele vieler Auswanderer. Er selbst ist in Amerika geboren, ist halb Spanier, halb Engländer, wie er glaubt. Später stellt sich heraus, dass sein Vater Deutscher war und er der Halbbruder von Hubert ist.

Kriegleder fasst in seinen Betrachtungen zur Pflanzergesellschaft in Charles Sealsfields *Lebensbilder der westlichen Hemisphäre*, einer Pentalogie, die zwischen 1834 und 1837 erschienen ist, folgende Merkmale zusammen, auf denen die amerikanische Pflanzergesellschaft Sealsfields beruht: Freiheit, Tugendhaftigkeit, Grundbesitz und Republikanismus. Die Freiheit schließt dabei die Pflicht zur Selbsttätigkeit, zur Mithilfe, die Zivilisation voranzutreiben, mit ein. Die Tugendhaftigkeit ist ganz nach dem Max Weber'schen protestantischen Arbeitsethos zu verstehen. Der Grundbesitz eines jeden wiederum ist unantastbar und durch Sparsamkeit zu erhalten. Der auf Vernunft und Tugend basierende Republikanismus ist schließlich die einzige Regierungsform, die für freie, besitzende Männer passend erscheint. Abschließend stellt Kriegleder in Bezug auf Sealsfields Werk fest, dass es sich bei der dargestellten Pflanzergesellschaft um ein Idyll, eine Utopie handelt.²²² Diese vier Merkmale, die Kriegleder auf Sealsfields Pflanzergesellschaft anwendet, lassen sich auch auf die Figur Alonzo Castleton umlegen. Er ist bereits als junger Mann erfolgreich, handelt stets tugendhaft und besonnen, hat einen riesigen Grundbesitz, und ist kurz

²¹⁷ Vgl. Frenzel (1992), S. 160, 774.

²¹⁸ Talvj (2010), S. 46.

²¹⁹ Talvj (2010), S. 54.

²²⁰ Talvj (2010), S. 62.

²²¹ Talvj (2010), S. 144.

²²² Vgl. Kriegleder (1998), S. 14-20.

davor, diesen durch die Heirat mit Virginia nochmals zu vergrößern. Weiters glüht er für die amerikanische Republik. Alonzo ist in seiner Rolle als Pflanzer also ähnlich gezeichnet wie Figuren in Sealsfields Pflanzergesellschaft.

In der Handlung des Romans hat Alonzo hauptsächlich die Rolle des Verlobten von Virginia inne. Alonzo gefällt der Plan, seine Cousine zu heiraten, ist Virginia ja vor allem wegen ihrer Schönheit eine Frau, die sich jeder Mann nur wünschen kann. Und auch Virginia war der Wunsch ihres Vaters, Alonzo zu heiraten, durchaus willkommen, bis sie Bergedorf kennenlernt. Ab diesem Zeitpunkt will sie davon nichts mehr wissen. Alonzo wird im weiteren Verlauf der Handlung von Virginia instrumentalisiert. Er ist ihr zur Gänze verfallen und erfüllt ihren Wunsch nach Rache an Hubert, von dem Virginia sich verraten und betrogen fühlt. Als Belohnung erwartet ihn die Hand Virginias, die sie ihm versprochen hat.

In der Figur des Alonzo vereinen sich neben der Typisierung als Pflanzer und als heißblütiger Südländer zusätzlich noch weitere klassische Motive der Literatur. Da er seinen Vater nie kennengelernt und auch wenige Informationen von seiner Mutter über ihn erhalten hat, fehlt ihm Gewissheit über seine Herkunft. Durch diese unbekannte Herkunft fehle die Zugehörigkeit, fehle die seelische Heimat, so Frenzel. Auch soziale Minderwertigkeit kann eine unbekannte Herkunft zur Folge haben.²²³ All diese Faktoren können Begründungen darstellen, warum sich Alonzo so einfach von Virginia für ihre Rachepläne ausnutzen lässt. Alonzo spricht nicht gerne über seinen Vater, er weiß durch die Reaktion seiner Mutter auf das Thema, dass es Dinge gibt, die sie ihm verschweigt, er will allerdings nicht weiter nachforschen, um keine alten Wunden aufzureißen. Alonzo kann seinen toten Vater nicht mehr finden, was er allerdings nicht weiß. Er sucht ihn auch nicht aktiv, scheint sich mit der Situation abgefunden zu haben, und trotzdem findet er seinen Vater indirekt in einer für die Literatur klassischen Szene, nämlich im Duell. Er steht hier seinem Bruder als unerkanntem Gegner im Kampf gegenüber. Der Leser wartet ungeduldig auf die Auflösung der Situation, doch Hubert klärt Alonzo nicht auf, um ihm die Schmach seiner Herkunft zu ersparen. Statt der Auflösung der Familienverhältnisse kommt es zum unehrenhaften Brudermord wegen einer Frau, die zwischen ihnen steht.²²⁴

Alonzo ist in seiner Typisierung, wie gezeigt werden konnte, sowohl in Hinblick auf das Amerikabild als auch in Hinblick auf typische Motive der Literatur einer der klassischsten Charaktere im Roman. Er wird als Figur eher am Rande durch den Erzähler oder Klotilde charakterisiert. Klotildes Einschätzung Alonzos als „edelmütig“²²⁵ steht im Kontrast zu dessen

²²³ Vgl. Frenzel (1992), S. 340.

²²⁴ Vgl. Frenzel (1992), S. 253, 80-81.

²²⁵ Talvj (2010), S.153.

Wandlung gegen Ende des Romans. Der Typus des edelmütigen Pflanzers weicht dem des stolzen, leidenschaftlich erregbaren Südländers. Diese Wandlung findet als Reaktion auf Virginias Wandlung hin zur Femme fatale statt und endet schließlich in einer der größten Sünden überhaupt, im Brudermord.

4.7.6. Richard Castleton als Typus des patriotischen Südstaatenpolitikers

Die erste Charakterisierung, die der Leser von Richard Castleton bekommt, erfolgt über seine äußere Erscheinung. Er ist

ein stattlicher Mann, aus dessen feurig schwarzem Auge das spanische Blut hervorleuchtete, während seine starken Gliedmaßen und seine förmliche Haltung die englische Abkunft bezeugten, die dunkelgelbe Gesichtsfarbe aber und die Cavaliersmiene den südcarolinischen Pflanze

charakterisiert.²²⁶

Richard Castleton wird als eine durch und durch starke Persönlichkeit dargestellt. Vor allem nach außen und als Politiker, er war zwei Mal Gouverneur, ist er streng, stolz und selbstbewusst. Es wird angedeutet, dass auch er ein Pflanze, wie auch Alonzo, ist, allerdings hat diese Rolle im Roman keinerlei Bedeutung. Richard Castleton hat ein klares, ausgereiftes Weltbild, auf dem er standhaft beharrt. Er wird als „Ehrenmann“ bezeichnet, ein „großmüthiger“ Mann, der sein Geld gerne für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung stellt. Dabei ist er durch und durch ein amerikanischer, aber vor allem südcarolinischer Patriot, wie der Erzähler den Leser wissen lässt. Richard Castleton sieht die Vereinigten Staaten als „Sitz der höchsten Intelligenz“ und als das Land, wo alleine das „wahre Christenthum“ zu finden sei. Bei allem Patriotismus gesteht er allerdings zu, dass der „Culturzustand“ in Amerika dem in Europa in keiner Weise nachkommen würde. Als patriotischer Südstaatenpolitiker ist Richard Castleton zudem ein glühender Verfechter der „domestic institution of Slavery“, die er vehement gegenüber jeglicher Kritik verteidigt. Er liebe die Sklaverei aber nicht, weil er ein strenger Herr sei, versichert der Erzähler. Es sieht die Sklaverei als notwendig an, um den Wohlstand der südlichen Staaten halten zu können. Sklaven seien „Lastthiere“, und weiters hätte die Sklaverei auch den Vorteil, dass die Freien ihre Freiheit vor allem im Kontrast zur Sklaverei erst zu schätzen wüssten. Richard Castleton ist zudem ein durch und durch liebender Vater und war zu seinen verstorbenen Frauen auch ein liebender Ehemann. Diese Liebe

²²⁶ Talvj (2010), S. 76.

auszudrücken, dafür fehlen ihm jedoch die Mittel.²²⁷ Richard Castleton hat ein klares Bild von der Welt und auch von den Deutschen: sie seien ein achtbares Volk, dem die fleißigsten Menschen angehörten, die er je gesehen habe. So seien die deutschen Dienstboten die besten, die fleißigsten. Die deutsche Literatur sei „nebelig“, aber von Musik würden die Deutschen etwas verstehen, so seine Meinung.²²⁸

Richard Castleton ist im Figurengefüge wichtig, da an ihm einerseits die politische, aber auch die gesellschaftliche Opposition zu Europa und zu den Europäern, aber auch zu den Nordstaaten der USA festgemacht werden kann. Er ist vor allem in seiner Rolle als Sklavenbefürworter in der Argumentation des Romans wichtig. Aber auch patriotische Züge werden an ihm für den Leser deutlich sichtbar. Er steht in starker Opposition zu Hubert, einerseits politisch, aber auch, weil er gegen die Verbindung zwischen ihm und seiner Tochter ist. Aber auch zu Klotilde, die er respektiert und für ihre Intelligenz bewundert, steht er in Hinblick auf die Sklaverei in einer Opposition.

4.7.7. Aaron Danforth als Typus des amerikanischen Kapitalisten

Aaron Danforth ist keine zentrale Figur im Roman, allerdings soll er an dieser Stelle genannt werden, weil die Typisierung seiner Figur im Gesamtbild des Romans einzigartig ist und er ein interessantes Amerikabild verkörpert. Danforth verkörpert im Roman den Typus des amerikanischen Geschäftsmannes. Er wohnt in Hallowel, einem kleinen Ort in Maine am Kennebec River und ist der Eigentümer des Schiffes, das Hubert nach dem Schiffbruch gerettet hat. Nach Huberts Genesung ist Danforth seine einzige Ansprechperson. Hubert will sich von Danforth hundert Dollar leihen, um nach Neuyork zu gelangen, als Sicherheit nennt Hubert das Haus Schröder, das sein Gepäck, das er nachschicken hat lassen, bereits erhalten haben müsste. Danforth will einen Beweis dafür, dass Hubert Besitz hat, dies fordert er in einer ruhigen, keineswegs verletzenden Art, wie an dieser Stelle vom Erzähler versichert wird. Die beiden Männer vereinbaren, dass Danforth an das Haus Schröder schreiben würde, um Sicherheit über Huberts Vermögen zu erlangen. Das Eintreffen des Antwortschreibens könne allerdings zwischen fünf und sieben Tage dauern. Für diese Zeit bietet Danforth Hubert an, dass er ihm Kleidung, Kost und Logie gewähre, wenn er seine Kinder unterrichte: auf jeden Fall in Deutsch, wenn möglich auch in

²²⁷ Vgl. Talvj (2010), S. 100-102.

²²⁸ Vgl. Talvj (2010), S. 76.

Französisch, aber sicherlich in Musik, denn als Deutscher verstehe er etwas von Musik. Das Verhalten Danforths verwirrt Hubert zutiefst. Er kann nicht fassen, dass Danforth ihm keine hundert Dollar leihen wolle, ihn, einen fremden Vagabunden, aber sofort in sein Haus einlädt und ihm seine Töchter anvertraut. Hubert beschreibt Danforth als „echtes Yankeeemisch von Großmuth und Kleinlichkeit, von kühnem Entschluß und genauer Berechnung; abwechselnd liberal und geizig, für gewisse Zwecke die größten Opfer nicht scheuend, aber den kleinsten Gewinn nicht verschmähend.“²²⁹ Er könne auch den Wert seiner Dienstboten auf das genaueste bestimmen – denn in Amerika ist jeder so viel wert, wie er verdienen kann. Danforths Reaktion auf Huberts Fassungslosigkeit ist eindeutig und schildert den Typus des amerikanischen Geschäftsmannes präzise:²³⁰ „Das ist meine eigene Sache. Als Geschäftsmann bin ich vorsichtig; als Mensch vertrauensvoll. Ihre Physiognomie gefällt mir; Ihr Fall aber scheint mir zweifelhaft.“²³¹

Das Zusammentreffen Huberts mit einem klassischen kapitalistischen Geschäftsmann ist in Hinblick auf seine bereits genannte Kapitalismuskritik noch vor der Abreise in die USA interessant. Er kritisierte zu Beginn des Romans vor allem den „Heißhunger nach Erwerb“ und dass „der Mensch keinen andern Werth hat, als einen Zahlwerth“²³² Es scheint, dass Hubert durch das Zusammentreffen mit Aaron Danforth und seiner Familie diese anfängliche Kritik etwas relativiert, da er erkennt, dass auch Kapitalisten moralisch und edel handeln und aufrichtige Familienmenschen sein können.

²²⁹ Talvj (2010), S. 200.

²³⁰ Vgl. Talvj (2010), S. 198-201.

²³¹ Talvj (2010), S. 199.

²³² Talvj (2010), S. 24.

5. Die Funktion Amerikas und Amerikabilder in *Die Auswanderer*

An dieser Stelle soll die ausführliche Analyse des Romans ein Ende finden. Nun sollen die vielfältigen Erkenntnisse in Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit zusammengefasst werden. In diesem Zusammenhang werden zuerst die Amerikabilder, danach die Funktion Amerikas im Roman behandelt werden. Bei den Amerikabildern wird das Bild Amerikas als Paradies und Wildnis, Amerika als Land ohne Vergangenheit aber mit Zukunft, Amerika als Agrarland, Amerika als freie Republik und schließlich die Kritik an der amerikanischen Ökonomie näher betrachtet werden.

5.1. Amerikabilder im Roman

Wynfrid Kriegleder fasst für die Zeit nach 1800 grob drei Diskursfelder zusammen, die öffentlich und literarisch diskutiert wurden: Erstens die politische Dimension mit den Themen amerikanische Verfassung, Freiheit und Gleichheit. Zweitens der Diskurs um Amerika als Auswanderungsland und drittens Amerika als Land der unberührten Natur. Solche und ähnliche literarische Diskurse waren zu dieser Zeit in Europa länderübergreifend vorzufinden. Das negative Bild Amerikas als Land ohne Kultur spielte in der deutschsprachigen Literatur erst ab den 1830er-Jahren eine Rolle, während dieses Amerikabild in der französischen Literatur deutlich früher anzutreffen war. Der Grund für die schon in den 1790er-Jahren einsetzende Amerikaskepsis in Frankreich ist schnell erklärt: Zu Gunsten der Revolution musste Amerika als idealer, freier, aufgeklärter Staat und Auswanderungsziel aufgegeben werden, um die eigenen, nationalen Ziele zu verfolgen und zu realisieren. Nebenbei gab es natürlich zu jener Zeit, eben aufgrund der Revolution, deutlich mehr französische Auswanderer als deutsche und infolgedessen einen größeren Informationsaustausch zwischen Frankreich und Amerika. Dadurch konnten sich utopische Vorstellungen in Bezug auf die USA nicht so lange halten wie zum Beispiel in Deutschland. Hier blieb, wie gesagt, bis in die 1830er-Jahre das Bild von Amerika als Auswanderungsidylle bestehen, auch weil die Informationslage über die realen Gegebenheiten in den USA in Deutschland eher vage war. Ab den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts änderte sich das Amerikabild in Deutschland. Neben privaten Briefen kamen nun zusätzlich vielfältige Reiseberichte der Informationsübermittlung zugute.

Dadurch sickerte auch in Deutschland immer mehr durch, dass Amerika den utopischen, europäischen Projektionen nicht Stand halten konnte. Es war eben nicht die wunderbare, glorifizierte Zukunft Europas, die sich so viele Menschen erhofften. Amerika war nicht die erhoffte beste aller möglichen Welten, die europäische Utopie, als die es bisher galt. Der Umkehrschluss daraus ist, dass Amerika ab dieser Zeit als schlechteste aller Welten, also als Dystopie wahrgenommen wurde. Amerika wurde weiterhin als Zukunft Europas und unter europäischen Gesichtspunkten betrachtet, allerdings eben nicht mehr auf eine positive Weise. Den Gipfel dieser gedanklichen Strömung bildet Ferdinand Kürnbergers „Amerikamüder“ von 1855.²³³

5.1.1. Novus mundus: Amerika als Paradies und Wildnis

Wie bereits in Kapitel 3.4. erwähnt war sozusagen das „erste“ Amerikabild, das direkt nach Christoph Columbus' Entdeckung aufgebaut wurde, das des „novus mundus“, der „Neuen Welt“, einem Garten Eden, in dem das Paradies nie geendet hat. In dieser Vorstellung von Amerika liegt eine Geisteshaltung der Europäer dieser Zeit zugrunde: Amerika stellt einerseits die Vergangenheit Europas dar, andererseits die erhoffte Zukunft im Sinne eines Neustarts. Ein anderer Zugang mit dem neu entdeckten, wilden Kontinent umzugehen, war der Drang, Amerika zu zivilisieren, zu bändigen. Diese beiden Bilder von Amerika, einerseits als Garten Eden, andererseits als Wildnis, wurden von Beginn an literarisch verarbeitet. Mit der Entdeckung des amerikanischen Kontinents erfolgte auch die Entdeckung der darauf lebenden Menschen, der „Indianer“ oder literarisch gesprochen des „wilden Mannes“. Die brutale Eroberungspolitik war in der Folge nur damit zu rechtfertigen, dass man diesen „wilden Mann“ entmenslicht, ihn als brutales, teuflisches, unmenschliches Wesen stilisiert. Weiters wurden amerikanische Ureinwohner als biologisch minderwertiger wahrgenommen als Europäer: sie waren kleiner, verweiblicht, weil bartlos und sexuell weniger leistungsfähig, wie Comte de Buffon, ohne empirische Beweise dafür vorzuweisen, feststellte. Mit der Zeit übertrug sich das Bild des „Wilden“ von den amerikanischen Ureinwohnern auf die ersten Siedler Amerikas. Hier gab es zwei Stereotypen: den edlen Quäker, zum Beispiel Benjamin Franklin, oder aber den kulturlosen Hinterweltler, den unzivilisierten Halbwilden.²³⁴

Vor allem in der Zeit des Sturm und Drang war die Liebe zur Natur als Thema in der fiktionalen Literatur weit verbreitet. Die Literaten dieser Zeit schlossen direkt an Rousseaus und Herders

²³³ Vgl. Kriegleder (1997), S. 127-140.

²³⁴ Vgl. Kriegleder (1997), S. 22-24.

Philosophie an. Auch das Interesse für Volkspoesie stieg in dieser Zeit stetig an. Aus dieser Strömung stammt auch Talvjs Übersetzungen serbischer Volkslieder. Das Natürliche, das Unberührte, das Vorzivilisatorische hatte einen Reiz für die Menschen Ende des 18. Jahrhunderts.²³⁵

Auch im 19. Jahrhundert bleibt das Amerikabild der rohen Wildnis in der fiktionalen Literatur aufrecht. Dieses Bild hatte allerdings nicht viel mit der damaligen Realität in Amerika gemeinsam. Aber es erfüllte auch damals durchaus seinen Zweck: Amerika nimmt durch diese Zuschreibung die Funktion eines vorzivilisatorischen Raumes ein und stellt damit eine Möglichkeit des Eskapismus für viele Europäer, die mit dem ständigen Fortschritt der industriellen Zivilisation nicht schritthalten konnten oder wollten, dar. Amerika bietet damit auch eine Möglichkeit, archaische, vorzivilisatorische Verhaltensweisen an den Tag legen zu können, auch wenn diese nur in der fiktionalen Literatur, nicht aber im realen Leben, ausgelebt werden konnten. Dieses Amerikabild des Paradieses und der Wildnis kursiert aber nicht nur in Europa. Auch in Amerika entsteht das stereotype Bild des Wilden Westens und der gefährlichen „frontier“. Dieses Bild wirkt in der Folge identitätsstiftend für die junge Nation der USA. Im deutschen Amerikaroman selten anzutreffen ist das Bild des einsamen Waldläufers. Zu stark wird die Notwendigkeit der Zivilisierung der Wildnis in den Vordergrund gerückt, um für solch einen Charakter in der europäischen, fiktionalen Literatur Platz zu haben. Das Ziel der meisten Auswanderer im deutschen Roman ist es, unabhängiger Pflanze zu werden.²³⁶

Findet man nun dieses Bild Amerikas als Paradies und Wildnis im hier analysierten Roman? Diese Frage muss klar mit „ja“ beantwortet werden. Zwar ist dieses Amerikabild nicht das vorherrschende, aber es finden sich eindeutige Diskurse, die auf dieses Amerikabild anspielen. Vor allem Huberts Bild von Amerika, wenn er vom „jungfräulichen Erdreich“ spricht, bezieht sich auf das hier vorgestellte Amerikabild, auch wenn Hubert das paradiesische Bild eher auf die Politik bezieht. Seine Figur ist auch klar in der philosophischen Tradition Rousseaus zu verorten. Hubert idealisiert die Natur, obwohl er nicht für das Leben in der Wildnis, in der freien Natur geschaffen ist.

Die Zivilisierung, bzw. Urbarmachung des Landes machen die Protagonisten Klotilde und Hubert im kleinen Rahmen auf ihrem Grundstück in Vermont durch, auf dem noch wenige Jahrzehnte zuvor Indianer, die als animalisch und wild dargestellt werden, lebten. Und auch der Eskapismus

²³⁵ Vgl. Meyer, Hildegard: Nord-Amerika im Urteil des Deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung über Kürnbergers „Amerika-Müden“. Hamburg: de Gruyter 1929 (Übersee-Geschichte. Eine Schriftenfolge herausgegeben von Adolf Rein. Band 3), S. 7.

²³⁶ Vgl. Kriegleder (1997), S. 220-224.

spielt im Roman eine bedeutende Rolle. Allerdings steht nicht so sehr die Flucht vor dem Fortschritt als vielmehr die Flucht vor dem politischen System, das in Deutschland, aber auch, wie Hubert mit der Zeit herausfindet in Amerika unbefriedigend ist. Es folgt ein Rückzug ins Häusliche, das eng mit der Natur, der Landwirtschaft verbunden ist.

5.1.2. Amerika als Land ohne Vergangenheit, aber mit Zukunft

Aus dem Amerikabild als Land ohne Vergangenheit ergeben sich aus europäischer Sicht ein positiver und ein negativer Aspekt: Positiv ist, dass Amerika keine Geschichte und damit keine Konflikte aus der Vergangenheit mitzutragen hat – aus Sicht Europas, das sich vor allem im 18. und 19. Jahrhundert im alten System gefangen sieht, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Aus der nichtvorhandenen Vergangenheit ergibt sich, wenigstens aus europäischer Sicht, aber auch ein negativer Faktor, nämlich die Kulturlosigkeit Amerikas. Daran anschließend wurde auch die Kultur der amerikanischen Ureinwohner als minderwertig eingestuft. Und auch Talvj, obwohl sie großes Interesse an Volksliedern und Volkssagen hatte, tut die indianischen Volksgesänge und Geschichten als nichtssagend und unspannend ab.²³⁷

Amerika galt als Land ohne Vergangenheit, aber mit Zukunft. Gleichzeitig stellt es ein Stadium der Zivilisation dar, das in Europa schon lange vergangen ist. Die Auswanderung nach Amerika in das Land der Zukunft kann daher auch als eine Flucht in die Vergangenheit Europas und, ähnlich wie beim Bild von Amerika als Paradies und Wildnis, als Flucht vor der Modernisierung, dem Fortschritt betrachtet werden.²³⁸

Das Bild von Amerika als Land ohne Vergangenheit, aber mit Zukunft, ist wohl das Amerikabild, das am stärksten in *Die Auswanderer* dargestellt und diskutiert wird. Die verschiedenen Dimensionen des Amerikabildes werden, wie so oft, durch Oppositionen zwischen den Positionen der verschiedenen Figuren im Roman dargestellt. Wie weiter oben bereits erwähnt, stufen Hubert und Klotilde Amerika als Land der Jugend und daher als Land der Zukunft und der Hoffnung ein. Beide stehen für den positiven Aspekt, den das Amerikabild als Land mit Zukunft, aber ohne Vergangenheit mit sich bringt, auch wenn vor allem von Hubert angemerkt wird, dass in Sachen Kultur Amerika noch viel aufzuholen habe. Diese Kulturlosigkeit gesteht auch der Patriot Richard

²³⁷ Vgl. Wallach (2001), S. 256.

²³⁸ Vgl. Kriegleder (1997), S. 127-135.

Castleton ein, er sieht hier allerdings den einzigen Nachteil, den Amerika gegenüber Europa habe. Ansonsten ist für Richard Castleton Amerika das eindeutig bessere Land. Der Landrath von Sassen steht ganz klar für die negativen Aspekte Amerikas als Land der Zukunft. Das abschließende Urteil, das der Erzähler ihm in den Mund legt, ist eindeutig: „Ihm fehlte ein für alle Mal das Herz für ein Land, das statt einer Vorzeit eine Zukunft hatte“²³⁹. Der Landrath steht für das alte Europa, die Aristokratie, die Geschichte, alles Aspekte, die in Amerika fehlen.

5.1.3. Amerika als Agrarland

Ein weiteres Amerikabild, das oft auch bewusst in amerikanischer Literatur propagiert wurde, ist das Bild von Amerika als Agrarland. Der bereits genannte J. Hector St. John Crèvecoeur trug mit seiner Essaysammlung *Letters from an American Farmer* maßgeblich zum Entstehen dieses Bildes bei. Crèvecoeur stellt Amerika als Agraridyll und vollkommenstes Land der Welt dar. Er kombiniert damit aufklärerisches Denken mit Rousseau'scher Zivilisations- und Urbanskepsis.²⁴⁰ Aber auch Konrad Duden trägt 1829 mit seiner Schrift *Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's* zu dem Bild der naturbelassenen Wildnis Amerikas oder der USA als das Paradies bei. Es sollte sich herausstellen, dass die Realität dieser paradiesischen Darstellung nicht standhält. Duden stilisiert Amerika ebenfalls als agrarisches Paradies, wo man ohne viel arbeiten zu müssen reich werden kann.²⁴¹ So beschrieb er zum Beispiel, dass für den Maisanbau nicht mehr notwendig sei, als ein paar Maiskörner in gepflügte Erde zu werfen, sie etwas mit Erde zu bedecken und dann zu warten, bis die Ernte kommt.²⁴² Duden stellt in seinen Ausführungen dem unfruchtbaren Europa das fruchtbare Amerika gegenüber. Daran ist gut zu erkennen, wie stark die hoffnungsvollen, europäischen Projektionen auf Amerika waren. Die Wunschvorstellungen entsprangen dabei dem Hunger und der Armut in weiten Teilen Europas.²⁴³ Es gab in der Folge viele Auswanderer, die aufgrund von Empfehlungen wie solcher von Duden nach Amerika auswanderten. Konrad Duden sah später seinen Fehler ein und wollte in seiner acht Jahre später erschienenen Schrift *Selbstanklage wegen eines amerikanischen Reiseberichtes zur Warnung vor fernerem leichtsinnigen Auswandern* seinen Fehler wieder gut machen. Denn schnell wurde den

²³⁹ Talvj (2010), S. 341.

²⁴⁰ Vgl. Kriegleder (1997), S. 35-36.

²⁴¹ Vgl. Kriegleder (1997), S. 134.

²⁴² Vgl. Duden, Gottfried: Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerikas und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri. Zweite Original-Ausgabe. Bonn: In Commission bei Eduard Weber 1834, S. 89.

²⁴³ Vgl. Conter (2004), S. 291-292.

Leserinnen und Lesern von Dudens Schrift klar, dass Duden, neben vielen anderen Autoren, die Amerika als paradiesische Natur und unerschöpfliches Agrarland darstellten, mit dieser Einschätzung nicht richtiglag.²⁴⁴

Das Bild von Amerika als Agrarland kommt im Roman *Die Auswanderer* eher unterschwellig zu tragen. Einerseits spiegelt sich das Bild in Huberts Wunsch, nach Westen zu gehen, um sich dort anzusiedeln wider, da er sich dort ein Leben als Farmer ausmalt. Dieses Leben wird später in Vermont zum Teil erfüllt, denn auch hier leben Hubert und Klotilde als Farmer, wenn auch in recht kleinem und bescheidenem Stil. Weiters aber kommt dieses Bild im erfolgreichen Südstaatenfarmer Alonzo Castleton zu tragen. Er stellt sozusagen das Wunschziel vieler Auswanderer dar, die aus wirtschaftlichen Gründen nach Amerika gegangen waren.

5.1.4. Amerika als freie Republik und Kritik an der Ökonomie

Zur Zeit der Amerikanischen Revolution tragen die Forderungen nach Freiheit und Gleichheit in Europa zum Amerikabild der freien Republik auch in der fiktionalen Literatur bei. Vor allem als die Vorhaben der Französischen Revolution, auch in Europa Freiheit, Gleichheit und Menschenrechte durchzusetzen, zu scheitern schienen, wurden diese Sehnsüchte auf Amerika als idealen Staat übertragen.²⁴⁵ Friedrich von Raumers geht zum Beispiel so weit, dass er im amerikanischen Republikanismus keinen einzigen Fehler findet. Als besonders positiv hebt er dabei die Verfassung der USA hervor.²⁴⁶

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ändert sich nicht viel am Amerikabild der freien Republik. Lediglich die Institution der Sklaverei wird immer öfter und intensiver kritisiert – nicht nur von den Nordstaaten der USA, sondern vor allem auch von Europäern. Auch der zentrale Stellenwert des Geldes und der Ökonomie wird von vielen europäischen Reisenden dieser Zeit negativ bewertet.²⁴⁷ So wurde Amerikanern vorgeworfen, sie würden das Geld überschätzen, eigennützig und habsüchtig agieren. Wissen und Kultur gelten nur etwas, wenn sie nützlich und anwendbar auf das tägliche Leben sind, um dadurch den Wohlstand zu vermehren. Auch Heinrich Heine kritisiert den zentralen Stellenwert der Ökonomie in der amerikanischen Gesellschaft. So stellte er fest, dass der

²⁴⁴ Vgl. Meyer (1929), S. 23-25.

²⁴⁵ Vgl. Meyer (1929), S. 10.

²⁴⁶ Vgl. Meyer (1929), S. 46.

²⁴⁷ Vgl. Kriegleder (1997), S. 215.

weltliche Nutzen die Religion und das Geld der Gott der amerikanischen Bevölkerung sei.²⁴⁸ Mit Heinrich Laubes Worten auf den Punkt gebracht: „Freier Handel ist die ganze Freiheit, [...] was nicht Geld einbringt, ist unnütz, was nicht nützt, ist überflüssig!“²⁴⁹

Diese beiden Aspekte der freien Republik und der Ökonomie werden in *Die Auswanderer* thematisiert. Die Politik sollte ja, so hatte es Talvj in ihrem Vorwort versprochen, aus dem Roman herausgehalten werden, allerdings wird das demokratische System an mehreren Stellen aufgegriffen und vom Erzähler oder den Figuren bewertet. An einer Stelle werden sogar die vorherrschenden Parteien in Amerika genannt. Die Ökonomie spielt im Roman immer wieder eine Rolle. Die Figur des Aaron Danforth steht, wie in Kapitel 4.7.7. genauer ausgeführt, für den stereotypen amerikanischen Kapitalisten. Er wird durch Erzählungen Huberts in die Romanhandlung eingebaut. Hubert liefert in diesen Erzählungen aber auch gleich eine Hilfestellung mit, um ein solches Verhalten, wie das von Aaron Danforth, einordnen und erklären zu können. Seiner Meinung nach liegt der Fokus der Amerikaner auf materiellen und wirtschaftlichen Erfolg vor allem darin begründet, dass sich Amerika als Land noch im Aufbau befinde und der Wohlstand aller Menschen vorerst das Ziel darstellen müsse. Der amerikanische Kapitalist als Typus bleibt also im Roman nicht unkommentiert stehen. Der Leser bekommt eine Hilfestellung, um dieses Verhalten in sein Weltbild einordnen zu können.

Das Amerikabild der freien Republik wird im Roman vor allem durch Hubert, aber auch durch den Patrioten Richard Castleton thematisiert. Obwohl die beiden einerseits als Europäer, andererseits als Amerikaner in Opposition zueinanderstehen müssten, passiert dies auf diesem Gebiet nicht. Beide sind für die Republik, für die Demokratie, auch wenn Hubert im Vergleich zu Richard Castleton doch auch einige negative Auswirkungen der Demokratie auf die Gesellschaft bemerkt.

Wie durch diese Zuordnung der gängigen Amerikabilder in der fiktionalen Literatur zum Roman *Die Auswanderer* ersichtlich wurde, wurden viele dieser Bilder im Roman aufgegriffen aber auch gegenübergestellt und teilweise kommentiert oder erklärt.

²⁴⁸ Vgl. Meyer (1929), S. 42, 50.

²⁴⁹ Laube, Heinrich: Das Junge Europa. Roman in drei Bänden. Erster Band. Die Poeten. In: Heinrich Laubes gesammelte Werke in fünfzig Bänden. Hg. von Heinrich Hubert Houben, unter Mitwirkung von Albert Hänel. 1. Band. Leipzig: Hesse 1908, S. 150.

5.2. Die Funktion Amerikas im Roman

Welche Funktion hat nun aber Amerika bzw. die Amerikabilder im Roman *Die Auswanderer*? Welche Botschaft soll durch den Roman in die Welt getragen werden? Diese Fragen sollen nun beantwortet werden, um abschließend auch die Frage des Titels dieser Arbeit, welchen Beitrag der Roman zum Amerikabild des 19. Jahrhunderts hatte, zu klären.

Wynfrid Kriegleder schlägt in seiner Habilitationsschrift *Vorwärts in die Vergangenheit* mehrere mögliche Funktionen Amerikas in Amerikaromanen vor, die in der Folge in Hinblick auf *Die Auswanderer* diskutiert werden sollen.

Amerika kann einerseits als Aktionsraum für Handlungen dienen, die in Europa in dieser Form nicht möglich gewesen wären. Diese Funktion trifft nur bedingt auf den Roman zu. Ein Leben in Freiheit wäre in Deutschland für Hubert zwar nicht möglich gewesen, jedoch, so stellt auch Kriegleder fest, bedingt das Leben, das Hubert und Klotilde in Vermont führen, nicht unbedingt die Freiheit und Gleichheit Amerikas²⁵⁰. Insofern passt die Funktion für den Roman nicht zweifelsfrei. Auch die Funktion Amerikas als Alternativraum, der entweder dazu dient, ein Abenteuer oder eine Persönlichkeitsentwicklung darzulegen, trifft auf *Die Auswanderer* nicht zu. Schon eher kann den vorkommenden Amerikabildern die Funktion zugeschrieben werden, dass sie einen Gesellschaftszustand der USA abbilden und darlegen sollen. Diese Darlegung des amerikanischen Gesellschaftszustands dient aber nicht dazu, einen Idealzustand, wie er auch in Europa herrschen sollte, aufzuzeigen. Die amerikanische Gesellschaft wird vielmehr beschrieben und auf mehreren Ebenen diskutiert und bewertet. Dabei fallen die Urteile und Vergleiche zwischen Amerika und Europa positiv wie auch negativ für beide Seiten aus.²⁵¹

Für die Romane nach 1830 hält Kriegleder weiters Folgendes fest:

Einerseits sind die meisten Texte in einem so hohen Ausmaß mit amerikanischen Realien gesättigt, daß textinterne Widersprüche unvermeidlich sind; eine monofunktionale Zuweisung des Themas „Amerika“ ist daher kaum möglich. Andererseits äußern die diversen Erzähler, die häufig als Sprachrohr der Autoren fungieren, ganz dezidierte Meinungen über die Vereinigten Staaten. Sie reflektieren deren Rolle im Kontext der europäischen Geschichte, sie lassen aber auch klar die Absicht erkennen, die mit der Darstellung Amerikas im Kontext der Romane verbunden ist. Programmatische Titel wie „Die Europamüden“, „Der Amerikamüde“ oder „Die Auswanderer“ sind von vornherein klare Rezeptionsvorgaben. Die – intendierte – Funktion Amerikas ist also den Romanen direkt zu entnehmen; sie ist der Argumentationsstruktur der Texte deutlich eingeschrieben.²⁵²

²⁵⁰ Vgl. Kriegleder (1997), S. 104.

²⁵¹ Vgl. Kriegleder (1997), S. 106-110.

²⁵² Kriegleder (1997), S. 333.

Beide Thesen Kriegleders treffen auf *Die Auswanderer* zu. Einerseits ist es schwierig, dem Roman eine einzige Funktion zuzuschreiben, dies würde zu kurz greifen. Die genannten „internen Widersprüche“ zwischen den dargestellten Realien bilden, wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, sozusagen das Zentrum des Romans. Die gesellschaftlichen Gegebenheiten Amerikas werden in Form von Oppositionen im Roman aufgezeigt. Diese Oppositionen betreffen meist zwei oder mehrere Figuren, deren Zeichnung darauf ausgelegt ist, dass sie im Widerspruch zueinander stehen. Aber auch im größeren Kontext steht die Gruppe der Europäer der Gruppe der Amerikaner gegenüber. Der Titel *Die Auswanderer* gibt dem Leser eine klare Idee davon, worüber der Roman handelt. Er gibt auch schon in Zügen vor, dass das Thema der Fremde, der Alterität eine Rolle spielen wird, auch wenn das, wie im Kapitel 4.1. bereits besprochen, weniger stark durch den Titel zum Ausdruck kommt, wie dies beim englischen Titel *The Exiles* der Fall ist.

Kriegleder zählt den Roman *Die Auswanderer* zu den liberalen Amerikaromanen, wird ja auch darin Amerika als das Land der Freiheit, der Zukunft, der Jugend bezeichnet. Diese Hoffnung an die „Neue Welt“ wird nach Ankunft der Protagonisten in Amerika auch nicht zur Gänze widerlegt, sondern eher modifiziert, so Kriegleder. Es werden sowohl positive als auch negative Seiten der amerikanischen Gesellschaft und Politik gegenübergestellt und diskutiert. Es entsteht dadurch, wie bereits festgestellt wurde, ein realistisches Bild der Nation. Wie auch bei anderen Amerikaromanen dieser Zeit enden aber auch die Protagonisten in Talvjs *Auswanderer* in zurückgezogener Abgeschiedenheit. In Kriegleders dichotomer Kategorisierung der Amerikaromane dieser Zeit, die eindeutig, so stellt er fest, keine Abenteuerromane darstellen, in einerseits Romane, die Amerika als geschichtslosen Raum für europäische Träume darstellen und andererseits jene Romane, die Amerika als dynamischen Raum zeigen, der die gefährlichen europäischen Entwicklungen vorwegnimmt, ist Talvjs Amerikaroman in die erste Kategorie einzuordnen. Amerika bleibt trotz aller Kritik das Land der Zukunft, Hoffnung und Jugend für die beiden Protagonisten, auch wenn manche idealisierten Träume aufgegeben werden müssen.²⁵³

Auf den Punkt gebracht ist die Funktion Amerikas im Roman *Die Auswanderer* die Darstellung gesellschaftlicher Bedingungen, ähnlich wie in Romanen Charles Sealsfields, der sich allerdings vermehrt zusätzlich auf die Politik konzentrierte, die Talvj ja, wie wir wissen, aus dem Roman heraushalten wollte.²⁵⁴ In *Die Auswanderer* bekommt der Leser eine Sicht von außen auf Amerika, einerseits durch die europäischen Protagonisten, andererseits durch die europäische Autorin, die den Roman in Deutschland, mit Blick auf Amerika, schreibt. Europa dient sozusagen als Maßstab für Amerika, nicht umgekehrt.

²⁵³ Vgl. Kriegleder (1997), S. 334-337.

²⁵⁴ Vgl. Kriegleder (1997), S. 338.

6. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit konnte zeigen, dass im Roman *Die Auswanderer* viele verschiedene Amerikabilder dargestellt und diskutiert werden. Die Darstellung der amerikanischen Gesellschaft wird dabei vor allem durch Oppositionen zwischen Figuren und deren Meinungen vollzogen. Talvjs Vorhaben, im Roman „*Bilder aus Amerika*“ zu zeigen, kann an dieser Stelle als gelungen betrachtet werden. Durch szenenhaftes Nebeneinanderstellen verschiedener Situationen, Typen und Bilder aus Amerika gelingt es der Autorin, einen umfassenden, realistisch wirkenden Einblick in die amerikanische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu schaffen. Der Fokus liegt dabei im Roman auf den stereotyp charakterisierten Figuren und auf deren Beziehung zueinander.

Will man die Fragestellung dieser Arbeit, nämlich welchen Beitrag der Roman *Die Auswanderer* zum Amerikabild des 19. Jahrhunderts leisten konnte, beantworten, so könnte man zusammenfassend festhalten, dass der Roman seine Leserschaft aufklärt. Einerseits wird Amerika nicht als Idyll dargestellt, alle Figuren finden positive wie auch negative Aspekte im Vergleich zwischen dem „alten“ Europa und dem „neuen“ Amerika. Durch die an vielen Stellen argumentative Darlegung mancher Amerikadiskurse kann man sich vorstellen, dass Talvj Antworten auf manche Vorurteile oder Klischees, die in dieser Zeit in Deutschland über Amerika kursierten, beseitigen oder zumindest ihren Lesern einen neuen Zugang zu den Themen bieten wollte.

Am Ende steht fest, die oberflächliche, fast schon triviale Liebesgeschichte mit dem dramatischen Ende ist nicht das Zentrale an Talvjs *Auswanderer*. Es ist vielmehr die Diskussion der Amerikabilder, der Funktion Amerikas, die treffende Darstellung verschiedener Charaktere und deren Handlungen in einer Welt, die von der Autorin so lebhaft gezeichnet und entworfen wird, die auch in der heutigen Zeit noch zum Lesen anregt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Talvj: Die Auswanderer. Hg. von Matthias Wehrhahn. Mit einem Nachwort von Mark-Georg Dehrmann. Wehrhahn Verlag 2010. (1. Band, Reihe Werke·Welten·Wissen).

Andere Quellen

Duden, Gottfried: Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerikas und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri. Zweite Original-Ausgabe. Bonn: In Commission bei Eduard Weber 1834.

Goethe, Johann Wolfgang von: Herrlich wie am ersten Tag. 125 Gedichte und ihre Interpretation. Hg. von Marcel Reich-Ranicki. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 2009.

Laube, Heinrich: Das Junge Europa. Roman in drei Bänden. Erster Band. Die Poeten. In: Heinrich Laubes gesammelte Werke in fünfzig Bänden. Hg. von Heinrich Hubert Houben, unter Mitwirkung von Albert Hänel. 1. Band. Leipzig: Hesse 1908.

Talvj Einleitung. In: Gesammelte Novellen. Teil I. Leipzig 1874, S. XV.

Sekundärliteratur

Barthes, Roland: Der Tod des Autors. In: Wirth, Uwe (Hg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 104-110.

Berg, Manfred: Geschichte der USA. München: Oldenbourg 2013. (Grundriss der Geschichte, Band 42)

Brenner, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen: Niemeyer 1990

Bühler-Dietrich, Annette: Globalisierungsgefahr: Reflexionen der Globalisierung in Michel Chevaliers *Lettres sur l'Amérique du Nord* und Therese Robinsons (Talvj) *Die Auswanderer*. In: Pinheiro, Teresa und Natascha Ueckmann: Globalisierung *avant la lettre*. Reiseliteratur vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Münster: LIT 2005, S. 115-132.

Butzer, Günter [u.a.] (Hg.): Metzler-Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart, Weimar: Metzler 2008.

Conter, Claude D.: Jenseits der Nation – Das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Inszenierungen und Visionen Europas in der Literatur, Geschichte und Politik. Bielefeld: Aisthesis 2004.

Dehrmann, Mark-Georg: Talvjs *Auswanderer* – eine deutsche Philologin in Nordamerika. In: Talvj: Die Auswanderer. Hg. von Matthias Wehrhahn. Mit einem Nachwort von Mark-Georg Dehrmann. Wehrhahn Verlag 2010. (1. Band, Reihe Werke·Welten·Wissen)

Djordjewitsch, Milosch: Charles Sealsfields Auffassung des Amerikanertums und seine literaturhistorische Stellung. Weimar: Duncker 1931 (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, Band LXIV.)

Frenzel, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart: Kröner⁴ 1992.

Genette, Gerard: Paratexts. Thresholds of interpretation. Cambridge: Cambridge University Press 1997.

Hebel, Udo J.: Einführung in die Amerikanistik/American Studies. Stuttgart/Weimar: Metzler 2008

Jantz, Harold: The Myth about America: Origins and Extensions (1962). In: Ritter, Alexander (Hg.): Deutschlands literarisches Amerikabild. Neuere Forschungen zur Amerikarezeption der deutschen Literatur. Hildesheim: Georg Olms Verlag 1977. (Germanistische Texte und Studien Band 4), S. 37-49.

Kriegleder, Wynfrid: Zum Amerikabild in einigen Romanen der Biedermeierzeit. In: Schüppen, Franz B. (Hg.): Neue Sealsfield-Studien. Amerika und Europa in der Biedermeierzeit. Stuttgart: M & P Verlag 1995, S. 101-118.

Kriegleder, Wynfrid: Vorwärts in die Vergangenheit. Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855. Habilitationsschrift. Univ. Wien 1997.

Kriegleder, Wynfrid: Amerika-Idyllik und Euro-Skepsis. Zum Verhältnis Amerika-Europa im Werk Charles Sealsfields'. In: Ritter, Alexander (Hg.): Sealsfield Studien 1. München: Charles-Sealsfield-Gesellschaft 1998, S. 11-25.

Kuhn, Helmut: Amerika – Vision und Wirklichkeit. In: Anglia - Zeitschrift für englische Philologie Vol. 73/4 (1955), S.467-483.

MartínezMartínez, Matías und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. München: Beck⁹ 2012.

Meyer, Hildegard: Nord-Amerika im Urteil des Deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung über Kürnbergers „Amerika-Müden“. Hamburg: de Gruyter 1929 (Übersee-Geschichte. Eine Schriftenfolge herausgegeben von Adolf Rein. Band 3)

Mikoletzky, Juliane: Die deutsche Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen fiktionalen Literatur. Tübingen: Niemeyer 1988 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Band 23).

Mirow, Jürgen: Weltgeschichte. München/Zürich: Piper 2009.

Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte-Formen-Folgen. München: Beck⁴ 2003.

Pruyser, Paul W.: Die Wurzeln des Glaubens. Eine Psychologie des Glaubens. Bern/München: Scherz 1968.

Rein, Adolf (Hg.): Nord-Amerika im Urteil des Deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung über Kürnbergers „Amerika-Müden“. Übersee-Geschichten Band 3. Hamburg: de Gruyter 1929.

Salewski, Michael: Geschichte Europas. Staaten und Nationen von der Antike bis zur Gegenwart. München: Beck² 2004.

Sammons, Jeffrey L.: Ideology, Mimesis, Fantasy: Charles Sealsfield, Friedrich Gerstäcker, Karl May, and Other German Novelists of America. Chapel Hill/London: The University of North Carolina Press 1998.

Siemann, Wolfram: Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806-1871. München: Beck 1995 (Die Neue Deutsche Geschichte, Band 7)

Stuecher, Dorothea Diver: Twice Removed. The Experience of German-American Women Writers in the 19th Century. New York u.a.: Lang 1990.

Voigt, Irma Elizabeth: The Life and Works of Mrs. Therese Robinson (Talvj). Thesis. University of Illinois 1913.

Wallach, Martha Kaarsberg: Die Erfahrung der Fremde in Talvjs Leben und Werk. In: Maler, Anselm (Hg.): Exotische Welt in populären Lektüren. Tübingen: Niemeyer 1990, S. 81-92.

Wallach, Martha Kaarsberg: Talvj und ihre kulturelle Mittlerrolle in Amerika. In: Schubert, Gabriella und Friedhilde Krause (Hg.): Talvj. Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (1797-1870). Aus Liebe zu Goethe: Mittlerin der Balkanslawen. Weimar: VDG 2001, S. 247-262.

Wunderlich, Werner: Figur und Typus: kleine Phänomenologie des literarischen Personals In: Versants : revue suisse des littératures romanes = Rivista svizzera delle letterature romanze = Revista suiza de literaturas románicas 37 (2000), S. 20-68.

Anhang: Abstract

Die vorliegende Arbeit hat Therese von Jakob-Robinsons (Talvj) Roman „Die Auswanderer“ von 1852 zum Thema. Es soll dabei genauer betrachtet werden, welchen Beitrag der Roman zum Amerikabild des 19. Jahrhunderts hatte. Zu Beginn werden einerseits die biographischen Hintergründe der heute recht unbekannten Autorin und ihre eigene Auswanderung nach Amerika, andererseits auch die geschichtlichen Hintergründe der im Roman dargestellten Zeit thematisiert. Neben einer allgemeinen Romananalyse liegt der Fokus in der Folge vor allem auf jenen Bereichen, in denen ein Amerikabild oder eher verschiedene Amerikabilder dargestellt werden, zum Beispiel wiederkehrende Motive und Figuren. Am Ende wird der Roman mit in der fiktionalen Literatur vorhandenen Amerikabildern abgeglichen, um dadurch die Frage nach dem Beitrag des Romans zu diesem Amerikabild im 19. Jahrhundert klären zu können.